

# Inhalt

Vorwort .....	7
I. Einleitung.....	9
II. „Unruhige Kindheit“. Bielefeld – Eisenach – Weimar (1874–1893).....	12
III. Aufbruch – Schweden (1893–1900).....	19
IV. Als Deutscher in Norwegen (1900–1914).....	25
V. Raebel auf Reisen I (1908–1913) .....	39
VI. Im Krieg (1915–1918) .....	47
VII. Als Trondheimer in Eisenach (1918–1943) .....	49
VIII. Als Eisenacher in Trondheim (1918–1943).....	57
IX. Raebel in Not (1922 und 1931).....	61
X. Raebel auf Reisen II (1928 und 1930).....	63
XI. Raebel und der Nationalsozialismus (1933–1945).....	70
XII. Das Ende (1945/1946).....	75
XIII. Das musikalische Erbe .....	77
XIV. Raebel im Bild der Zeitgenossen und der Nachwelt .....	79

## Anhang

Abbildungsnachweis.....	85
Bibliographie – Literatur	
1. Biographisches zu Max Raebel .....	86
2. Sonstige Literatur .....	87

3. Musik-Bibliographie (deutschsprachig) .....	91
4. Musik-Bibliographie (fremdsprachig) .....	92
Bibliographie von schriftlichen Werken Max Raebels.....	94
Auswahl an Bildveröffentlichungen Max Raebels im Druck .....	97
Auswahl an Wiedergaben Raebelscher Kompositionen im Radio.....	98
Werkverzeichnis der Kompositionen von Max Raebel.....	102
Register	
1. Personenregister .....	118
2. Ortsregister.....	121

# Vorwort

Es war eher ein Zufall, der mich auf die Spur Max Raebels führte. Auf der Wartburg wurde für 2020 eine Sonderausstellung „Im Banne des Genius Loci“ geplant, die die Burg als Ort der Musik thematisieren wollte. Von der Wartburg-Stiftung wurde der Wunsch an mich herangetragen, etwas über Max Raebel zu schreiben, aus dessen Feder die Komposition „Wartburggesänge“ stammt. Raebels Name war mir wohl bekannt, doch hatte ich ihn bis dato ignoriert, wohl auch etwas „abgetan“. Denn das, was bislang über ihn bekannt war – Nordlandfahrer, Komponist, Sportler – hatte mein Forschungsinteresse nicht wecken können. Dennoch folgte ich dem Wunsch der Ausstellungsmacher. Die sich anschließende Spurensuche erwies sich als fruchtbar. Mehr und mehr zeichnete sich das Bild einer durchaus faszinierenden Persönlichkeit ab, eher nicht repräsentativ für ein bürgerliches Leben an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, aber dennoch den Zeitgeist widerspiegelnd.

Bald zeigte sich, dass das Material reichlicher floss als erwartet. Der für den Katalog zur Ausstellung verfügbare Platz reichte nicht aus, um die Fülle der Informationen auszubreiten sowie die Differenziertheit von Raebels Leben und seine Verortung in der nationalen Geschichte auch nur annähernd adäquat zu beleuchten. Mit der Absicht, ausführlicher über ihn zu berichten, verfasste ich das vorliegende Manuskript, das sich für eine Aufnahme als Aufsatz in die „Zeitschrift für thüringische Geschichte“ jedoch als zu umfangreich erwies. Der Historischen Kommission für Thüringen um ihren Vorsitzenden Werner Greiling und dem Verein für Thüringische Geschichte unter Vorsitz von Uwe Schirmer, die gemeinsam dieses landesgeschichtliche Periodikum herausgeben, bin ich deshalb zu Dank verpflichtet für die Möglichkeit, meine Forschungen als Beiheft zur Zeitschrift herausbringen zu können.

Dem Geschäftsführer der Historischen Kommission danke ich ebenso für die geduldige Unterstützung bei der Erledigung aller Formalia, die mit einer solchen Veröffentlichung einhergehen. Last but not least: Publikationen kosten nicht nur Geist, sondern eben auch Geld. Die Wartburg-Sparkasse und die Thüringer Staatskanzlei haben ohne Zögern eine Förderung ermöglicht, wofür auch ihnen mein Dank gebührt.

Nun ist zu hoffen, dass das ungewöhnliche Lebensbild eine dankbare Leserschaft findet.



# I. Einleitung

Überrascht dürften viele Bielefelder gewesen sein, als im Juli 2018 eine Bar namens „Max Raebel“ in ihrer Heimatstadt eröffnete. Den Esprit des Malers, Polarforschers, Komponisten, Extremsportlers, Skandinavienkenners, Abenteurers und vor allem des Andersdenkenden in moderne Barkultur zu übersetzen, um den gebürtigen Bielefelder Raebel auf diese Weise wieder nach Hause zu holen, erklärten die Gastronomen ihre Intention.

Es sind die ungewöhnlichen, vom Alltäglichen abweichenden Lebenswege, die immer wieder faszinieren und Interesse wecken. Solche individuellen Lebensentwürfe repräsentieren nicht selten Hoffnungen, Wünsche und Träume einer Mehrheit. Max Raebels Leben war – und ist es bis heute – eine solche „stellvertretende Repräsentanz“. In genau dieser Annahme begründet sich die Namenswahl der Bielefelder Barbetreiber. Doch war das Leben Max Raebels um so vieles reicher, als das, was die Unternehmer auf ihrer Bar-Website mitteilen können, vor allem, wenn man versucht, dieses Leben aus seiner Zeit heraus zu begreifen und sowohl lokalgeschichtlich als auch nationalgeschichtlich zu verorten. Dies erscheint auch deshalb geboten, weil die erste Generation der Biographen Raebel und sein Tun nach ihrem ideologischen Gusto usurpierte.<sup>1</sup> Dies gilt es, kritisch zu hinterfragen. Schließlich muss es auch darum gehen, die belastbaren Quellen zu verifizieren, um auf diese Weise Dichtung und Wahrheit in den vorliegenden Lebensbeschreibungen voneinander trennen zu können. Denn die bisherigen Biographen näherten sich ihm auf der Grundlage eines eingeschränkten Quellenpools, der, insoweit es die erste Generation der Schreiber betrifft, überdies stark subjektiv geprägt ist. Sie hatten Raebel noch selbst erlebt, konnten seinen Erzählungen lauschen und diese in ihr Wunschbild einpassen. Die nachfolgenden Autoren erschlossen kaum darüberhinausgehende Quellen, sondern interpretierten das Vorhandene in ihrem Sinne neu. Sie faszinierte die vermeintliche Universalität, die sportliche Leistungsfähigkeit, das sich über die lokalgeschichtlichen Grenzen erhebende Leben.<sup>2</sup> Das Gebot, dieses Leben angesichts des mystifizierenden Herangehens der bisherigen Biographen

---

<sup>1</sup> Vgl. WINKLER 1931, Thüringer Heimatschriften; NEBE; W.G. [das ist Wilhelm GREINER].

<sup>2</sup> EILERS; REINBOTH 1960, S. 49 f.; DERS., 1978. Er kannte Raebel noch persönlich. SCHADEBERG, holte ihn nach Jahrzehnten des Schweigens wieder in das kulturelle Gedächtnis der Eisenacher zurück. WEIGEL war besonders vom Wanderer Raebel beeindruckt. DIETZE, S. 62 f., faszinierte die Universalität Raebels. MARWINSKI/WEIGEL, S. 278–282, bemühten sich ebenso um weitere Quellenfundierung zu Raebels Leben wie Eisenacher Persönlichkeiten, S. 110.

quellengesättigt zu erfassen, führt naturgemäß zu einem nicht unerheblichen Anmerkungsapparat, der jedoch an dieser Stelle für unverzichtbar gehalten wird.

Die Quellenlage hat sich im Lauf der Forschungen als besser herausgestellt, als ursprünglich angenommen. Leider ist kein Nachlass von Raebel erhalten geblieben. Das erste Mal ist vieles von dem, was er geschaffen hat, einem Brand 1917 im Fjeldsæter Hotel oberhalb Trondheims, wo er einen Teil seines Werkes während des Krieges hinterlegt hatte, zum Opfer gefallen. Vieles ist offensichtlich noch vor Kriegsende bei Bombenangriffen verlorengegangen. Bei seinem Tod 1946 Vorhandenes, landete, so erinnern sich Zeitzeugen, auf dem Müll. Erben waren, bis auf einen Neffen, nicht vorhanden. Umso wertvoller ist das Wenige, was sich bis heute erhalten hat. Leider lässt sich die Überlieferung der heute im Stadtarchiv Eisenach vorhandenen 126 Glasnegativplatten aus seiner Kamera nicht mehr rekonstruieren. Texte aus seiner Feder sind heute entweder nur in gedruckter Form von zahlreichen Zeitungsartikeln oder als Zufallsfund von in Privatbesitz befindlichen Postkarten, die zumeist der Motive, nicht der Texte wegen gesammelt wurden, vorhanden. Als wertvoll erweist sich deshalb der Fund weniger handschriftlicher Aufzeichnungen aus Raebels Feder, die 2021 bei der Erschließung des Nachlasses von Hermann Nebe im Archiv der Wartburg-Stiftung, zu Tage gefördert wurden.<sup>3</sup> Notenhandschriften in relevanter Zahl verwahren bis heute die Wartburg-Stiftung, die Isländische Nationalbibliothek, die Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar und die Schlossbibliothek Coburg. Notendrucke in geringer Anzahl finden sich verstreut in deutschen und norwegischen Bibliotheken. Als für die Forschung bedeutsam erwiesen sich die in Volltext erschlossenen, mehrheitlich digital verfügbaren historischen Tageszeitungen von Schweden, Norwegen, Island und Österreich. Bedauerlicherweise sind die deutschen Tageszeitungen noch nicht in dieser Komplexität erschlossen. Als vorteilhaft erwiesen sich diese Quellen vor allem für den Abgleich mit den Informationen, die sein erster Biograph 1931 veröffentlichte. Da diese zumeist in einem schwärmerischen, stark ideologischen Kontext verwendet worden sind, war dem Verfasser die Überprüfung dieser Informationen wichtig. Bezüglich der Rekonstruktion seines musikalischen Œuvres erwiesen sich diverse internationale Musikbibliographien, mehrheitlich im Internet verfügbar, als

---

<sup>3</sup> Im Nachlass Nebes finden sich bezüglich Raebel folgenden Dokumente: verschiedene Zeitungsausschnitte und handschriftliche Abschriften (Raebel) solcher, die das musikalische Werk Raebels betreffen, eine auf den 11. Mai 1917 datierte handschriftliche (Raebel), vier Seiten umfassende, Autobiographie, handschriftliche Notizen Raebels als Entwurf zu einem Werkverzeichnis, eine handschriftliche (Raebel) Zusammenstellung diverser Vortragsangebote Raebels sowie einige Postkarten von ihm an Nebe. Der Fund des Nachlasses bringt für den nachstehenden Text, der weitgehend vor dessen Erschließung verfasst wurde, keine neuen Erkenntnisse, untermauert allenfalls bisher schon bekanntes.

nützlich, gleichwohl einschränkend bereits hier festgestellt werden muss, dass sich diese Rekonstruktion wegen vieler widersprüchlicher Angaben in verschiedenen Quellen als außerordentlich schwierig erwies. Im Text wird an verschiedenen Stellen darauf verwiesen. Aktuelle Literatur zur Geschichte der deutsch-skandinavischen Beziehungen, die es ermöglicht, Raebels Leben gesamtgeschichtlich in seiner Zeit zu verorten, um es damit aus der verengenden Sicht der frühen Biographen zu befreien, ist in respektabler Zahl vorhanden. Auf eine Literaturkritik soll an dieser Stelle jedoch verzichtet werden, da der Ansatz der folgenden Forschung ein biographischer und nicht ein allgemeinesgeschichtlicher mit Blick auf die deutsch-skandinavische Geschichte ist.

Bergen am 8. Juni 1874 zu Brielstads, zeichne sich als  
 kein musikalischer Elterner bereits im 4. Lebensjahre durch  
 seine Begabung für Musik. Von dieser Zeit begann sich aber  
 meine erste Klavierinteresse bei meiner Mutter. Bis zum  
 9. Jahre hatte ich es auf dem Piano so weit gebracht, dass  
 ich in diesem Jahre (1883) das erste Mal öffentlich auf  
 treten konnte. Nachdem waren meine Eltern nach  
 Götaland verzogen, wo ich dann später noch (1886-1888)  
 Musikunterricht bei Prof. J. Mörner erhielt. 1888 sah ich  
 kam ich zur zweiten musikalischen Ausbildung auf  
 Konservatorium nach Wien. Meine Hauptfächer bildeten  
 Klavier und Komposition, dann auch als Komponist habe  
 ich mich schon seit vor meinem 14. Lebensjahre betätigt.  
 In Wien vollendete ich meine Studien unter Müller-Hofnung  
 und Alfred Bogner (Kontropunkt) u. a. Lebran und blieb  
 dort bis 1892. Da mein Rang schon früher nach dem hohen  
 Norden gerichtet war, so suchte ich Stellung als Musiker  
 nach Schweden, die ich auch sofort an meinen Onkel dort  
 fand. Im Schweden blieb ich bis 1900, in welchem Jahre war  
 die Kapellmeisterstelle am Theater in Trondheim (Norwegen)  
 angetragen worden, die ich nicht mit Freunden am liebsten,  
 da das Ziel meiner Wünsche stets Norwegen gewesen ist.  
 Vor Antritt der Stellung unterwies ich aber erst noch eine  
 Reise nach Island und den Färöer-Inseln, um daselbst  
 Volksmelodien aufzunehmen. Mit Zeit und Schlafzeit  
 verbrachte ich ganz Island, und fand reichlich Gelegenheit,  
 mein Programm in Erfüllung zu bringen. Wie selbstständig  
 waren die Onkelstücke, Isländische Melodien" auch sind  
 ein "Isländ. Hovst" und verschiedene Lieder nach Texten des  
 Isländers Einar Benediktsson - unter andern auch der neue  
 isländische "Folkensång". Von 1905 an machte ich mich in  
 Trondheim selbstständig als Musiklehrer, in welcher Eigenschaft  
 ich mit Unterbrechungen bis Kriegsausbruch dort tätig  
 gewesen bin. Hatte meine Kompositionen schon 1100

Abb. 1:

Wertvoll: Zu den wenigen authentischen Quellen aus Raebels Feder gehört  
 sein handschriftlicher Lebenslauf, 1917 verfasst

## II. „Unruhige Kindheit“. Bielefeld – Eisenach – Weimar (1874–1893)

Max Raebel wurde als Karl Emil Max Räbel am 8. Januar 1874 in Bielefeld geboren.<sup>4</sup> Das deutsche Kaiserreich war nur drei Jahre älter als Raebel. Den wilhelminischen Staat prägte wirtschaftlich und sozialgeschichtlich die Phase einer Hochindustrialisierung. Politisch etablierte sich das Deutsche Reich als Weltmacht mit zunehmend nationalistischer Selbstüberhöhung. Kulturell sahen sich die konservativen Eliten mit einem auf die Moderne zielenden Veränderungsbewusstsein konfrontiert: Sezessionisten, Avantgarde, atonale Musik. Während man die zeitgenössischen Komponisten wie Richard Wagner, Johannes Brahms oder Anton Bruckner liebte, tat man sich mit Gustav Mahler, Richard Strauss und vor allem Arnold Schönberg schwer.

Ungebremste Fortschrittsgläubigkeit einerseits und „Fin de Siècle“, in dem sich die kulturpessimistischen Tendenzen bündelten, andererseits, bezeichnen das sozial-intellektuelle Spannungsfeld des wilhelminischen Deutschlands. Betrachtet man einmal Persönlichkeiten, die im gleichen Jahr wie Max Raebel, also 1874, geboren wurden, so repräsentieren sie eindrucksvoll die Vielfalt der Entwicklungen und Tendenzen, mit denen sich der junge Raebel konfrontiert sah. Da ist Hugo von Hofmannsthal, wichtigster Repräsentant der deutschsprachigen Fin de Siècle; da steht der Polarforscher Ernest Shackleton für die Eroberung unbekannter Welten. Carl Bosch, für seine Mitwirkung am chemischen Verfahren zur Synthese von Ammoniak 1931 mit dem Nobelpreis geehrt, repräsentiert den fulminanten Wissenschaftsfortschritt des Kaiserreiches. Für die politischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts stehen solche Persönlichkeiten wie Winston Churchill, Chaim Weizmann oder Otto Rühle. Schließlich ist noch Arnold Schönberg, der die atonale Musik schuf, zu nennen, der die Veränderungen in der Musik repräsentiert. Im Übrigen konnte seiner Musik, worauf noch einzugehen sein wird, Raebel nichts abgewinnen.

Max war das zweite Kind des Ehepaares Johann Heinrich Ferdinand und Emma Laura Emilie Räbel, geb. Schröder. Der Vater stammte aus Rastenberg,

---

<sup>4</sup> Im Hinblick auf Namen und Vornamen Raebels ist Folgendes mitzuteilen: Getauft wurde er als Karl Emil Max. Unter dem Namen Max Carl Paul meldete ihn sein Vater, der sich selbst Johann Georg Ferdinand Räbel nannte, zum Schulbesuch in Eisenach an. Die Sterbeurkunde weist ihn als Max Raebel aus. Wann sich der Nachname von „Räbel“ zu „Raebel“ wandelte, ist nicht genau zu verifizieren. Es ist zu vermuten, dass Max Raebel selbst diese Schreibweise schon früh präferierte, da im Norwegischen anstelle des ä ein æ – verwendet wird.

einem kleinen Dorf nahe Weimar. Dessen Vater, Friedrich (1805–1871), war ein Maurer, der 1830 Johanne Marie Grenzel, die Tochter eines Huf- und Waffenschmiedes, geheiratet hatte. Aus einem dörflich-handwerklichen Milieu stammend, wählte Ferdinand einen gänzlich anderen Lebensweg, über den nur bekannt ist, dass er nach einer musikalischen Ausbildung Cellist in verschiedenen Orchestern gewesen ist. Die aus Anklam stammende Emma Schröder, eine begabte Pianistin, deren Vater Musiklehrer war, hatte er 1868 geheiratet. Seit September dieses Jahres war das junge Paar in Bielefeld amtlich gemeldet. In seiner Bielefelder Zeit wird Ferdinand Raebel als Konzertmeister erwähnt. Der ältere Bruder von Max, Julius August Johannes, meist nur Hans genannt, erblickte am 27. Juni 1869 hier das Licht der Welt. Er heiratete 1894 in Münster Katharina Pelke. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne hervor. Siegfried Eugen, 1894 in Aachen geboren, 1930 in Amerika gestorben, war Kaufmann. Seine Ehe blieb kinderlos. Dessen Bruder, 1899 geboren, hieß wie der Vater, Johannes. Er, in den 1940er Jahren als Gauschulungsbeauftragter der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt in Weimar nachgewiesen, war beim Tod Max Raebels der letzte lebende Verwandte. Damit ist, da Raebel selbst kinderlos blieb, seine engste Verwandtschaft umschrieben.

Zu Beginn des Jahres 1874 verzogen Ferdinand, Emma, Hans und Max Raebel in das niederrheinische Krefeld. Auch hier scheint das berufliche Auskommen nur befristet gewesen zu sein, denn bereits im September 1876 zog die Familie erneut um, diesmal nach Trier. Doch lange blieb man auch hier nicht, denn die Literatur geht davon aus, dass Max bereits seit seinem vierten Lebensjahr, also 1878/79, in Eisenach lebte.<sup>5</sup>

Raebels kamen in eine Stadt, die sich, gleichsam dem Deutschen Reich, am Beginn eines rasanten Aufschwungs befand.<sup>6</sup> Aus einem Ackerbürgerstädtchen wurde in den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg eine pulsierende, wirtschaftlich prosperierende „Metropole“. 1868 entstand mit der Herdfabrik der Brüder Demmer eines der frühesten metallverarbeitenden Industrieunternehmen Thüringens. Es folgten weitere Betriebe, und mit der Gründung der Fahrzeugfabrik Eisenach, einer der ältesten Automobilfabriken Deutschlands, 1896 fand diese Entwicklung ihren Höhepunkt. Sie wurde begleitet von der touristischen Intention, Eisenach zu einem mitteldeutschen Baden-Baden zu entwickeln. Die Zahl der Einwohner verdoppelte sich innerhalb von nur 30 Jahren von ca. 16.000

---

<sup>5</sup> Die Angaben zum familiären Hintergrund, zur Geburt Max Raebels und zu den frühen Lebensstationen der Familie entstammen folgenden Quellen: Deutsches Geschlechterbuch, S. 569–571. Auskunft des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen vom 2.12.2019; Stadtarchiv Bielefeld, Bestand 300,5/Handschriften, gebunden, Nr. 150,3: Melderegister der Stadt Bielefeld, 1866–1870; Auskunft des Stadtarchivs Krefeld vom 3.12.2019; Auskunft des Stadtarchivs Trier vom 11.12.2019.

<sup>6</sup> Vgl. zum Folgenden BRUNNER 2004, S. 84–93.

(1875) über 19.800 (1885) auf 35.150 (1905). Die Zahl der Häuser wuchs von 1.480 (1867) auf 2.510 (1904). Wasserversorgung, Strom- und Gasversorgung wurden neu geschaffen, erweitert und modernisiert. Auf diesen Innovationschub reagierte das eher kulturkonservative Bürgertum mit einer Rückbesinnung auf die eigenen kulturellen Werte. Luther und Bach wurden „entdeckt“: 1868 das Bachsche Wohnhaus als Museum etabliert, 1898 der „Lutherkeller“ als erster Erinnerungsort an den Reformator im heutigen Lutherhaus geschaffen; Denkmale für die kulturellen Leitfiguren 1884 (Bach) und 1895 (Luther) wurden errichtet. 1899 schließlich gründete sich das Thüringer Museum. Dies also war die Atmosphäre, die den jungen Raebel beim Erwachsenwerden prägte.

Nach seinem Biographen Heinrich Alexander Winkler (1895–1981) war es Raebels Mutter, die seit der Hochzeitsreise für die Wartburgstadt schwärmte und schließlich dafür sorgte, dass ihr Mann die erste Cellistenstelle am 1879 eröffneten Eisenacher Theater übernahm.<sup>7</sup> Bisher konnte ihm die Forschung zur Geschichte dieses Musentempels keine prägende Rolle zuweisen. Er gehörte wohl zu jenen vielen Musikern, derer es zum Funktionieren eines Theaterorchesters bedarf, ohne die es nicht geht, die jedoch nie die allererste Geige streichen. Auch als Angehöriger der städtischen Honoratiorenschicht ist der alte Raebel nicht greifbar. Über Raebels Mutter jedoch, die als Klavierlehrerin zur musischen Bildung des Eisenacher Kulturbürgertums beitrug, dürften sich hier und da Anknüpfungspunkte in die städtische Oberschicht ergeben haben.

Quellenfundiert nachweisbar ist der Aufenthalt der Familie allerdings erst seit 1881; das Bürgerrecht wurde schließlich am 23. September 1884 erteilt.<sup>8</sup> Raebels wohnten zunächst in der Georgenstraße 15; 1887 waren sie im Ackerhof 4, heute Sophienstraße zwischen Henkelsgasse und Jakobs-gasse, gemeldet, ehe sie ab 1890 in das Haus Jakobsplan 1 zogen. Das Gebäude wurde zum langjährigen Wohnsitz, in dem schließlich auch Max 1946 seine letzten Lebenswochen verbrachte. Am Rande sei hier bemerkt, dass die ersten Wohnungen der Raebels in der Georgenstraße 15 und im Ackerhof 4 seinerzeit jüdischen Eigentümern gehörten: Siegwardt Rothschild und Salomon Wolf. Auch das Haus Jakobsplan 1 hatte mit dem Kaufmann Hermann Grünbaum einen jüdischen Bewohner. Ob dieser Umstand und die Tatsache, dass Raebel mit Louis Rothschild, dem Sohn eines jüdischen Metzgers, eingeschult wurde, sein Verhältnis zum Judentum beeinflusst hat, kann nicht beurteilt werden. Für das deutsche Kaiserreich durchaus typische antijüdische Verlautbarungen sind von

---

<sup>7</sup> WINKLER, S. 85.

<sup>8</sup> Adreß-Buch für die Grossherzogliche Haupt- und Residenzstadt Eisenach, 1881, S. 34. In der vorherigen Ausgabe des Adressbuches (1878) ist die Familie noch nicht verzeichnet. Zum Bürgerbucheintrag siehe: Stadtarchiv Eisenach (im Folgenden: StadtAE), 21.3. Nr. 005 Bürgerbuch 1830–1900, Bl. 315.

Raebel jedenfalls nicht bekannt. Im Gegenteil: Zu seinem zeitweisen sportlichen Umfeld gehörten die Eisenacher jüdischen Pioniere des Skisports, Julius Heß sowie Adolf und Max Katzenstein.

Zu Ostern 1880 wurde Max in der Ersten Eisenacher Bürgerschule unter dem Rektorat von Eduard Kögler eingeschult. Der schlichte klassizistische Bau am Marktplatz nach Entwürfen des Weimarerischen Oberbaudirektors Clemens Wenzeslaus Coudray (1775–1845) hatte nach seiner Eröffnung 1825 zur nachhaltigen Verbesserung der Bildungslandschaft Eisenachs beigetragen. In diesem ehrwürdigen Haus vollzog sich Raebels frühe intellektuelle Sozialisation. Zu seinen Lehrern gehörten August Nikolaus Herbart (1851–1936), Prof. Friedrich Philipp Emil Haertel (1835–1904), Hermann Burckhardt (1837–1914) und Gustav Peter (1824–1900). Sportlehrer Herbart weckte Raebels Begeisterung für jedwede Art sportlicher Betätigung, die sein Leben prägte. Als Heimatdichter hatte er sich der kargen Landschaft der Rhön verschrieben, für die auch Raebel sich später begeisterte. Burckhardt, Verfasser von Gedichten in Eisenacher Mundart („Isenächer Geschichd'n“), und Gustav Peter, Vater des verdienstvollen Lokalgeschichtsforschers Hugo Peter, dürften das Heimatempfinden des jungen Raebels beeinflusst haben. Zeichenlehrer Haertel legte den Grundstein für Raebels Interesse an der Malerei.<sup>9</sup>

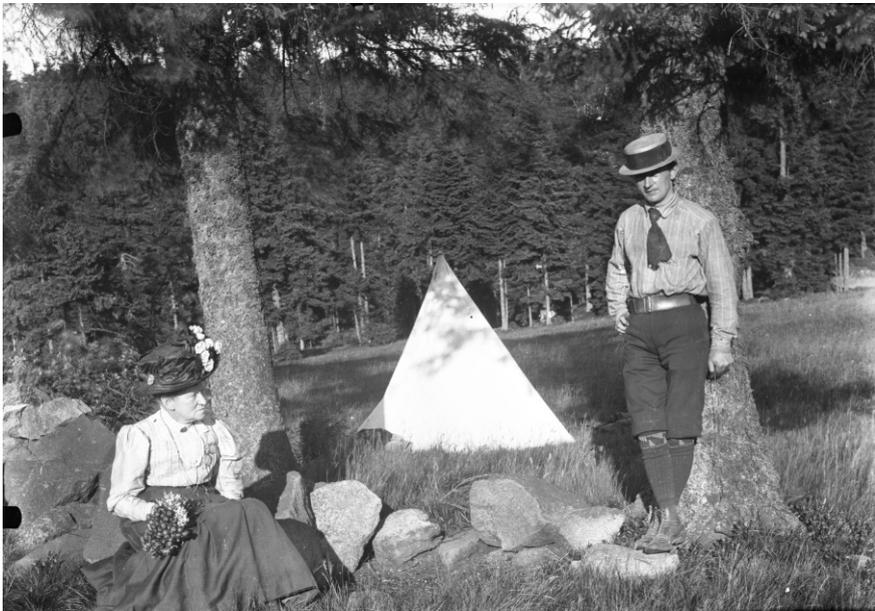
Unabhängig von diesen individuellen pädagogischen Prägungen sollte die Schule im Kaiserreich „sozial disziplinieren, konservativ-monarchisch und bürgerlich prägen und binden, antisozialdemokratisch vor allem, sie sollte Pflicht und Gehorsam, die ‚richtige‘ Gesinnung verbreiten und festigen, sollte die Zöglinge gegen Systemkritik immunisieren, die sozialen Differenzierungen der Gesellschaft legitimieren.“<sup>10</sup> Dies ist insofern wichtig, als der weitere Lebensweg Raebels an vielen Stellen in auffallendem Widerspruch zum vermittelten Bildungsideal zu stehen scheint: Disziplin ja, doch nur im Sinne und im Interesse der freien Entfaltung vorhandener individueller Fähigkeiten. Möglicherweise steht die Tatsache, dass es für den jungen Raebel im Gegensatz zu allen anderen Schülern seines Jahrgangs keinen Abgangsvermerk in der Schulmatrikel der Ersten Bürgerschule gibt, bereits damit im Zusammenhang. Er war zum Zeitpunkt seiner Einschulung 1880 sechs Jahre alt; er verließ die Schule spätestens acht Jahre später, denn seit September 1888 ist er an anderer Stelle nachgewiesen. Er hatte demnach acht Schuljahre regulär absolviert. Doch warum fehlt der Abgangseintrag? Verließ er die Schule ohne Zeugnis? Und falls ja, war dies ein

<sup>9</sup> Zur Einschulung: StadtAE, 21.6. Nr. 5, Hauptbuch für die 1. Bürgerschule – Knaben und Mädchen, mit Namensregister 1856–1882, Bl. 154; zu den Lehrern: Adressbücher der Stadt Eisenach, 1885 und 1887.

<sup>10</sup> NIPPERDEY, S. 537. In seinem autobiographischen Text 1917 (wie Anm. 3) erwähnt Raebel seine Schulzeit nicht.

Aufbäumen, im Sinne einer Verweigerung, gegen die die individuellen Freiheiten einschränkende Kaiserschule?

Die vorhandenen Erzählungen über sein Leben lassen bereits für das frühkindliche Alter Ansätze einer Hochbegabung erkennen. Ein Zeitgenosse erinnerte sich daran, wie er das erste Mal den kleinen Raebel am Klavier erlebte: *Wie ward mir aber, als dieser Max Raebel nun, nach einigem anständigen Zögern und Widerstreben, zu spielen begann! Die Butter fiel mir vom Brote, – denn dieser kleine, unansehnliche Kerl spielte ‚wie ein Alter‘, mit einer Verve und einem Schwung, einer Empfindung und einer Beherrschung der Technik, die mir an solchem kleinen Stöpsel geradezu wunderbar erschien [...].*<sup>11</sup>



*Abb. 2:  
Spannungsreiches Verhältnis: Max Raebel in jungen Jahren,  
vermutlich mit seiner Mutter, undatiert*

<sup>11</sup> SCHMIDT, S. 243; vgl. auch WINKLER 1931, S. 82, der darauf verweist, dass Raebel im Alter von sechs Jahren erste musikalische Einfälle festhielt und mit neun Jahren erstmals öffentlich auftrat. In seinem autobiographischen Text von 1917 (wie Anm. 3) schreibt Raebel, dass er *in diesem Jahre (1883) das erste Mal öffentlich auftreten konnte.*

Jede Generation beantwortet die Frage nach dem Umgang mit hochtalentierten und deshalb besonders sensiblen Menschen anders. Lässt man jenem Talent freien Lauf und schafft nur die Rahmenbedingungen für dessen Entfaltung, oder fördert man es durch zusätzliche Disziplinierung? In der Kaiserzeit scheint die Disziplinierung das probate Mittel gewesen zu sein. Und vielleicht übertrugen Raebels Eltern ihre eigenen, nie voll entfalteten Ambitionen auf den jungen Max.

Ohne Antwort bleibt an dieser Stelle auch die Frage, inwieweit spätere Handlungsmuster Raebels ihre Wurzeln in einem eventuellen frühkindlichen Konflikt bezüglich vorhandener Hochbegabung haben.

Nachdem er zwischen 1886 und 1888 privaten Musikunterricht beim Eisenacher Stadtkantor, Chorleiter und Musiklehrer Hermann Thureau (1936–1905) erhalten hatte, studierte Max seit September 1888 an der Großherzoglichen Musikschule in Weimar wechselnd im Haupt- und Nebenfach Klavier, Violine und Viola. Zu Ostern 1893 verwies man die Brüder mit zwei weiteren Eleven der Schule. Über die Gründe ist nichts bekannt, und Zeugnisse Raebels aus dessen Musikschulzeit sind nicht überliefert.<sup>12</sup> Die Tatsache, dass man beide Raebel-Brüder offensichtlich ohne Zeugnis der Schule verwies, wirft Fragen auf. Verweigerten sich die Brüder auf diese Weise erneut elterlichem Zwang? Hans, der ältere Bruder, schlug später jedenfalls keine musikalische Laufbahn ein. Er ist 1942 als Provinzialsekretär i. R. in Eisenach nachgewiesen. Und Max selbst verließ erneut eine Schule ohne Abschluss, um dann einen ganz eigenen Lebensweg zu verfolgen.

Zu den frühen Prägungen Raebels gehört neben der musikalischen Sozialisation auch seine offensichtliche Nähe zum „Wandervogel“. „Natürlich war Raebel auch Wandervogel“, schreibt Walter Reinboth, der ihn persönlich kannte. Winkler bescheinigt ihm, dem Wandervogel „in der engeren Heimat zum Aufstieg verholfen“ zu haben.<sup>13</sup> Die Bilder von Jünglingen in diversen Posen, die das Wandervogelhafte erahnen lassen, sind im fotografischen Nachlass Raebels in erstaunlich großer Zahl enthalten. Die Jugendbewegung mit dem Wandervogel als Ursprung prägte eine ganze Generation. Sie „verstand sich als ‚Gegenkultur‘ zur Gesellschaft“ alter Eliten, bestimmte zugleich das „Zeitalter des Vitalismus und der Glorifizierung der Jugend“, welches die Wilhelminische Ära ausmachte.<sup>14</sup> Sinn und Zweck waren vor allem das Wandern und das emotionale Erleben der Natur, aber auch die Flucht aus elterlichen und gesellschaftlichen

---

<sup>12</sup> Auskunft der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, Hochschularchiv/THÜRINGISCHES LANDESMUSIKARCHIV vom 25.11.2019. In seinem autobiographischen Text von 1917 (wie Anm. 3) übergeht Raebel den Schulverweis mit der Feststellung, dass er seine Studien in Weimar vollendet habe und bis 1892 dort geblieben sei.

<sup>13</sup> REINBOTH 1960; WINKLER 1931, S. 83.

<sup>14</sup> Vgl. MARSCHALL, S. 35.

Zwängen. Angesichts des offenbaren Konflikts um die frühkindliche Begabung Raebels erscheint es hier nur allzu logisch, dass für ihn der Wandervogel auch der Distanzierung vom Elternhaus diene. Noch eine zweite Frage mag an dieser Stelle thematisiert werden. Homoerotik und Homosexualität werden in der Diskussion um die Wandervogelbewegung oft undifferenziert verwendet. Sicher ist im Hinblick auf Raebel diesbezüglich nur das Folgende: Wie erwähnt, gibt es in seinem Bildnachlass zahlreiche Fotos, die ihn mit oft jüngeren heranwachsenden männlichen Jugendlichen zeigen. Insoweit spricht einiges dafür, dass er in der homoerotischen Gedankenwelt des Wandervogels lebte. In anderem Zusammenhang schreibt sein Biograph diesbezüglich den durchaus erhellenden Satz: „Gewiss lebt in dem keuschen Naturmenschen nicht die aufreizende ‚Erotik‘ der Großstadtmusik. Seine ‚Erotik‘ ist rein. Es ist die befreiende kindliche Lebensliebe ...“<sup>15</sup> Dies beschreibt wohl am ehesten den homoerotischen Grundkonsens der Bewegung. Ob man aus diesem Umstand jedoch eine homosexuelle Veranlagung schlussfolgern kann, mag eher bezweifelt werden. Zwar blieb Raebel zeitlebens unverheiratet, und es gibt im Nachlass kein Bild, außer einem, das vermutlich ihn und seine Mutter zeigt, auf dem er mit einer Frau zu sehen wäre. Doch widmete er einerseits einige seiner Kompositionen Frauen, andererseits gab es durchaus Frauen, die von der Person Raebels offenbar fasziniert gewesen sind. Vermutlich hatte in dem vagabundierenden Lebensweg, der im Folgenden zu beschreiben sein wird, eine Frau, eine Familie auch gar keinen Platz. Im Übrigen ist dieser Sachverhalt für die Bewertung seiner Lebensleistung in keiner Weise von Bedeutung.

---

<sup>15</sup> WINKLER 1931, S. 84. In seinem autobiographischen Text von 1917 (wie Anm. 3) schreibt Raebel nur, dass sein *Hang schon früher nach dem hohen Norden gerichtet war*.

### III. Aufbruch – Schweden (1893–1900)

Raebels Leben entzieht sich nach seinem Schulverweis in Weimar für die folgenden Jahrzehnte der klassischen bürgerlichen Berufsbiographie mit Anstellungen, Institutionen, geregelter Einkommen. Er verließ 1893 das sichere bürgerliche Elternhaus in Deutschland, um als junger Mann sein Glück in Skandinavien zu suchen. Schwülstig und mystisch überhöht benannte sein Biograph Winkler die Gründe, die Raebel nach Norden trieben, als „eines jener großen Rätsel der Anlage, die nie durch wissenschaftliches Zerlegen gelöst werden“<sup>16</sup> können. Dieser rassistisch konnotierte Erklärungsansatz ist der ideologisch verbrämte Blick auf ein Leben, das beim Verfassen der Erzählung zu einem großen Teil bereits gelebt war und nun retrospektiv instrumentalisiert wurde. Es ist deshalb hier nach den wirklichen Gründen für die Nordlandaffinität des jungen Musikers zu fragen. Über den Anlass lässt sich nur spekulieren. Vielleicht nahm der Heranwachsende einmal zufällig den Band Zwölf von Meyers Konversations-Lexikon, der ganz sicher im Bücherschrank seiner Eltern stand, heraus und war fasziniert von den Artikeln über die Nordische Mythologie, über die Nordische Sprache und Literatur oder über das Nordlicht.<sup>17</sup> Möglicherweise las der Vierzehnjährige auch zufällig die Eisenacher Tagespost, die am 29. Juli 1888 ausführlich über den Besuch Kaiser Wilhelms II. in Stockholm berichtete, der den Auftakt für zahlreiche Nordlandreisen des Kaisers bis zum Ersten Weltkrieg bildete. Und vielleicht beeindruckte ihn der anlässlich des Besuches geäußerte Gedanke des schwedischen Monarchen Oscar II. von der Verwandtschaft der germanischen und skandinavischen Völker. Das alles bleibt Spekulation. Keine Spekulation indessen ist die Tatsache, dass jene Jahre, in denen Raebel sich für den Norden entschied, von einem „skandinavischen Zeitgeist“ geprägt waren. Am Anfang des 19. Jh. begannen die Deutschen, „die Wurzeln der germanischen Kultur zu suchen, sie zu glorifizieren und aus ihnen ein eigenes nationales Selbstbewusstsein zu schaffen.“<sup>18</sup> Doch reicht die Faszination für Skandinavien deutlich weiter zurück. Sentimentales Interesse für den Norden regte sich zuerst im Zeitalter des Humanismus.<sup>19</sup> Nach dem 30jährigen Krieg mit den erlebten Schwedengräueln ebte das Interesse zeitweise ab. Seit etwa 1750 erfasste schließlich die deutschen literarischen Kreise die Nordlandbegeisterung,

---

<sup>16</sup> Ebenda, S. 83.

<sup>17</sup> Meyer Konversations-Lexikon. Eine Enzyklopädie des allgemeinen Wissens. Dritte gänzlich überarbeitete Auflage, Leipzig, Band 12, 1877, S. 96, 98–100.

<sup>18</sup> WHITEHEAD, S. 61.

<sup>19</sup> LUTZHÖFT, S. 203. Vgl. auch TUCHTENHAGEN, S. 16–33.

und sie überdauerte nun, obwohl durch den Gang der Geschichte mehrmals gedämpft, nicht nur das 19. Jahrhundert, sondern auch den Ersten Weltkrieg. „Mit dem Aufkommen des modernen Rassismus und Imperialismus in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahm die Verherrlichung altnordischer Kultur fanatische Züge an ...“<sup>20</sup> Die wichtigste Trägerfigur des damit verbundenen „Germanenmythos“ war zweifellos der deutsche Monarch. „Skandinavien verkörperte für Wilhelm II. den Inbegriff der ‚Urheimat der Germanen‘ ...“<sup>21</sup> „Sich selbst empfand der junge Kaiser gar als legitimen Nachfahren der Wikinger, welcher, ‚ein Geschlecht, ihrer würdig‘, in ‚sein urangestammtes Land kam“<sup>22</sup> Ein Wandel des deutschen Nordlandbildes war es also, mit dem sich der junge Raebel konfrontiert sah. Während „die deutsche Nordlandromantik des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts [...] im Volkstumsgedanken Herders und der Romantik“<sup>23</sup> wurzelte, führte „die intellektuelle Atmosphäre des Wilhelminischen Zeitalters [...] zu einer verzerrenden Heroisierung und todesbezogenen Reduktion des Germanenmythos.“<sup>24</sup> Hier beginnt auch die anthropologische Infiltrierung des deutschen Nordlandbildes, an deren Ende der rassistisch begründete „Nordische Gedanke“ stand, der in den 1920er und 1930er Jahren, getragen von der Generation der um 1890 Geborenen, seine unheilvolle Wirkung entfaltete. Die Generation um Wilhelm II. wurzelte, bei aller Kritik an deren selektiven Nordlandbild, doch eher in der Zeit der Romantik. Raebel nun stand zwischen diesen Generationen. Er unterlag demnach sowohl solchen, als auch solchen Einflüssen, worauf an anderer Stelle näher einzugehen sein wird. Seine Entscheidung 1893, Deutschland gegen Norden zu verlassen, wurzelte sowohl zeitlich als auch geistig im 19. Jahrhundert.

Wann und auf welchem Weg Raebel nach Schweden kam, und warum er zunächst dorthin und nicht nach Norwegen ging, ist nicht bekannt. Einen ersten Hinweis auf seinen dortigen Aufenthalt liefert die Tageszeitung Helsingens,<sup>25</sup> die am 16. November 1893 ihre Leser zu einem Konzert einluden, bei dem u.a. die Raebelsche Komposition Potpourri öfver Bellmanssänger vorgetragen wurde. Er suchte, wie Winkler schreibt, „in Schweden als Musiker sein Brot“<sup>26</sup> was offenbar zunächst nicht so einfach war. Anfang 1894 und noch zum Ende des

---

<sup>20</sup> WHITEHEAD, S. 63.

<sup>21</sup> MARSCHALL, S. 20.

<sup>22</sup> GAMMELIEN, S. 114.

<sup>23</sup> LUTZHÖFT, S. 204.

<sup>24</sup> WHITEHEAD, S. 63.

<sup>25</sup> Die schwedischen Tageszeitungen stehen für den fraglichen Zeitraum digital zur Verfügung unter <https://tidningar.kb.se/> (Zugriffe zwischen April und November 2020). Sie werden im Folgenden nur noch nach Namen und Datum zitiert. Die Übersetzungen aus dem Schwedischen erfolgten durch den Verfasser.

<sup>26</sup> WINKLER, 1931, S. 86.

Jahres hin teilte er über eine Zeitungsanzeige mit, dass er als *guter Pianist, Solist und erfahren im Orchesterspiel und in der Begleitung*<sup>27</sup> auch für wenig Geld eine Anstellung suche. Ende des Jahres knüpfte er Kontakt zu Edvard Grieg (1843–1907). *Mein einziger Wunsch wäre (,) noch zu studieren und zwar bei Ihnen, im Fall Sie noch Unterricht erteilen, ließ er den Meister wissen.*<sup>28</sup> Ob er tatsächlich bei Grieg lernte, ist nicht zu belegen. Er hielt sich zunächst mit gelegentlichen Cafehaus-Konzerten über Wasser. Ein erster Konzertauftritt ist für den 12. Januar 1894 im Godtemplarssalen in Hudiksvall nachgewiesen, zu dem er als Schüler Franz Liszts angekündigt wurde.<sup>29</sup>

Endlich, Anfang 1896, fand er eine feste Anstellung in der Kapelle von Constantin Gellrich (1843–1916), einem deutsch-schwedischen Musiker, der seit 1894 in Schweden als Konzertreisender unterwegs war. Und schon bald erzielte er nun vernehmbare Erfolge. *In der Gellrich-Kapelle ist ein junger Mann beschäftigt, der sich durch seine Kompositionen, die einiges für die Zukunft erwarten lassen, und die von der Kapelle aufgeführt wurden, einen Namen gemacht hat. Es ist der Pianist Herr Raebel, ein musikalisches Talent, das man pflegen soll.*<sup>30</sup> Es scheint, als habe Raebel bei Gellrich für längere Zeit ein Auskommen gefunden, denn bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hin findet man immer wieder Inserate, mit denen er für seine zeitlich befristeten Abwesenheiten eine musikalische Stellvertretung suchte.<sup>31</sup> Der Wunsch nach Stellvertretung ist leicht erklärt. Einerseits brauchte er Zeit, um die neue Heimat zu erkunden, andererseits, um die alte Heimat zu besuchen. Er genoss zwar die Unabhängigkeit in Schweden. So schrieb er Ende 1896 an seinen Bekannten in Eisenach, den Spracharzt, Pionier der Sprachheilkunde und Hobby-Komponisten Prof. Rudolf Denhardt (1845–1908): *Weihnachten habe ich sehr schön hier in Familie verlebt; ebenso Neujahr erlebe ich in derselben Familie. Doch versuchte Raebel auch, den Kontakt in die alte Heimat nicht gänzlich abreißen zu lassen. Er beabsichtige deshalb, nächstes Weihnachten [...] in Eisenach zuzubringen, welches ich seit fünf Jahren nicht konnte.*<sup>32</sup>

<sup>27</sup> Dagens Nyheter, 18.1.1894; vgl. ebenda, 18.10.1894. In seinem autobiographischen Text von 1917 (wie Anm. 3) übergibt Raebel die berufliche Suche mit der Formulierung, dass er eine Stellung in Schweden *auch sofort in einem Orchester dort* gefunden habe.

<sup>28</sup> Max Raebel aus Karlskrona an Edvard Grieg am 12.9.1894, in: Bergen, Öffentliche Bibliotek, Griegsamling. Insgesamt sind vier Briefe Raebels an Grieg überliefert unter: [http://www.bergen.folkbibl.no/cgi-bin/websok-grieg?mode=vt&ccl=\(\(raebel,+max\\*%2fpe++eller+max+raebel,\\*%2fpe+\)+og+\(ff%3dbb\)\)+&st=a&kolonner=brev&sortering=aar](http://www.bergen.folkbibl.no/cgi-bin/websok-grieg?mode=vt&ccl=((raebel,+max*%2fpe++eller+max+raebel,*%2fpe+)+og+(ff%3dbb))+&st=a&kolonner=brev&sortering=aar) (Zugriff 30.7.2020). WINKLER 1931, S. 86 weist darauf hin, dass Raebel 1896 die *persönliche* Bekanntschaft mit Grieg gemacht habe.

<sup>29</sup> Hudiksvallposten, 10.1.1894; vgl. auch Norrlandsposten, 26.1.1894, wo eine musikalisch-humoristische Soirée mit Raebel für den 27.1. angezeigt wird.

<sup>30</sup> Söderhamns Tidning, 30.3.1896.

<sup>31</sup> Vgl. Dagens Nyheter, 12.9.1898, 21.12.1899.

<sup>32</sup> StadtAE, 40.2.38, Nachlass Rudolf Denhardt Nr. 003.

Raebels schwedische Jahre waren von zwei Intentionen geprägt: Er wollte das Land kennenlernen und sein musikalisches Schöpferertum entfalten. In beidem entwickelte er eine hohe Leistungsbereitschaft. So berichtete die Zeitung von einem Skiausflug Raebels, bei dem er in nur wenigen Stunden die Strecke zwischen Sundsvall und Härnösand, ca. 65 Kilometer, und zurück absolvierte. Auch wandernd und dabei fotografierend bewegte er sich durch das Land. Die dabei entstandenen Lichtbilder veröffentlichte er, einerseits, um damit Geld zu verdienen, andererseits im Sinne einer touristischen Erschließung Skandinaviens.<sup>33</sup>



*Abb. 3:*

*Max Raebel, vermutlich während seiner Zeit in Schweden aufgenommen, undatiert*

Im Hinblick auf sein kompositorisches Schaffen schrieb er im Dezember 1896 zwar etwas ernüchtert an Rudolf Denhardt: *Im Übrigen habe ich in letzter Zeit wenig geschrieben [...]*.<sup>34</sup> Doch kann sich das, was Raebel in musikalischer Beziehung in Schweden leistete, durchaus sehen lassen. Mindestens die Kompositionen mit den Werksverzeichnisnummern op. 12, 15, 16 und 18, in der Regel aus mehreren Liedern bestehend, gehen auf die Schwedenzeit zurück. Es gelang Raebel auch, diese Kompositionen entweder als Partitur oder als Klavierauszug zum Druck zu bringen. Die *Lyriska småstycken* (Lyrische kleine Stücke) publizierte

<sup>33</sup> Vgl. Sundsvall-Posten, 8.1.1897; siehe Anhang „Auswahl an Bildveröffentlichungen Max Raebels im Druck“.

<sup>34</sup> Wie Anm. 31.

1896 der älteste schwedische Musikverlag, von Abraham Lundquist 1838 gegründet.<sup>35</sup> Die folgenden Kompositionen erschienen 1896 und 1898 beim 1893 gegründeten, bis heute bestehenden, renommierten Gehrman's Musikförlag, Stockholm. Die seinerzeit führende schwedische Musikzeitschrift *Svensk Musiktidning* bezeichnete Raebels „Norwegische Tänze“ als *interessante Volksmelodien mit manchmal etwas wilden Harmonien*, seinen Walzer *As-Dur* als ein *ziemlich schönes Salonstück* und sein Stück „Jul“ (Weihnachten) als *sehr atmosphärisch*.<sup>36</sup> Um das Stück „Jul“, nach einem Text von Sten Granlund, dem Redaktionssekretär von Sundsvalls-Posten, komponiert und Granlund gewidmet, entfaltete sich noch eine kurze Provinzposse bezüglich der musikalischen Qualität Raebels. Der Rezensent des Konkurrenzblattes *Sundsvall Tidning* verriss das Stück als eine im *sentimentalen Stil nach altbekannten Mustern* verfasste Komposition. Das wiederum veranlasste Sundsvalls-Posten zu einer Ehrenrettung Raebels, wobei man sich auf die positive Rezension eines deutschen Musikkritikers berief.<sup>37</sup> Der Sachverhalt wird nur deshalb hier erwähnt, weil er für die Folgezeit bezüglich der Bewertung des musikalischen Schaffens Max Raebels typisch sein würde: Die einen empfanden seine Komposition als der nordischen Seele entsprechend, die anderen kritisierten seine Unfähigkeit, über das hinauszuwachsen, was an nordischen Kompositionen bereits vorhanden war. Für die einen waren seine *Norwegischen Tänze auffällig, voller charakteristischer Farben und Stimmungen*, für die anderen erinnerten sie zu sehr an *norwegische Volkstanzmotive, die Grieg zuvor verwendet hat*, und die Raebel noch dazu auf eine Weise behandelte, *die zu sehr an Griegs Harmonisierung und Stil erinnert*.<sup>38</sup>

Raebels Kompositionen waren meist mit Impulsgebern verbunden, sei es, dass er deren Texte vertonte oder deren Kompositionen neu interpretierte, oder sei es, dass er seine Lieder bestimmten Personen widmete. Schon sein musikalischer Einstieg in Schweden, die Komposition *Potpourri öfver Bellmanssänger*, war eine Reminiszenz an den schwedischen Nationaldichter und Komponisten Carl Michael Bellmann (1740–1795), „Jul“, wie bereits erwähnt, die Vertonung eines Gedichts von Sten Alfred Agaton Granlund (1871–1917), schwedischer Journalist, Dichter und Übersetzer, 1893 bis 1899 bei Sundsvalls-Posten beschäftigt. Opus 15 sind vier Lieder nach Gedichten von Tor Hedberg (1862–1931), einem schwedischen Schriftsteller, Dramatiker, Theaterregisseur und Übersetzer. Die Stimmungsbilder, Opus 18, sind Eva Nansen (1858–1907),

<sup>35</sup> Bereits am 8.6.1896 berichtete Sundsvalls-Posten, dass „der junge norwegische Komponist Raebel, der in der Gellrich-Kapelle beschäftigt ist, [...] jetzt sieben Kompositionen gedruckt“ habe. Siehe Anhang „Werkverzeichnis der Kompositionen von Max Raebel“.

<sup>36</sup> *Svensk Musiktidning*. Nordiskt Musikblad, Nr. 20, 16.12.1898 Stockholm, S. 156.

<sup>37</sup> Vgl. Sundsvalls-Posten, 21. und 23.12.1896.

<sup>38</sup> So die Rezensionen in *Söderhamns Tidning*, 30.3.1896 und *Svenska Dagbladet*, 24.12.1898.

norwegische Sängerin, Skifahrerin und Ehefrau des Polarreisenden Fridtjof Wedel-Jarlsberg Nansen (1861–1930), gewidmet, während er die Norwegischen Tänze Anders Lundberg und den Walzer As-Dur Helma Kihlgren, über die nichts Näheres zu ermitteln war, zueignete. In jedem Fall zeigt sich in diesen Widmungen Raebels Absicht, sich in seiner Wahlheimat Skandinavien künstlerisch-intellektuell und emotional zu verorten.

## IV. Als Deutscher in Norwegen (1900–1914)

Was ihn dazu veranlasste, Schweden nach sieben Jahren schließlich zu verlassen, deutete er 1921 gegenüber einem norwegischen Journalisten an: *Ich selbst bin bereits 1893 nach Schweden gekommen, aber habe mich dort nie so richtig zurechtgefunden.*<sup>39</sup> Er reiste Mitte 1900 nach Deutschland,<sup>40</sup> um wenig später Norwegen zu seiner zweiten Wahlheimat zu machen. Max Raebel war 26 Jahre alt, als er von Schweden nach Norwegen ging. Beide Länder bildeten zu diesem Zeitpunkt noch eine Union unter dem schwedischen König Oscar II. (1829–1907). Der Wechsel bedeutete demnach für Raebel kein allzu großes Hindernis, doch wiederum war eine neue Sprache zu lernen, wieder ein Auskommen zu finden. Über seine Motive, sich in Trondheim<sup>41</sup> (früher Trondhjem geschrieben, deutsch veraltet Drontheim) niederzulassen, ist nichts bekannt. Ein Zeitgenosse schilderte das städtische Antlitz wie folgt: „Die Stadt ist großzügig angelegt. Die Hauptstraßen sind mit schattigen Bäumen bepflanzt und der Feuergefähr wegen 30 bis 35 m breit. Sie laufen parallel und durchschneiden einander rechtwinklig. Diese Regelmäßigkeit wirkt wie in Mannheim und vielen amerikanischen Städten ermüdend [...] Die Stadt macht den Eindruck festgegründeter Wohlhabenheit und legt Zeugnis ab von rührigem Streben und welterfahrener Tüchtigkeit.“<sup>42</sup> Trondheim zählte damals ca. 50.000 Einwohner und war damit fast doppelt so groß wie Raebels Heimatstadt Eisenach.

Von welchem Zeitpunkt an Raebel tatsächlich hier lebte, ist nicht ganz klar.<sup>43</sup> Den Nachweis physischer Anwesenheit bildet der Hinweis, dass Beörecz Ignacz's Musikkapelle am 9. April 1900 im Rahmen eines Konzerts im Theater

---

<sup>39</sup> Nord-Trøndelag, 24.6.1921. Die norwegischen Tageszeitungen stehen für den fraglichen Zeitraum digital zur Verfügung unter <https://www.nb.no/> (Zugriffe zwischen April und Mai 2021). Sie werden im Folgenden nur noch nach Namen und Datum zitiert. Die Übersetzungen aus dem Norwegischen erfolgten, soweit nicht anders angegeben, durch Frau Jacqueline Scholz, der der Verfasser dafür dankt. Es bleibt unklar, warum Raebel seinen Hang nach Norden zunächst sieben Jahre in Schweden auslebte. Denn in seinem autobiographischen Text von 1917 (wie Anm. 3) verweist er darauf, dass *das Ziel meiner Wünsche stets Norwegen gewesen ist*.

<sup>40</sup> Vgl. Svenska Dagbladet, 31.5.1900, Dagens Nyheter, 1.6.1900, in denen bekannt gegeben wird, dass Raebel „skandinavischer Reisender“ nach Berlin sei, dessen Post inzwischen an Lagergrens Cafe, Stockholm adressiert werden könne.

<sup>41</sup> Im Text wird die aktuelle Schreibweise des Ortsnamens verwendet, bei Zitierung der Quellen jedoch der originale.

<sup>42</sup> LAUSBERG, S. 228, S. 227.

<sup>43</sup> WINKLER 1931, S. 86 schreibt „Zur Jahrhundertwende“; RAEBEL, Nordlys, S. 5 schreibt 1909: „Vor neun Jahren“ sei er nach Trondheim gekommen, also ebenfalls 1900.

Drammen auch Raebelsche Kompositionen spielte, nicht.<sup>44</sup> Unstrittig ist indessen seine Mitwirkung beim Konzert einer Solisten-Kapelle am 31. Oktober 1901 im Lokal der Arbeitervereinigung in Trondheim. Leiter der Kapelle war der am 9. Dezember 1866 in Eupen geborene Hans Schweitzer, den Raebel später als Kapellmeister „beerbte“.<sup>45</sup> In den Adressbüchern der Stadt ist Raebel erstmals in der Ausgabe 1904/05, zuletzt 1909/10 im „Fosheim“ am Møllehaugen (ab 1908/09 Møllebakken) nachgewiesen. Die Volkszählung 1910 registrierte hier 15 Bewohner,<sup>46</sup> wobei Raebel, der ja nicht Staatsbürger war, nicht erwähnt wird. Jedoch wohnte hier der Materialmanager der Nordenfjelske Dampfschiffahrtsgesellschaft I.J. Bakke mit seiner Familie. Ihm gehörte das Haus und auf ihn ging wohl auch die Benennung „Fosheim“ zurück. Vielleicht begründete sich die Tatsache, dass Raebel später auf nahezu allen norwegischen Schiffen kostenfrei reisen durfte, auch in der Bekanntschaft mit Bakke.

Zunächst war es für ihn wichtig, ein materielles Auskommen zu erlangen. Wie schon in Schweden, setzte er auch in Trondheim auf das, was er gelernt hatte: Musik. Der oben erwähnte Hans Schweitzer hatte die musikalische Leitung des Hjorten-Revue-Theaters in Trondheim übernommen. 1867 gegründet, firmierte die Spielstätte seit den 1880er Jahren als Hjorten (Das Reh) und hatte seine Blütezeit bis zum Ersten Weltkrieg. Die Deutschen reisten zu sogenannten Unterhaltungsbörsen aus Hamburg und Berlin an und brachten internationale Künstler und Musiker hierher.<sup>47</sup> Im Verlauf des Jahres 1903 löste Raebel Schweitzer als musikalischen Leiter des Theaters ab.<sup>48</sup> Über die Umstände ist nichts Näheres bekannt.

Etwa zwei Jahre führte Raebel das Hjorten musikalisch. Dass es bei einem Revuetheater nicht um klassische Musik gehen konnte, war ihm wohl klar. Deshalb stellte er seine Fähigkeiten in den Dienst des Hauses. So komponierte er u.a. die Overtüre für die neue Revue „Sherlock Holmes auf Munkholmen“, die,

---

<sup>44</sup> Vgl. Luren & Buskeruds Amtstidende Drammen, 5.4.1900 und 7.4.1900 (Wiederholung der Anzeige).

<sup>45</sup> Vgl. Tromsø Stifstidende, 31.10.1901. Auf die „Erbschaft“ wird weiter unten eingegangen.

<sup>46</sup> Vgl. <http://www.rhd.uit.no/folketellinger/ftliste.aspx?ft=1910&knr=1601&kenr=002&bnr=0055> (letzter Zugriff 21.11.2020).

<sup>47</sup> Zum Hjorten allgemein vgl. NORBERGS, zu Raebels dortigem Wirken im Besonderen, S. 95; vgl. auch Hjorten, 1968, zu Raebel hier S. 13 f.; bzgl. des Hjorten unverändert nachgedruckt in: ANGELL, S. 71–96, zu Raebel hier S. 80 f.

<sup>48</sup> Trondhjems Adresseavis (bis ca. 1926 unter diesem Namen, danach Adresseavisen), 3.2.1903, weist Raebel schon als „Leiter der Hjorten Kapelle“ aus; Aalelunds Handels- og Søfartstidende, 23.9.1903, schreibt schließlich über Schweitzer, *der kürzlich von Raebel ersetzt wurde*. Es gehört zu den vielen kleinen „Halbwahrheiten“ seines Biographen WINKLER 1931, S. 86, wenn er schreibt: „Zur Jahrhundertwende ist er Kapellmeister in Norwegen“, was so eben nicht stimmt.

dem Rezensenten zufolge, schön gewesen sei, *obwohl sie weder an Wagner noch an die Färöer* erinnert habe, womit er zu erkennen gab, welche Art von Musik man eigentlich mit Raebel verband. Auch der Titel der nachfolgenden Revue „Lebende Antiquitäten“, zu der Raebel die Komposition beisteuerte, lässt Unterhaltungsmusik vermuten.<sup>49</sup> Daneben gehörten Caféhaus-Konzerte mit ihm am Piano zum Standard des Hjorten. Ob es ein innerer Konflikt bezüglich ernster- und Unterhaltungsmusik war, der zu Raebels Abschied vom Hjorten Mitte 1905 führte, ist nicht bekannt. Anlass war jedenfalls offensichtlich eine tarifrechtliche Frage. Er trat zwar *in Absprache mit Hjortens Direktor von seiner Stelle am 15. Juni [1905] zurück*,<sup>50</sup> und die Zeitung lobte ihn als *tüchtige[n] und an unserem Land herzlich interessierte[n] Mann*, der sich *allseitige Sympathie erworben* habe, doch scheint der Abgang von der Bühne nicht ganz konfliktfrei verlaufen zu sein. Jedenfalls sah sich Raebel genötigt, auf diese Zeitungsmeldung zu reagieren. Er verlasse das Theater nicht, wie behauptet, *aufgrund einer aufkommenden Unstimmigkeit bezüglich der Inachtnahme der für das Orchester geltenden Regelungen*, denn es habe solche Regelungen nicht gegeben. Auch jetzt gäbe es keine festen Verträge. Sollte der Leiter des Hauses, Dr. Topp, beabsichtigen, auf diese Stellungnahme zu erwidern, so sei er, Raebel, bereit, *das Meine bezüglich des ganzen Vorfalls kundzutun*. Möglicherweise enttäuscht, ging er für die folgenden Wochen zurück nach Deutschland, um sich im September des Jahres dann als freischaffender Musiker wieder in Trondheim niederzulassen.<sup>51</sup>

Vielleicht wirkte die Enttäuschung über den konfliktreichen Abschied vom Hjorten nach, als sich Raebel 1906 aus dem Stadtgebiet Trondheims auf den Gråkallen zurückzog. Jener 551 Meter hohe Berg bildet die zweithöchste Erhebung der Kommune. Um sein Einkommen zu verbessern, arbeitete Max Raebel in einem Klavierlager. Aus den Verpackungen der Instrumente gewann er das Holz für seine Behausung.<sup>52</sup> Er gehörte zu den Erstbesiedlern des Gråkallen. Im Laufe der folgenden Jahre siedelten sich weitere Bewohner in der Bymarka, dem Waldgebiet, zu dem der Berg gehört, an. Schon 1909 als „Einsiedler des

<sup>49</sup> Sherlock Holmes angekündigt in Trondhjems Adresseavis, 16.9.1904; das Zitat des Rezensenten nach Folketidende, 20.9.1904 (Übersetzung vom Verfasser); dies. kündigt am 24.12.1904 die neue Revue an.

<sup>50</sup> Siehe auch für das Folgende: Trondheims Adresseavisen, 5. und 6.6.1905.

<sup>51</sup> Zum Abgang Raebels aus dem Hjorten vgl. Trondhjems Adresseavis, 5. und 6.6.1905; zu seiner Abreise nach Deutschland vgl. dies., 1.8.1905; dies., 17.9.1905 zeigt ein Familienkonzert mit Caféhaus-Musik im Theater-Café mit Raebel am Piano an, woraus zu schlussfolgern ist, dass er zu diesem Zeitpunkt wieder in Trondheim war. In seinem autobiographischen Text von 1917 (wie Anm. 3) übergeht Raebel den konfliktbeladenen Abgang von Hjorten mit der Formulierung *Von 1905 an machte ich mich in Trondhjem selbständig als Musiklehrer*.

<sup>52</sup> Vgl. Bymarkas skjulte hyttefelt (Bymarkas verstecktes Hüttenfeld), in: Adresseavisen (Trondheim), 3.11.2014.

Gråkallen“ bezeichnet, blieben Raebel und seine Hütte bis heute in der kollektiven Erinnerung der Trondheimer erhalten.<sup>53</sup> Spätestens seit November 1905 war der Einsiedler als Musiklehrer in Trondheim tätig und wurde Mitglied des örtlichen Musiklehrerverbandes. Gleichzeitig besorgte er für eine kurze Zeit die Musik für den norwegisch-deutschen Filmpionier Paul Kräusslich (1862–1919), der ebenso wie Raebel seinen Hauptsitz in Trondheim hatte. Ihre Bekanntschaft reichte schon in die Zeit zurück, als Raebel noch musikalischer Leiter des Hjorten gewesen war. Wie lange diese Zusammenarbeit dauerte, lässt sich nicht genau ermitteln.<sup>54</sup>



*Abb. 4:*

*Max Raebel vor seiner Hütte auf dem Gråkallen über Trondheim, undatiert, um 1910*

<sup>53</sup> Die Bezeichnung „Einsiedler“ wird zuerst genannt in Nordlys, S. 6. STOEREN, S. 223, erinnert ebenso an Raebels Hütte wie Hjorten, 1968, S. 13 f. und MYHRE, S. 20 f., die ein Bild Raebels vor seiner Hütte im Jahr 1938 zeigt. Zuletzt nahm sich Adresseavisen (Trondheim) 3.11.2014 dieser Geschichte an.

<sup>54</sup> Zur Tätigkeit als Musiklehrer vgl. Trondhjems Adresseavis, 7.11.1905, 11.1.1907. Zur Mitgliedschaft im Musiklehrerverband vgl. Folketidende, 19.9.1906, wo er erstmals als Mitglied benannt ist. Zur Bekanntschaft Raebels mit Kräusslich siehe Trondhjems Adresseavis, 13.12.1904, wo eine Revue im Hjorten angezeigt ist, für die Kräusslich die Bilder machte, und ebenda, 1. und 2.12.1905 zum gemeinsamen Auftritt. Zur Person Kräusslichs siehe: IVERSEN, S. 124–130.

Neben seiner Tätigkeit als Musiklehrer begleitete er immer wieder auch verschiedene Künstler bei deren Konzerten, u.a. Dagmar Lund, Bokken Lasson, Lulli Sperati-Jordan, die italienische Geigerin Armida Senatra oder Georg Kräusel.<sup>55</sup> Sein erstes Solokonzert 1907 wird ein solcher Erfolg, dass er, da es ihm nicht möglich war, alle Hände zu schütteln, dem Publikum nachträglich mit einem Inserat in der Zeitung seinen Dank aussprach für die wohlwollende Aufnahme.<sup>56</sup> Trotz seines Rückzuges auf den Gråkallen vernetzte sich Max Raebel weiterhin in die Stadtgesellschaft. Er begleitete die Trondheimer Jugendvereinigung und den Trondheimer Männergesangsverein bei deren Veranstaltungen. Er spielte bei Wohltätigkeitskonzerten des hiesigen Handels- und Industrieverbandes der Frauen und er betreute die bäuerliche Jugendgruppe musikalisch ebenso wie die Trondheimer Studentenvereinigung.<sup>57</sup> Die Tatsache, dass Raebels Engagement auch in späteren Festschriften und anderen Veröffentlichungen namentlich benannt wird, belegt dessen Langzeitwirkung.<sup>58</sup>

Augenscheinlich lässt sich seine norwegische Existenz in zwei zeitlich voneinander abgrenzbare Zeiträume unterteilen. Die Jahre zwischen 1901 und 1909 dürfen als die musikalischen bezeichnet werden. Ihnen folgten die Reisejahre mit den Exkursionen nach Spitzbergen, auf die an anderer Stelle eingegangen wird. Die musikalischen Jahre dienten einerseits der Sicherung seiner Existenz wie oben beschrieben. Andererseits entfaltete Raebel in dieser Zeit auch eine kompositorische Schöpferkraft, die ihre Wurzeln in der intellektuell-

---

<sup>55</sup> Zu Dagmar Lund (1866 – unbekannt), norwegische Sängerin, vgl. u.a. Trondhjems Adresseavis, 17.10., 4.12. 1906, 21.3.1907; Folketidende, 27.11.1906; Nordlandsposten, 2.11.1910; Social-Demokraten, Kristiania, 28.2.1912. Zu Caroline „Bokken“ Lasson (1871–1970), bekannte norwegische Konzert- und Kabarettssängerin, vgl. u.a. Trondhjems Adresseavis, 26., 28., 30.3., 3.4. 1907. Zu Armida Senatra (1888–1973), vgl. Trondhjems Adresseavis 9.2.1908, 11.2.1908. Zu Lulli Sperati-Jordan (1873–1946), norwegische Schauspielerin und Sängerin, vgl. Trondhjems Adresseavis 31.10.1908, 2.11.1908. Zu Georg Kräusel (1858–1918), schwedischer Musiker und Musikdirektor, vgl. Folketidende, 3.5.1909, 5.5.1909; Trondhjems Adresseavis, 4.5.1909, 6.5.1909, 9.5.1909.

<sup>56</sup> Vgl. Trondhjems Adresseavis, 19. und 20.3.1907. Einen Bericht über dieses erste Konzert brachte auch Dagsposten Trondhem am 20.3.1907, dessen Abschrift sich im Nachlass Raebels (wie Anm. 3) befindet.

<sup>57</sup> Zum Engagement bei der Trondheimer Jugendvereinigung vgl. Trondhjems Adresseavis, 22.11., 23., 25., 26.11. 1907. Zum Engagement beim Handels- und Industrieverband der Frauen vgl. Trondhjems Adresseavis, 18.1., 19.1.1908, 27.11., 28.11.1908. Zum Engagement beim Trondheimer Männergesangsverein (50jähriges Jubiläum) vgl. Trondhjems Adresseavis 4.3., 6.3. 1908. Zum Engagement beim bäuerlichen Jugendverband vgl. HERNES/BAKKEN, S. 8: „Im künstlerischen Programm gibt es besonders drei Namen, die von frühester Zeit an erwähnt werden müssen. Es sind Raebel und Klykken, die spielten, und Kjellrun Krokstadt (jetzt Frau Kuloy), die bei so vielen Treffen gesungen hat.“ (Übersetzung vom Verfasser); vgl. auch TODAL, S. 194 f. Zum Engagement bei der Studentenvereinigung vgl. BROCHMANN, S. 306.

<sup>58</sup> Vgl. u.a. Olaus SCHMIDT, S. 107, 111; RAMM RØNNEBERG, S. 345, 349, 373.

künstlerischen Auseinandersetzung mit seiner selbst gewählten Heimat hat. Und er war ein durchaus fleißiger Künstler. Mit 28 Jahren hatte er ein Œvre von 120 eigenständigen Kompositionen vorzuweisen, wie Trondhjems Adresseavis am 5. Februar 1902 schrieb. In seinen ersten Norwegen-Jahren kam einiges hinzu. 1902 komponierte er *Lyrische Stücke* (*Lyriska Stykken*), op. 19, die er dem Kronprinzenregenten Gustav von Schweden widmete, der nach dem Tod seines Vaters 1907 als Gustav V. den schwedischen Thron bestieg. Ob die Widmung an den Schweden eine Parteinahme für dieses Land in der Auseinandersetzung um die Unabhängigkeit Norwegens darstellt, mag eher bezweifelt werden. Sein später vielfach zum Ausdruck kommendes deutliches Bekenntnis zu Norwegen spricht eher dagegen. So komponierte er bald nach dessen Geburt 1903 ein Wiegenlied (*Vuggevisse*) für Kronprinz Olav, Sohn von Haakon VII., nach der Unabhängigkeit Norwegens erster Regent in Oslo. In den folgenden Jahren nahm er mit seinem kompositorischen Schaffen immer wieder Bezug auf norwegische Geschichte und Tradition. Von zentraler Bedeutung war dabei seine Bekanntschaft und spätere Freundschaft mit dem norwegischen Nationaldichter Theodor Caspari (1853–1948). Dessen dichterisches Werk griff Raebel immer wieder auf, und diese Lieder werden es am Ende sein, die dazu beitragen, ihn auf Dauer im norwegischen Nationalbewusstsein zu verankern. Aus dem 1901 erschienenen Gedichtband *Casparis Vintereventhyr* (*Winterabenteuer*) vertonte er u.a. *Nytaarsløier* (*Neujahrsschleier*), *Halvor Kletten*, *Skivise*, *Solefald*, *Jeg stod i skogen* (*Ich stand im Wald*) und vor allem *Norge, mit(t) Norge* (*Norwegen, mein Norwegen*), das im Übrigen zahlreiche weitere Komponisten zu einer musikalischen Bearbeitung animierte. Gedichte Casparis liegen auch seinen Kompositionen *Maaltrost* und *Nordlys* zugrunde. Der Dichter bescheinigte denn auch dem jungen Komponisten, „mit einem feinen Verständnis und Gefühl eine Reihe Gedichte norwegischer Lyriker in Musik gesetzt“ zu haben. Auch die norwegische Presse feierte seine Musik: *Raebels Komposition hat überall Applaus erhalten und wird von mehreren der besten Kapellen gespielt*.<sup>59</sup> Und selbstverständlich huldigte der junge Raebel musikalisch auch Edvard Grieg, dem er zum 60. Geburtstag einen Marsch komponierte, der nicht nur dem Meister selbst gefiel, sondern auch dem deutschen Kaiser.<sup>60</sup> Es mag hier am Rande zu konstatieren sein, dass es in der norwegischen Presse keine Verlautbarung Raebels zum Tod Griegs 1907 gibt.

Wie schon in Schweden war es ihm wichtig, seine Kompositionen zu publizieren. Offenbar bereits in seiner Schwedenzeit hatte er Kontakt zu dem namhaften, deutschstämmigen, norwegischen Musikverleger und Musikalienhändler

<sup>59</sup> *Nordlys*, S. 3, Trondhjems Adresseavis, 5.2.1902.

<sup>60</sup> Vgl. Trondhjems Adresseavis, 9.6.1903, 16.6.1903.

Carl Warmuth (1844–1895) geknüpft,<sup>61</sup> der nun einzelne seiner Kompositionen druckte. Es gelang ihm auch, im Verlag Julius Jäger/Berlin verschiedene Lieder unterzubringen. Seine nach wie vor bestehenden kulturellen Verbindungen in die Heimat brachte er mit der Komposition des „Hohenzollern-Festmarsches: Zur silbernen Hochzeit Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Auguste Victoria“ zum Ausdruck, die ebenfalls in diesen Jahren bei Julius Jäger erschienen ist.

Überhaupt arbeitete Raebel schon früh an einem guten Verhältnis zu seinem Heimatmonarchen. Trotz aller Modernität, die sein Leben prägte, trotz seines jugendlichen Aufbegehrens gegen verkrustete wilhelminische Strukturen blieb Raebel in politischer Hinsicht, insoweit er sich überhaupt für Politik interessierte, im System der Monarchie verhaftet. Schon 1893 hatte er versucht, eine seiner Kompositionen, den „Wartburgmarsch“, Kaiser Wilhelm II. zu widmen. Allerdings entsprach damals die Preußische Akademie der Künste seinem Ansinnen nicht, da es sich bei der eingereichten Komposition um *ein gänzlich werthloses Product* handele.<sup>62</sup> Später nahm der Monarch deutlich mehr Anteil am musikalischen Schaffen Raebels. Für die ihm zugesandten isländischen Lieder ließ er 1902 dem Komponisten über das deutsche Konsulat seinen Dank aussprechen. 1903 bat der Dirigent der Hohenzollern-Kapelle, Fritz Wöhlbier (1852–?), um Interpretationsinformationen für die Aufführung von Raebels Huldigungsmarsch für Edvard Grieg (op. 32), den die Kapelle anlässlich des Kaiserbesuches in Bergen zu spielen beabsichtigte.<sup>63</sup> Und die Eisenacher Tagespost schrieb 1906, dass *der deutsche Kaiser [...] seine Kompositionen gern auf dem Programm sieht* und deshalb anlässlich der Silberhochzeit des Kaiserpaares der „Hohenzollernmarsch“ und die „Norwegischen Tänze“ gespielt würden.<sup>64</sup> Den Hohenzollern-

<sup>61</sup> Vgl. auch MICHELSEN, wo in Anlage VI, S. 298 Raebel, aus Falun schreibend, als Korrespondenzpartner Warmuths benannt ist. Siehe Anhang „Werkverzeichnis der Kompositionen von Max Raebel“.

<sup>62</sup> Akademie der Künste, PrAdK 0391, Sonstige Gutachten, Bl. 226 (URL: <https://iif.deutsche-digitale-bibliothek.de/binary/a5a743d6-ecc0-4233-89e8-c89c0f44e2a9.pdf> [letzter Zugriff: 5.5.2021]).

<sup>63</sup> Vgl. Trondhjems Adresseavis, 4.9.1902, Folketidende, 2.6.1903. Während des Aufenthaltes des Kaisers in Trondheim spielte dessen Kapelle Raebels Marsch (Trondhjems Adresseavis, 9.6.1903), ebenso während des Besuches in Bergen (Bergens Tidende 19.6.1903). Selbst bei einem Konzert im Hjorten am 31.7.1903 spielte die Hohenzollernkapelle Raebels Grieg-Huldigung (Trondhjems Adresseavis, 31.7.1903). Vgl. zur Sympathie des Kaisers für die Raebelschen Kompositionen auch WINKLER 1931, S. 86.

<sup>64</sup> Eisenacher Tagespost, 15.3.1906. Übrigens bezeichnete die Zeitung Raebel als „Kapellmeister in Norwegen“, was er, zumindest hinsichtlich des Hjorten, zu diesem Zeitpunkt nicht mehr war. Nicht ohne Stolz schreibt Raebel in seinem autobiographischen Text 1917 (wie Anm. 3), dass *unser Kaiser während seines allsommerlichen Aufenthaltes daselbst meinen Kompositionen ein reges Interesse entgegenbrachte, und sie fast täglich von der Hohenzollern Kapelle spielen liess*.

Festmarsch (op. 34) hatte Raebel extra aus Anlass des silbernen Hochzeitsjubiläums des Kaiserpaars komponiert. Schließlich war es dem Wiener Salonblatt 1908 eine Mitteilung wert, dass Raebels norwegische Tänze anlässlich des traditionellen Botschafterdiners Kaiser Wilhelms II am 11. März gespielt worden seien.<sup>65</sup>

Es war aber nicht nur Kaisertreue, die Raebel die Nähe zur Monarchie suchen ließ. Verbunden sah er sich mit Wilhelm II. auch in der gemeinsamen Leidenschaft für den Norden. Des Kaisers Nordlandbild war wie das Raebels ein eher romantisches als ein rassisches. Es „bewegte sich in den Bahnen der humanistischen, bürgerlichen Bildungstradition.“<sup>66</sup> Für beide verkörperte Skandinavien in gewisser Weise die „Urheimat“.<sup>67</sup> Es gab aber auch signifikante Unterschiede in der Wahrnehmung dieser „gemeinsamen Urheimat“. „Der skandinavische Norden wurde von Wilhelm II. als ‚germanisch‘ empfunden und schwärmerisch idealisiert. In der Wahrnehmung des Kaisers glichen Schweden und Norwegen – letzteres befand sich mehr schlecht als recht in der Union mit Schweden – mehr einer antiquarischen Phantasiewelt als den konkreten staatsrechtlichen Subjekten an der Schwelle der Moderne und in den Prozessen von Industrialisierung und Parlamentarisierung begriffen.“<sup>68</sup> Im Gegensatz dazu interessiert sich Raebel durchaus für die gegenwärtigen Lebenswelten der Schweden, der Norweger, der Isländer oder der Färinger, worin er sich wiederum vom Kaiser unterschied, für den der Norden vor allem Norwegen, und nur in geringem Maß auch Schweden gewesen ist. Dänemark, Finnland, Island oder auch nur Spitzbergen kommen in seinem Nordbild nicht vor.<sup>69</sup> Und schließlich ist auch noch darauf zu verweisen, dass Raebels Blick auf Skandinavien – im Gegensatz zu dem des Kaisers – frei von jeglichen sozialdarwinistischen Prägungen gewesen ist.

In seinen frühen Norwegen-Jahren verarbeitete Max Raebel auch die Erfahrungen, Erlebnisse und Emotionen seiner ersten Islandreise. Im Sommer 1902, so berichtete die Presse, wollte Raebel sich mit dem isländischen Nationaldichter Einar Benediktsson (1864–1940) in Trondheim treffen, um mit ihm *über die Komposition von Musik für eine isländische Nationalhymne und einen Teil von Gedichten zu*

---

<sup>65</sup> Vgl. Wiener Salonblatt, 39. Jg. Nr. 12, 21.3.1908, S. 5. Im Nachlass Raebels (wie Anm. 3) finden sich sechs handschriftlich von Raebel erfasste Auszüge aus Rezensionen und Würdigungen seiner Musik und seines künstlerischen Gesamtschaffens, die ihm offenbar besonders wichtig gewesen sind; drei davon beziehen sich auf die öffentliche Wirkung des Hohenzollern-Festmarsches bzw. die Begeisterung des Kaisers für Raebels Musik.

<sup>66</sup> MARSCHALL, S. 80.

<sup>67</sup> WINKLER 1931, S. 83, spricht von „Max Raebels ... Glauben an seine ‚Urheimat‘.“

<sup>68</sup> GAMMELIEN, S. 116.

<sup>69</sup> Vgl. ebenda, S. 128.

*verhandeln, deren Autor Benediktsson ist.*<sup>70</sup> Daraus entstand die „Hymne an die Isländische Sprache“ nach einem Gedicht von Benediktsson. Irrtümlich behauptete die Literatur längere Zeit, Raebel sei Schöpfer der Isländischen Nationalhymne gewesen. Indessen stammt die Nationalhymne Lofsöngur (Lobgesang) von Sveinbjörn Sveinbjörnsson (1847–1927) nach einem Text von Matthías Jochumsson (1835–1920). Möglicherweise beruht der Irrtum darauf, dass Raebels „Hymne til islandsk sprog“, so die norwegische Übersetzung, im Isländischen als „Lofsöngur til íslenskrar tungu“ bezeichnet wird, also als Lobgesang.<sup>71</sup> Zur musikalischen Erinnerung an seine Islandreise 1901 gehören auch sein Isländischer Marsch „Nanna“ (Islandsk Marsch) und die Orchestersuite „Isländischen Melodien“ (Islandsk Melodier). Diese Lieder gehören zu den am häufigsten gespielten Kompositionen Raebel, sowohl in Island als auch in Norwegen.

Neben der Musik eröffnete Skandinavien Raebel ein zweites künstlerisches Betätigungsfeld: die Malerei. Es war in erster Linie forschende Neugier, die ihn zum Schöpfer von Aquarellen werden ließ, auf denen er die Phänomene des Nordlichtes einzufangen versuchte. Über seine Intention, sich malend dem Nordlicht anzunähern schrieb er: „Da ich mit meiner Kamera keinen Erfolg hatte, machte ich einen Versuch mit Pastellzeichnungen. Ich stand oft sechs Stunden lang in Frost und Schnee auf dem Gipfel des Graakall Hill und skizzierte mit meinem Bleistift die Formen der Lichter. Mit Hilfe einer guten Erinnerung vervollständigte ich die Zeichnungen am nächsten Tag mit Pastellstiften und unterzog sie einer Kritik beim nächsten Erscheinen der Lichter. Auf diese Weise habe ich gute Fortschritte gemacht, und nachdem ich vier oder fünf Monate lang Tag und Nacht gearbeitet habe, kann ich sagen, dass meine Zeichnungen in Bezug auf die Phänomene des Nordlichts ziemlich korrekt und naturgetreu sind.“<sup>72</sup>

Ein erstes Bild, mit bloßem Finger zu Papier gebracht, entstand im Dezember 1908. Bald darauf interessierte sich die Wissenschaft dafür. Über seinen ersten Kontakt mit Kristian Olaf Bernhard Birkeland (1867–1917), mehrfach für den Nobelpreis nominiertes Physiker und führender Polarlichtforscher berichtete Raebel nicht ohne Stolz:

*Ich war gestern bei Prof. Birkeland und präsentierte ihm die Beobachtungen, die ich bezüglich des Nordlichts und des Tierkreislichts gemacht habe. Birkeland war sehr interessiert. Er hat mehrere Jahre lang*

<sup>70</sup> Trondhjems Adresseavis, 5.4.1902, wortgleich in Agderposten, 9.4.1902.

<sup>71</sup> Vgl. Die Musik, Februar 1934, S. 396 behauptet, Max Raebel „schuf die isländische Nationalhymne“.

<sup>72</sup> Marvels, S. 254 (Übersetzung vom Verfasser). Ganz ähnlich beschrieb er seine Intention in Nordlys, S. 14 f. In seinem autobiographischen Text von 1917 (wie Anm. 3) schreibt Raebel: *Diese Hütte* (auf dem Gråkallen – R.B.) *hat mich schließlich noch zum Maler gemacht. Häufige Beobachtung des Nordlichtes veranlasste mich, selbst Nordlichter zu zeichnen.*

*Studien auf diesem Gebiet durchgeführt und ist zu dem Schluss gekommen, dass das Nordlicht und das Tierkreislicht denselben Ursprung haben. Die Beobachtungen, die ich gegenüber dem Professor gemacht habe, geben genau in die gleiche Richtung. Die Beobachtungen werden auf der Grundlage meiner Präsentation fortgesetzt, und hoffentlich wird viel daraus hervorgehen.*<sup>73</sup>

Später erschienen seine Pastelle und Fotografien auch in verschiedenen internationalen Publikationen.<sup>74</sup> Eine ihm von Birkeland angebotene Assistentenstelle am Lappland-Nordlichtobservatorium schlug Raebel eigenen Bekundungen zufolge aus, *da ich dort wenig Gelegenheit zum Musizieren gehabt haben würde.*<sup>75</sup>

Unabhängig vom Umstand, dass ihn in erster Linie wissenschaftliches Interesse zum Nordlichtbildner hatte werden lassen, wollte Raebel doch auch als Maler ernst genommen werden, nicht zuletzt, weil er sich davon materiellen Erfolg versprach. Schon im Februar 1909, also nur wenige Wochen nach dem Entstehen des ersten Nordlichtpastells, präsentierte die Trondheimer Kunstvereinigung im Rahmen einer größeren Ausstellung auch einige Nordlichtbilder Max Raebels. Im Mai zogen die Nordlichtdarstellungen die Besucher einer Exposition in der renommierten Galerie Blomquist in Kristiania in ihren Bann, wo sie auch der bekannte norwegische Mathematiker und Geophysiker Frederik Carl Mülertz Stømer (1874–1957) sah, der die Bilder als *die besten Wiedergaben von Nordlicht, die ich gesehen habe* bezeichnet und sogleich einige Exemplare erwarb.<sup>76</sup>

Schwerer hatten es die Aquarelle wiederum in Deutschland. Schon Lausberg äußerte 1912 kritisch über Raebels Bilder: „Die mitternächtliche Purpurglut, die zarten Farbstrahlen des Nordlichts hat er auf Leinwand festzuhalten gesucht; doch gefielen mir diese Bilder weniger. Solch feine Töne lassen sich nun einmal nicht hinpinseln; jeder Versuch einer Farbwiedergabe des Nordlichts ist eine rauhe Beleidigung der Natur.“<sup>77</sup> Und sein Biograph berichtet diesbezüglich: „Während der Tonkünstler Max Raebel in seiner Heimat schon längst festen Stand hat [...], hat sich der Nordlichtmaler Raebel noch keinen bedeutenden Freundeskreis erleben können.“ Bei einer Ausstellung in Eisenach seien nur vier Stücke verkauft worden – und die an einen Italiener, der zufällig durchreis-

<sup>73</sup> Trondhjems Adresseavis, 8.9.1909 (Übersetzung vom Verfasser).

<sup>74</sup> Siehe Anhang „Auswahl an Bildveröffentlichungen Max Raebels im Druck“.

<sup>75</sup> Autobiographie (wie Anm. 3).

<sup>76</sup> Dagsposten, Trondhjem, 19.12.1909 (zit. nach WINKLER 1931, S. 89). Zur Ausstellung Raebels 1909 in Trondheim vgl. Trondhjems Adresseavis, 25.2.1909 und GRIMMELUND/FLØNES, S. 139. Zur Ausstellung in Kristiania vgl. Morgenbladet, 4.5.1909, 8.5.1909, Trondhjems Adresseavis, 21.6.1909. 1910 hatte Raebel seine Nordlichtbilder zu einer Tourismusausstellung in Bergen präsentiert, wie Bergens Aftenblad, 29.7.1911 berichtet.

<sup>77</sup> LAUSBERG, S. 463.

te.<sup>78</sup> Insofern blieb es für ihn schwer, seine Malkunst in pekuniären Erfolg umzuwandeln. Zwar habe er einige Bilder an Besucher des Fjeldsæter-Hotels oberhalb Trondheims verkaufen können, noch immer aber seien fünf Stücke übrig, berichtete die Zeitung 1913. Und in einem Interview 1924 bedauerte Raebel, dass die bei Aspaas ausgestellten Bilder noch immer nicht verkauft seien, wo er doch jetzt dringend Geld für weitere Reisen bräuchte.<sup>79</sup>

Dem Phänomen des Nordlichts blieb Raebel trotzdem ein Leben lang verbunden. Noch 1924 bezeichnete ihn Adresseavis als den Maler *atemberaubender Nordlichtpastelle*. Seinem isländischen Freund Stefán Guðjohnsen schrieb er 1930, dass er der einzige Nordlichtmaler sei und derzeit eine Ausstellung in Leipzig habe, wo er mit den isländischen Nordlicht-Motiven, u.a. über den Städten Húsavík und Seyðisfjörður, über den Wasserfällen Godafoss und Gullfoss, über dem Vulkan Krafla und dem Geysir Grýla, Werbung für Island als Reiseziel mache. Und noch 1944 malte er auf Bestellung die Nordlichtmotive (Abb. 5).<sup>80</sup>

Drucke seiner Bilder finden sich bis heute in verschiedenen Publikationen.<sup>81</sup> Allerdings sind kaum Raebelsche Bilder im Original bis heute überliefert. Zwei Wartburg-Ansichten und ein Nordlicht-Bild bewahrt die Wartburg-Stiftung. Ein Nordlicht-Aquarell, sogar auf der renommierten Website <https://www.europeana.eu/de> öffentlich einzusehen, bewahrt die Londoner Wellcome Collection, ein freies Museum mit Bibliothek, welches Wissenschaft, Medizin, Leben und Kunst in seiner Sammlung verknüpft.<sup>82</sup> Warum sich so wenige Raebel-Bilder bis heute erhalten haben, erklärt Winkler mit einem Brand, dem das Trondheimer Fjeldsæter-Hotel Ostern 1917 zum Opfer gefallen war. Hier hatte Raebel, ehe er zum Militär eingezogen wurde, sein Hab und Gut, darunter ganz sicher auch seine Bilder, hinterlegt. Was nach seinem Tod mit dem Eisenacher Nachlass geschah, ist, worauf schon verwiesen wurde, eine bis heute ungeklärte Frage.

---

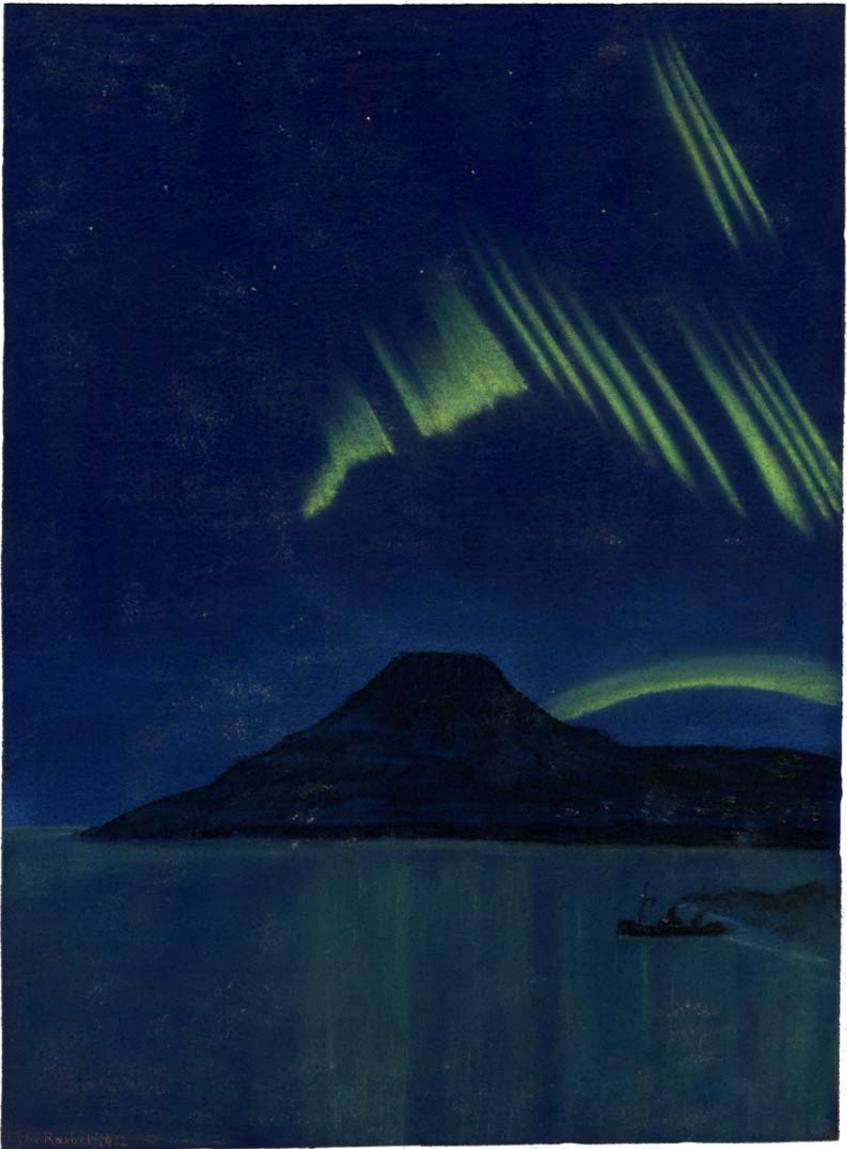
<sup>78</sup> WINKLER 1931, S. 90.

<sup>79</sup> Vgl. Folketidende, 26.7.1913, Dagsposten Tronhjem, 19.9.1924. Gerhard Karl Aspaas (1867–1949) war ein bekannter Glaser- und Goldschmiedearbeiter in Trondheim, in dessen Atelier Raebels Bilder öfter zum Verkauf ausgestellt wurden.

<sup>80</sup> Vgl. Trondhjems Adresseavis, 3.6.1924. Das Original des Briefes von Raebel an Guðjohnsen vom 5.6.1930 in: National archives of Iceland, Einkaskjalasafn. E18/1 Stefán Guðjohnsen letters. Schreiben Raebels an den befreundeten Karl Elmrich vom 28.1.1944, in: StadtAE, 40.7. Sammlung Biographica (Raebel).

<sup>81</sup> Siehe Anhang „Auswahl an Bildveröffentlichungen Max Raebels im Druck“.

<sup>82</sup> Vgl. Wartburg-Stiftung, Kunstsammlung, Inv.-Nr. G0398, G0399, G2251. Zur Wellcomecollection siehe: URL: <https://wellcomecollection.org/works/herbg4sf> (letzter Zugriff 6.8.2020). Auch in StadtAE, 40.2.23 Nachlass Henning Nr. 12 ist ein Aquarell, datiert auf 1909, überliefert.



*Abb. 5:  
Polarlichtzeichnung von Max Raebel: Nordlicht über Vestmannaeyjar, 1932*

Selbstverständlich war Raebels norwegische Existenz vor dem Krieg auch von Wandern, Sport und Abenteuer geprägt. So berichtete die Zeitung im November 1904, dass er in dieser Wintersaison der Erste gewesen sei, der mit Skiern das Ausflughotel Skistua in der Bymarka erreicht habe. Bereits im Sommer des Jahres hatte er ein faltbares Segeltuchboot erworben, mit dem er längere Ruderfahrten, bis zu vierzig Kilometer am Tag, im Trondheimer Fjord durchführte.<sup>83</sup> Im Trondheimer Skiklub hat er wohl keine größere Rolle gespielt hat, was trotz seiner ausgeprägten Individualität dennoch etwas überrascht, da er sich – wie bereits gezeigt – in anderen Bereichen durchaus in die Stadtgesellschaft vernetzte.<sup>84</sup> 1907 beteiligte er sich neben anderen an der Suche nach einem verschwundenen Mädchen, von dem man annahm, es befände sich in den Gudrunhulen südlich von Trondheim. Am Ende des Jahres fand man das Mädchen tot in einem Abwasserkanal in Oslo. Raebel jedenfalls berichtete dem Frederiksstad Tilskuer am 26. Oktober von seiner erfolglosen Suche, die ihn zum Ergebnis gebracht hatte, dass kein Mensch tiefer in diese Höhle würde eindringen können als er, womit er die Gudrunhulen als möglichen Fundort ausschloss.<sup>85</sup>

Wie schon in Schweden war es ihm auch in seiner norwegischen Zeit wichtig, das Land seiner Träume in touristischer Hinsicht zu fördern. Es ist ganz sicher kein Zufall, dass der Pionier der norwegischen Tourismusbranche Dr. Ferdinand Scarlett in seinem Standardwerk zum frühen norwegischen Fremdenverkehr Raebel ein eigenes Kapitel widmete,<sup>86</sup> ganz unabhängig davon, dass der Verfasser als Ferdinand Scharlach 1850 in der Stadt geboren worden war, in der Raebel, wenn er nicht in Norwegen war, lebte: Eisenach.<sup>87</sup> Mit ihm ist auch die erste größere Publikation aus Raebels Feder verbunden. Angeregt durch Liska Michelet,<sup>88</sup> offensichtliche Verehrerin Raebels, leidenschaftliche Skifahrerin, künstlerisch begabt und Pionierin der norwegischen Pfadfinderbewegung,

---

<sup>83</sup> Vgl. Folketidende, 3.11.1904, Trondhjems Adresseavis, 29.7.1904 und WINKLER, 1931, S. 82 f.

<sup>84</sup> In Trondhjems Skiklubben taucht er nur einmal als Urheber einer Fotografie eines Gråkallen-Skirennens 1904 auf S. 43 auf.

<sup>85</sup> Zur Geschichte dieser Suche siehe: <https://digitaltmuseum.no/021016963941/gudrunhulen-i-fla-i-sondre-trondhjem> (letzter Zugriff 27.11.2020).

<sup>86</sup> Vgl. SCARLETT, S. 388–395.

<sup>87</sup> Ferdinand Scharlach (15.11.1850 Eisenach–20.10.1921 London) wurde in Eisenach als Sohn eines deutschen Vaters und einer norwegischen Mutter, der Tochter des Bezirks- und Korpsarztes Bremer in Levanger, geboren. Als Ferdinand fünf Jahre alt war, reiste die ganze Familie zu seinem Großvater nach Norwegen aus. Siehe: [https://nbl.sn.no/Ferdinand\\_Scarlett](https://nbl.sn.no/Ferdinand_Scarlett) (letzter Zugriff 27.11.2020).

<sup>88</sup> Caroline Waldemare Schmettau Trampe Michelet (1868–1937). Zur Biographie vgl. FINNE-GRØNN, S. 225.

entstand das Buch *Nordlys i billeder og Text*.<sup>89</sup> Ursprünglich gedacht als eine Hommage an den Nordlicht-Aquarellisten Raebel, entstand unter Einfluss Scarletts ein Buch, das auch der Tourismuswerbung für Trondheim diene. In norwegischer, englischer und deutscher Sprache verfasst und mit einem Vorwort von Theodor Caspari versehen, enthält es Informationen zur Biographie Max Raebels, Abdrucke einiger seiner Pastelle sowie Erklärungen und Beschreibungen zum Phänomen des Nordlichts. Insbesondere die zahlreichen Werbeanzeigen einheimischer Unternehmen und Geschäfte ließen es eben auch zu einer Fremdenverkehrswerbung werden. Zu den Anzeigenden gehörte u.a. die Nordenfjelske Dampfschiffahrtsgesellschaft, in deren Auftrag Raebel 1911 auf der Berliner Tourismusmesse sehr erfolgreich die Werbetrommel für den Norwegen-Tourismus rührte. *Unser heimischer Künstler hatte in der Reichshauptstadt viele Erfolge zu verzeichnen. Seine Vorträge, die er im Auftrag des norwegischen Staates auf der Internationalen Ausstellung für Reise und Fremdenverkehr hielt, fanden so außerordentlichen Beifall, dass er für Juni verpflichtet wurde, sie zu wiederholen.*<sup>90</sup>

Norwegen war für Raebel nicht nur Lebens- und Wirkungsort, sondern in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zugleich Ausgangspunkt für Reisen, die ihn noch weiter nach Norden führen sollten.

---

<sup>89</sup> Trondhjems Adresseavis, 2.11.1909 schreibt zum Erscheinen des Buches u.a.: *Damit wird auch eine hervorragende Werbung für Trondheim als Wintertouristenresidenz geschaltet.* (Übersetzung vom Verfasser).

<sup>90</sup> Eisenacher Tagespost, 9.5.1911. Vgl. auch Trondhjems Adresseavis, 11.5.1911, wo mitgeteilt wird, dass Raebel seine Norwegenvorträge wohl bald auch in anderen deutschen Städten halten werde. Tromsø Stiftstidende teilte am 20.5.1911 mit: *In den letzten Jahren haben die Dampfschiffahrtsunternehmen des Nordenfjeldske [historische geographische Bezeichnung für einen Teil Norwegens – R.B.] erheblich in systematische Werbung für den norwegischen Touristenverkehr im Ausland investiert [...] Zusammen mit der Bergen Dampfschiff-Gesellschaft bezahlt das Unternehmen derzeit eine Reihe von Vorträgen des Malers Max Raebel auf der Tourismusausstellung in Berlin.* (Übersetzung vom Verfasser).

## V. Raebel auf Reisen I (1908–1913)

Seine frühen Biographen beschrieben Raebel mit dem völkisch-mythisch überhöhten Begriff des „Nordlandfahrers“, aus dem später ein „Nordlandforscher“ geworden sei. Die Winklersche Formulierung „Im Jahr 1908 stieß Raebel in die Arktis vor“ suggeriert, dass er ein Polarforscher vom Schlage eines Fridtjof Nansen, eines Alfred Wegener (1880–1930), eines Roald Amundsen (1872–1928) gewesen sei. Spätere Biographen folgen diesem Paradigma.<sup>91</sup> Inwieweit der Mythos den belegbaren Fakten standzuhalten vermag, soll nachfolgend beleuchtet werden.

Unbestritten ist Raebel viel in den nordischen Ländern unterwegs gewesen. Er bereiste Schweden und Norwegen, und er war 14-mal am Nordkap, dem nördlichsten vom Festland aus auf dem Straßenweg erreichbaren Punkt Europas. Seine zeitlich befristeten Reisen führten ihn auf die Färöer-Inseln, nach Island und nach Spitzbergen. Nach dem Verlassen Schwedens und vor der Ansiedlung in Norwegen besuchte Raebel 1900 oder 1901 zum ersten Mal Island und die Färöer-Inseln,<sup>92</sup> *um daselbst Volksmelodien aufzuzeichnen. Mit Zelt und Schlafsack durchquerte ich ganz Island, und fand reichlich Gelegenheit, mein Programm in Erfüllung zu bringen.*<sup>93</sup> Fast drei Jahrzehnte später, anlässlich seines zweiten Islandbesuches 1928, reflektierte Raebel in seiner damaligen Berichterstattung auch die erste Exkursion.<sup>94</sup> Er lernte bei seiner ersten Reise in Reykjavík Einar

---

<sup>91</sup> WINKLER 1931, S. 87. Zuerst verwendete Hermann NEBE den Begriff „Nordlandfahrer“. Nach WEIGEL, S. 120 „wurde aus dem Nordlandfahrer ein Nordlandforscher.“ SCHADEBERG betitelt seine biographische Skizze „Künstler erforscht die Arktis.“

<sup>92</sup> Es ist nicht klar, wann diese Reise wirklich stattfand. Nach Nordlys, S. 6, dem 1909 erschienen Buch, an dem Raebel selbst mitgewirkt hatte, war er 1900 dort. WINKLER 1931, S. 86 schreibt, er sei 1901 in Island gewesen. In der Eisenacher Tagespost von Juni bis einschließlich Oktober 1901 findet sich kein Hinweis auf diese Reise. In seiner Autobiographie (wie Anm. 3) benennt er auch keine Jahreszahl für die erste Island-Reise, schreibt vielmehr nur, dass sie vor Antritt seiner Stellung in Norwegen, den er auf 1900 datiert, stattgefunden habe.

<sup>93</sup> Autobiographie (wie Anm. 3).

<sup>94</sup> In insgesamt sieben Teilen berichtete Raebel in der Eisenacher Tagespost von seiner Reise: 9.7., 21.7., 25.7., 8.8., 13.8., 16.8., 20.8.1928. Auch bei einem Gespräch in der Redaktion der isländischen Zeitung Morgunblaðið sprach er am 18.7.1928 über seine erste Exkursion. Die isländischen Tageszeitungen stehen für den fraglichen Zeitraum größtenteils digital zur Verfügung unter <https://timarit.is/> (Zugriffe zwischen April und Mai 2021). Sie werden im Folgenden nur noch nach Namen und Datum zitiert. Die Übersetzungen aus dem Isländischen erfolgten durch den Verfasser. Leider ist die Ausgabe der Zeitung Þjóðólfur, in der Einar Benediktsson lt. einer Feststellung Raebels in Morgunblaðið am 18.7.1928 über den Besuch Raebels 1901 schrieb, nicht verfügbar.

Benediktsson kennen, dem er zeitlebens verbunden geblieben ist. Mit ihm besuchte er damals die *Almannagjá* (Allmännerschlucht), einen uralten Thingplatz im heutigen Nationalpark Thingvellir (Þingvellir). Hier fand fast 30 Jahre nach Raebels erstem Besuch die große isländische Nationalfeier zum 1000jährigen Staatsjubiläum statt.

Es war Geldmangel, der diese Reise zu einer kürzeren werden ließ. Was blieb von dieser Fahrt? Ohne Zweifel kam Raebel in Kontakt mit einem musikalischen Genre, das ihm bisher verschlossen geblieben war. Seine folgenden Kompositionen nehmen immer wieder auch Bezug auf isländische Volksmusik, worauf an anderer Stelle noch näher eingegangen wird. Er erfasste bei diesem Besuch auch 83 Geysire und markierte sie auf einer heute nicht mehr vorhandenen Karte,<sup>95</sup> betrieb also geographische Studien. Unwahrscheinlich ist es indessen, dass das von ihm geplante Touristenbuch über Island, in dem er seine Lichtbilder zu veröffentlichen beabsichtigte, je erschienen ist.<sup>96</sup>

Raebels nächstes großes Reiseziel war Spitzbergen. Die Erforschung der heute zu Norwegen gehörenden Inselgruppe begann zwar schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, doch wirklich Fahrt nahm sie erst nach der Jahrhundertwende auf. Insofern galt sein Interesse einem Areal, das damals in den Blickpunkt einer internationalen Öffentlichkeit rückte. Seit 1908 sah, wie Winkler schreibt, „Spitzbergen [...] den Forscher Raebel bis 1913 nicht weniger als sechsmal.“ Es ist unwahrscheinlich, dass er innerhalb eines Jahres zweimal nach dort reiste. Insofern kann man mit einigem Recht davon ausgehen, dass er zwischen 1908 und 1913 jährlich einmal auf der Inselgruppe weilte.<sup>97</sup> Seine frühen Reisen nach Spitzbergen lassen sich quellenmäßig nicht sicher belegen. Ein Antiquitätenhandel offeriert eine Fotografie, bei der der Anbieter davon ausgeht, dass sie Raebels erstem Spitzbergenbesuch 1908 zuzuordnen ist. Dieser Annahme schließt sich auch die Website *deacademic* an, während der Wikipedia-Artikel Spitzbergen Raebels Namen nicht erwähnt.<sup>98</sup> Über seine Reise im

---

<sup>95</sup> Vgl. Aalelunds Handels- og Søfartstidende, 19.4.1902.

<sup>96</sup> Trondhjems Adresseavis berichtete am 5.2.1902 von diesem Vorhaben. Bisher konnte eine solche Schrift bibliographisch nicht ermittelt werden. Auch WINKLER 1931 nennt sie nicht in der Bibliographie Raebelscher Werke.

<sup>97</sup> Vgl. WINKLER 1931, S. 86. Den Reisebrief einer späteren Spitzbergenfahrt in der Eisenacher Tagespost vom 11.9.1912 untertitelte Raebel mit „5. Expedition 1912“, ein zusätzliches Indiz dafür, dass er 1908 erstmals dort weilte. In seiner Autobiographie (wie Anm. 3) schreibt er von 1908 an bis 1913 jährliche Expeditionen nach Spitzbergen unternommen habe.

<sup>98</sup> Vgl. <https://www.worthpoint.com/worthopedia/rppc-real-photo-max-raebel-german-1802607157> für die Postkarte; <https://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/1350165>, [https://de.wikipedia.org/wiki/Spitzbergen\\_\(Inselgruppe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Spitzbergen_(Inselgruppe)) (letzter Zugriff 9.11.2020).

Jahr 1909 finden sich keinerlei Hinweise.<sup>99</sup> Dafür sind die Fahrten der folgenden Jahre gut zu belegen.

Schon im September 1909 kündigte Trondhjems Adresseavis an, dass Raebel im nächsten Jahr nach Spitzbergen reisen werde, *um mit dem Studium seines geliebten Nordlichts zu beginnen*. Und Folketidende verkündete im Frühjahr 1910, dass er von Ferdinand Graf Zeppelin (1838–1917) eingeladen worden sei, an dessen Expedition teilzunehmen.<sup>100</sup> Doch scheint sich dieses Vorhaben recht bald zerschlagen zu haben. Jedenfalls gehörte Raebel nicht zu den Mitgliedern des „Deutsche Arktische Zeppelin-Expedition“ getauften Unternehmens.<sup>101</sup> Stattdessen reiste er, wohl eher privat, mit der „William D. Munroe“, dem Transportschiff eines amerikanisch-trønderschen Kohleunternehmens, das Eisenteile für eine geplante Zugstrecke, Proviant und Maschinen nach Spitzbergen brachte. Der neue Expeditionsauftrag Raebels bestand darin, *die Expedition von Prinz Heinrich nach Spitzbergen in diesem Jahr zu arrangieren. Diese soll einen drahtlosen Telegrafen zwischen den deutschen Luftschiffern und ‚Phönix‘ auf Spitzbergen etablieren*.<sup>102</sup> Über die Fahrt auf der Munroe berichtete der mitgereiste amerikanische Journalist und Schriftsteller Nathan Haskell Dole (1852–1935).<sup>103</sup> Nach Dole schrieb Raebel an Dagsposten, Trondhjem mehrere Reisebriefe, aus denen er, Dole, ausführlich zitiert.<sup>104</sup>

Für die Rückreise liefert der Nordlandschriftsteller Carl Lausberg aufschlussreiche Informationen. „Der Vielseitige hat sehr schöne Aufnahmen des tiefinneren Naturlebens auf Spitzbergen gemacht [...]“.<sup>105</sup> Immer wieder habe Raebel Lausberg während der Rückreise seine Überlegungen und Vorschläge zur Rettung der in Not geratenen Expedition Wilhelm Filchners vorgetragen. Filchner (1877–1957), deutscher Geophysiker, Geodät, Forschungsreisender und Leiter der zweiten deutschen Antarktis-Expedition 1911/12, hielt sich zur Vorbereitung des

<sup>99</sup> Weder die Eisenacher Tagespost jeweils von Juni bis einschließlich Oktober 1908 und 1909 noch die norwegischen Tageszeitungen dieser Zeiträume enthalten Hinweise auf die beiden Reisen Raebels.

<sup>100</sup> Trondhjems Adresseavis, 8.9.1909; vgl. Folketidende, 27.4.1910. Pilsner Tageblatt, 17.4.1910 und Vorarlberger Volksblatt 17.4.1910 berichten mit Bezug auf eine Meldung des Koburger Tageblatts, dem aus Eisenach berichtet worden sei: Max Raebel habe *einen lebenswürdigen Brief* (des Grafen Zeppelin – R.B.) erhalten, *worin er eingeladen wird, an der Untersuchungsfahrt in die arktischen Gewässer und nach Spitzbergen, die zum Zweck der 1912 geplanten Luftschiffahrt nach dem Nordpolargebiet stattfindet, teilzunehmen*.

<sup>101</sup> Vgl. LÜDECKE, S. 100, wo die Mitglieder der Expedition genannt sind.

<sup>102</sup> Tromsø Stiftstidende, 18.6.1910. Prinz Heinrich von Preußen (1862–1929), ein jüngerer Bruder des Kaisers Wilhelm II., war Generalinspekteur der Kaiserlichen Marine. Er gehörte formal zur Zeppelin-Expedition.

<sup>103</sup> Vgl. America, S. 26–30.

<sup>104</sup> Die Ausgaben von Dagsposten, Trondhjem, in denen diese Briefe erschienen sein könnten, sind unter <https://www.nb.no/> jedoch nicht digital vorhanden.

<sup>105</sup> LAUSBERG, S. 462–465, Zitate S. 462 und 463.

Unternehmens 1910 einige Wochen auf Spitzbergen auf und war hier in eine schwierige Lage geraten. „Ich hörte dem interessanten Naturmenschen immer gerne zu“, schreibt Lausberg, „selbst seinen etwas abenteuerlichen Rettungsplänen. Wenn er immer wieder hervorhob, dass Filchner weder ihn noch die Beamten des Kohlebergwerks je befragt hätte, so klang im Unterton seine etwas verletzte Eigenliebe durch; der Einsame würde sich so gehoben gefühlt haben, hätte er einer Forschungsunternehmung mit Rat und Tat beistehen können.“<sup>106</sup>

Die Aussage Lausbergs ist für die Beurteilung Raebels von zentraler Bedeutung. An manchen Stellen seiner Biographie klaffen Wunsch und Wirklichkeit auseinander. Freudig ließ er Folketidende im Frühjahr 1910 verkünden, er sei bald Mitglied der Expedition des Grafen Zeppelin, woraus nichts wurde. Vielleicht auch deshalb nicht, weil er sogleich dem Grafen ungefragt Vorschläge unterbreitet hatte, wo und wie der seine Expedition starten könne. Es fehlt auch an Hinweisen, dass er der Expedition des Prinzen Heinrich von Preußen tatsächlich beratend zur Seite gestanden hat, wie er in Tromsø Stiftstidende im Juni hatte verkünden lassen. Und auch seine ungefragt erteilten Vorschläge, wie Filchner zu unterstützen sei, geben zu erkennen, dass sich Raebel nicht selten als unter Wert beurteilt sah. Er akzeptierte die Grenzen zwischen freudigem Laientum und Professionalität nicht. In einem beruflich-sozial hierarchisch gegliederten Kaiserreich, das deutlich zwischen „Oben und Unten“ unterschied, ein undenkbarer Zustand. Raebels eigenwilligen Charakter belegt auch die folgende Episode. Auf der Rückreise hatte er Lausberg u.a. erzählt, dass er beabsichtige, den aufgefundenen Bartenkiefer eines Grönlandwals dem Museum seiner Heimatstadt schenken zu wollen. Pikiert ließ er schließlich über die Eisenacher örtliche Presse mitteilen, dass er auf sein entsprechendes Angebot seitens des Museums nicht einmal eine Antwort erhalten habe. Dem widersprach das Museum und verwies auf eine mündliche Absage, da das angebotene Objekt, was Raebel hätte wissen können, so gar nicht in das Sammlungsprofil des Hauses passe, woraufhin er den Knochen der Universität Jena überließ.<sup>107</sup>

Trotzdem blieb die Reise nach Spitzbergen nicht ohne Ergebnisse. Die damals von Raebel erstellten Temperaturlaufzeichnungen erschienen in einer Fachzeitschrift. Seine Wetter- und Naturbeobachtungen und die für ihn daraus resultierenden Wetterprognosen publizierte er ebenso.<sup>108</sup> Überdies ergaben sich

---

<sup>106</sup> Ebenda, S. 465. In seiner Autobiographie (wie Anm. 3) teilt Raebel mit, dass er auf seinen Expeditionen meist allein unterwegs gewesen sei. Lediglich 1910 *genoss* (Raebel – R.B.) *diesen Spitzbergenaufenthalt kurze Zeit zusammen mit Graf Zeppelin – eine meiner schönsten Lebenserinnerungen bisher.*

<sup>107</sup> Vgl. LAUSBERG, S. 463, Eisenacher Tagespost, 14. und 16.4.1911.

<sup>108</sup> Vgl. Zeitschrift der Gesellschaft 1912, Nr. 3, S. 225 f. (Temperaturlaufzeichnungen); Berliner Lokal-Anzeiger, 13.11.1910, 1. Beiblatt: Was für Wetter bekommen wir? Mit Bezug auf die Meldung im „Berliner Lokalanzeiger“ berichten u.a. Znaimer Wochenblatt

aus dieser Reise zahlreiche öffentliche Vorträge. So sprach Raebel am 14. Dezember 1910 vor dem Herzog von Gotha.<sup>109</sup> Offen bleibt an dieser Stelle die Antwort auf die Frage: Warum sprach Raebel nie vor dem Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach? Immerhin gehörte er als Bürger von Eisenach zu dessen Herrschaftsgebiet. Schließlich hielt er, beauftragt von der Nordenfjelske Dampfschiffahrtsgesellschaft, einen Vortrag anlässlich einer Touristischen Ausstellung Anfang Mai 1911 in Berlin, der *von den zahlreichen Besuchern mit großem Jubel aufgenommen* wurde.<sup>110</sup> Auch hier bleibt die Frage, warum ihn nicht die deutschen Touristiker buchten, ohne Antwort.

Zu den persönlich wichtigsten Erfahrungen dieser Reise gehörten Raebels Erkenntnisse im Hinblick auf die Schutzbedürftigkeit der Pflanzen- und Tierwelt in diesem gerade erschlossenen Teil der Erde. Schon Lausberg hatte bemerkt: Raebel „war überhaupt ein Naturmensch und ein Naturfreund in des Wortes schöner Bedeutung. Ein Tier zu töten war ihm unmöglich, nur einen Revolver hat er für Fälle der Notwehr mitgeführt.“<sup>111</sup> So ist es also durchaus kein Zufall, dass auf seinen Wunsch hin die Zeitung einen Warnruf veröffentlichte, in dem er das rücksichtslose Verhalten vieler Spitzbergen-Besucher kritisierte: *Denn wenn es wie bisher weitergeht mit diesem Ausrottungskrieg, wird wohl bald von Spitzbergens Fauna nicht viel übrigbleiben. Eine andere Sache ist freilich, wenn Tiere aus wissenschaftlichem oder materiellem Interesse heraus gejagt werden. Aber Tiere nur aus persönlichem Vergnügen zu töten – das sollte verboten sein [...].*<sup>112</sup>

Im Juli 1911 brach Raebel zu seiner vierten Spitzbergenreise auf,<sup>113</sup> über deren Verlauf er die Leser der Eisenacher Tagespost informierte.<sup>114</sup> Seine Ansprüche hatte er im Vergleich zur vorherigen Fahrt reduziert, wie er Bergens Aften-

26.11.1910, Znaimer Tageblatt 25.11.1910, Bregenzer Tageblatt 18.11.1910 über die von Raebel dort geäußerten Wetterprognosen. Vgl. auch Glommedalen 27.9.1910: *Hvorledes vil vinteren bli? (Wie wird der Winter sein?)*. Auch nach dem Krieg erklärte Raebel in Presseartikeln das Wetter, vgl. u.a. die entsprechenden Meldungen in Rieser Tageblatt 12.4.1922, Sossenheimer Zeitung 19.4.1922, Tiroler Anzeiger 26.4.1922, Grazer Tageblatt 23.4.1922, Kärntener Tageblatt 21.4.1922, Linzer Volksblatt 23.4.1922, Neues Wiener Abendblatt 15.4.1922, Prager Tageblatt 13.4.1922, Neues Grazer Tageblatt 7.11.1922, Salzburger Chronik, 12./13.11.1922, Volksblatt für Stadt und Land, Wien 12.11.1922 und Neues Wiener Journal 9.11.1922 berichten mit Bezug auf eine Meldung ETP, dass Raebel einen kalten Winter prognostiziert.

<sup>109</sup> Vgl. Gothaische Zeitung und Gothaischer Anzeiger, 15.12.1910. Die Information über diesen Vortrag gab Raebel offenbar selbst an den Trondhjems Adresseavis, der sie am 3.1.1911 veröffentlichte.

<sup>110</sup> Morgenbladet, 4.5.1911 (Übersetzung vom Verfasser); vgl. auch Trondhjems Adresseavis, 8.5.1911.

<sup>111</sup> LAUSBERG, S. 463.

<sup>112</sup> Tromsø Stiftstidende, 24.9.1910.

<sup>113</sup> Vgl. Eisenacher Tagespost, 25.7.1911, Bergens-Aftenbladet, 29.7.1911.

<sup>114</sup> Vgl. Eisenacher Tagespost, 15.9.1911.

bladet erzählte: *Wenn man den Namen von Max Raebel im Zusammenhang mit der Expedition erwähnt, darf man schließlich nicht glauben, dass er etwas mit den großen deutschen Expeditionen zu tun hat, die jedes Jahr Spitzbergen besuchen. Max Raebel ist autark, wenn er auf die Polarinseln geht [...].*<sup>115</sup> Dennoch hatte er wieder Forschungsaufträge in der Tasche. Er sollte die Bewegungen des Eises beobachten und herausfinden, ob es auf der Polarinsel Spinnen gibt. Er war durchaus erfolgreich. Die gesammelten Spinnen schenkte er dem Zoologischen Museum der Universität Berlin, in dessen Auftrag er tätig gewesen war.<sup>116</sup> Und wie schon 1910 machte er sich nach seinem vierten Spitzbergenbesuch Gedanken über den notwendigen Schutz der Natur. Im Gespräch mit einer Zeitung wies er auf den Widerspruch von Wirtschaftsinteressen und Naturschutz hin:

*[...] Spitzbergen ist heute nicht mehr das gleiche abgelegene und friedliche Land wie vor 6–7 Jahren -, nachdem die Amerikaner den Betrieb in den Kohlengruben in Advent Bay aufgenommen hatten, haben einige Gebiete der Polarinsel die Physiognomie vollständig verändert [...] Übrigens haben die Amerikaner mehrere Quadratkilometer Land annektiert, das sie mit Stacheldraht eingezäunt haben, und sie sind so strenge Herren, dass sie sogar anderen verbieten, Pflanzen auf ihrem Grundstück zu entnehmen.*<sup>117</sup>

Und wieder konnte Raebel im Nachgang Vorträge halten, dieses Mal sogar in akademischem Kontext. Auf Einladung der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität sprach er Ende November 1911 vor Professoren und Doktoren im Geografischen Institut über den Einfluss der Eismigration auf den Golfstrom und die daraus resultierenden Wetterbedingungen in Europa. Institutsdirektor Albrecht Penck (1858–1945) adelte ihn am Ende der Ausführung mit den Worten: *Herrn Raebel ist etwas zuteil geworden, was an dieser Stelle noch keinem von Ihnen widerfuhr, nämlich Beifall.*<sup>118</sup>

Das, was ihm 1901 im Hinblick auf Island offenbar nicht gelang, nämlich seine Reiseerfahrungen in publizistischer Form einem größeren Publikum zugänglich zu machen, schaffte er nun bezüglich seiner Spitzbergen-Erlebnisse. Morgenbladet kündigte am 24. Januar 1912 das baldige Erscheinen der deutschen Ausgabe von Gunnar Holmsen Spitzbergen-Buch an, in dessen Anhang sich ein kurzer Reiseführer für Touristen aus Raebels Feder befindet.<sup>119</sup>

<sup>115</sup> Bergens Aftenbladet, 15.9.1911 (Übersetzung vom Verfasser).

<sup>116</sup> Vgl. Chronik der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität 1911, S. 237.

<sup>117</sup> Raebel im Gespräch mit Bergens Aftenbladet, 15.9.1911 (Übersetzung vom Verfasser).

<sup>118</sup> Den Bericht über den Vortrag veröffentlichte Trondhjems Adresseavis am 2.12.1911, sicher auf eine Information Raebels hin. Das wörtliche Zitat ist in der norwegischen Zeitung in deutscher Sprache wiedergegeben, wobei irrtümlich „wiederfuhr“ geschrieben wurde.

<sup>119</sup> Vgl. Morgenbladet, 24.1.1912. Die norwegische Ausgabe Spitsbergens Natur og Historie, Kristiania 1911 enthält den Raebelschen Text nicht. Die deutsche Ausgabe erschien 1912. Beide Ausgaben wurden besprochen von H. Philipp in: Petermanns Mitteilungen 1913, S. 213.

Das Forschen-Wollen trat bei seiner fünften Spitzbergenreise 1912, über die er in der Eisenacher Tagespost die Interessierten informierte, in den Hintergrund. Hin- und Rückreise absolvierte er mit Touristenschiffen. Einige Passagiere führte er auf deren Wunsch hin bis auf 900 Meter auf den Nordenfjoldsberg. Am 22. August, kurz vor seiner Rückreise, traf er Fridtjof Nansen, der mit seiner kleinen Yacht ebenfalls auf der Heimreise begriffen war. Relativ unkritisch reflektierte Raebel die Annexionspolitik verschiedener Nationen auf Spitzbergen. Vielmehr bemängelte er eine durch den Deutschen Luftschiffahrt-Verein vorgenommene Inbesitznahme, die wegen fehlender Jahreszahl und dem Umstand, dass ein Verein keine juristische Person sein könne, rechtlich *nicht einwandfrei ausgeführt* worden sei. Überdies sei die deutsche Politik bezüglich Spitzbergens zu hinterfragen, da sie nicht auf die Sicherung entsprechender Felder zum Abbau von Kohle ausgerichtet ist. *Hier lässt sich Deutschland einmal wieder etwas entgehen.*<sup>120</sup> Ganz ohne wissenschaftliches Ergebnis verließ er Spitzbergen 1912 jedoch nicht. Im Nachgang übergab er so genannte Dipteren (Insekten – Zweiflügler), die er hier gesammelt hatte, wieder dem Zoologischen Museum der Universität Berlin.<sup>121</sup>

Wie schon in manchem Jahr zuvor, zerschlug sich Raebels Hoffnung, Mitglied einer nationalen Forschungsexpedition zu werden, auch bei seiner sechsten und letzten Spitzbergen-Reise 1913. Eine Schweizer Expedition unter Otto Stoll hatte ihn eingeladen, sich als Fotograf und Meteorologe ihrer Mannschaft anzuschließen. Da keine Zugtiere mitgeführt werden sollten, hielt Raebel die Expedition für nicht praktikabel und zog sich kurz vor dem Beginn der Reise am 1. Juli zurück.<sup>122</sup> Dennoch weilte er wieder für einige Zeit auf der nordischen Insel, vor allem, um zu fotografieren, zu wandern und Berge zu besteigen.<sup>123</sup> Er traf hier auch wieder auf Bekannte früherer Reisen: Paul Bjørvik, der schon Filchner 1910 begleitet hatte und Teilnehmer mehrerer Nansen-Expeditionen gewesen war, und den Bergbauingenieur John Bruvik, Handelsvertreter in Norwegen für die Spitsbergen Coal and Trading Co. Ltd. Mit ihnen durchstreifte er die Inseln und annektierte im Interesse des besagten Kohleunternehmens weiteres Areal auf Spitzbergen.<sup>124</sup> Und wie schon 1910 beschäftigte ihn auch 1913 eine in Not geratene Expedition, jene von Herbert Schröder-Stranz. Gestartet 1912, wollte sie die Nordostpassage, den Seeweg im Nordpolarmeer, der Atlantik und Pazifik verbindet, durchqueren. Die Expedition ende-

---

<sup>120</sup> Eisenacher Tagespost, 11.9.1912.

<sup>121</sup> Vgl. Chronik der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität 1912, S. 243.

<sup>122</sup> Vgl. Folketidene, 1.7.1913; Nidaros, 29.6.1913.

<sup>123</sup> Der Bericht über die Reise, geschrieben in Adventbay am 12.8., erschien am 25.8.1913 in der Eisenacher Tagespost. Er erweckt den Eindruck, als sollten weitere Berichte folgen, die jedoch in den Wochen nach dem 25.8. nicht in der Zeitung zu verifizieren sind.

<sup>124</sup> Vgl. HOEL, Bd. II, S. 567, Bd. III, S. 1450.

te 1913 in einer Katastrophe, die acht Menschenleben kostete, was Raebel längere Zeit beschäftigte.<sup>125</sup>

---

<sup>125</sup> Vgl. Was ist zur Rettung der Schröder-Stranz-Expedition zu tun?, in: Die Woche. Moderne Illustrierte Zeitschrift, 18.1.1913, S. 91 f. und Betrachtungen über die Schröder-Stranz-Expedition, in: Eisenacher Tagespost, 10.9.1913.

## VI. Im Krieg (1915–1918)

Nach der 6. Spitzbergen-Reise verließ Raebel Norwegen. *1914 vereitelte mir der Krieg einen weiteren Aufenthalt in der Arktis. Hals über Kopf verließ ich Norwegen, um mich dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen.*<sup>126</sup> In der Heimat traf ihn der Tod seiner Mutter, die am 26. April 1914 starb. Schon mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges stellt er sich als Ausbilder der Skiabteilung Eisenach der Jugendwehr zur Verfügung, die er in allerlei Sport- und Wehrhaftmachung ertüchtigte.<sup>127</sup> Im Zusammenhang mit dieser Tätigkeit entstand auch seine zweite eigenständige Publikation.<sup>128</sup> Noch einmal 1915, also schon nach Ausbruch des Krieges, reiste Raebel nach Norwegen. Er brachte nordische und arktische Pflanzen – Polarweiden und Zwergbirken – von hier mit und versuchte, sie im Thüringer Wald, nahe Oberhof, auf dem Schneekopf und dem Großen Beerberg anzusiedeln. Er hielt eine Anpflanzung in großem Maßstab für möglich und sehr nutzbringend.<sup>129</sup>

Bald nach seiner letzten Norwegenreise wurde er 1916, 42jährig, eingezogen. Als Kriegsteilnehmer diente er nacheinander in folgenden Einheiten: Feld-Artillerie-Regiment 55 (2. Thüringisches) mit Standort in Naumburg, Infanterie-Regiment 167 (1. Ober-Elsässisches Infanterie Regiment) mit Standorten in Kassel und Mühlhausen sowie Infanterie-Regiment 95 (6. Thüringisches) mit Standorten in Gotha, Hildburghausen und Coburg. Über sein Kriegserlebnis erzählte er Jahre später einer norwegischen Zeitung: *Ich wurde als Artillerist abkommandiert. Aber die Offiziere entdeckten schnell, dass ich Klavier spielen kann, also kam*

---

<sup>126</sup> Autobiographie (wie Anm. 3).

<sup>127</sup> Eisenacher Tagespost, 8.1.1944. Jugendwehren entstanden im deutschen Kaiserreich seit den 1890er Jahren als Organisationen zur vormilitärischen Ausbildung. Einen Aufschwung erlebten sie während des Ersten Weltkrieges. Offenbar hat Raebel die Gründung dieser Skiabteilung befördert. Er selbst schreibt: „[...] und es gelang auch bald, den derzeitigen Leiter der Jugendwehr, Herrn Oberst v. Bauer, für eine Skiabteilung zu interessieren, die auch sofort beim ersten Schnee Ende 1914 gebildet wurde. Diese Skiabteilung ist auch im Weltkriege die erste ihrer Art in Deutschland gewesen.“ (RAEBEL, Chronik des Eisenacher Schisports, Tagespost 1924). Im Adressbuch der Stadt Eisenach ist er erstmals 1915 als Bewohner der Stadt mit der Berufsbezeichnung Musiklehrer nachgewiesen. Da die Einwohnermeldekartei der Stadt Eisenach aus dieser Zeit nicht überliefert ist, kann das genaue Datum seines Zuzuges nicht verifiziert werden.

<sup>128</sup> Anleitung zum Zurechtfinden.

<sup>129</sup> Thüringer Monatsblätter, 6/1916/17, S. 79, 2/1918/19, S. 20 sowie Das Mareile, 1.7.1916, S. 174. – Zum Besuch Raebels im August 1915 vgl. Trondhjems Adresseavis, 24.8.1915.

*ich davon und musste nicht mit bei den Kanonen sein.*<sup>130</sup> Ob er zum Ende des Krieges hin in Gefangenschaft geriet, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Trondhjems Adresseavis berichtete am 16. September 1917, dass Raebel *sich wohlgebor-gen in französischer Gefangenschaft befindet*. Dies ging auf die Erzählung eines jungen norwegischen Kriegsgefangenen zurück, der ihn in Rouen getroffen haben wollte. Demgegenüber vermeldete Dagsposten Trondhjem einen Tag später, dass es sich bei der Meldung des Konkurrenzblattes um einen Irrtum handeln müsse. Man selbst habe *am 4. September des Jahres einen Brief von Raebel mit dem Poststempel Eisenach erhalten, und es scheint, dass er unter den besten Umständen lebt und sich neben seinem Dienst hinter der Front unter anderem für seine wissenschaftlichen Interessen einsetzt.*<sup>131</sup> Wie auch immer: Raebel selbst und sein Biograph haben sich kaum zu diesem Lebensabschnitt geäußert, und so muss auch die Frage der Kriegsgefangenschaft offenbleiben.



*Abb. 6:  
Max Raebel als Pionier des Skilaufens, undatiert*

<sup>130</sup> Nord-Trøndelag, 24.6.1921.

<sup>131</sup> Trondhjems Adresseavis, 16.9.1917, Dagsposten Trondhjem, 17.9.1917. Die Tatsache, dass seine Autobiographie (wie Anm. 3) vom 11. Mai 1917 datiert, spricht dafür, dass er sich zu dieser Zeit vermutlich zuhause befunden haben muss. Denn weder im Feld noch in der Gefangenschaft würde er wohl Muße gehabt haben, eine Autobiographie zu verfassen.

## VII. Als Trondheimer in Eisenach (1918–1943)

Über Raebels Leben in den Nachkriegsmonaten und den Zeiten der Revolution ist nichts bekannt. In Erscheinung getreten ist er im Zusammenhang mit den sozialen und politischen Auseinandersetzungen jener Zeit jedenfalls nicht. Noch konnte er dem unpolitischen Wandervogel-Ideal der Vorkriegszeit entsprechen; der Krieg hatte daran nichts geändert. Sein Streben galt nun vor allem zwei Dingen: einerseits, sich unter Zugrundlegung seiner Erfahrungen und Erlebnisse kulturell-künstlerisch und wirtschaftlich wieder in Deutschland zu verorten, andererseits, sich seine zweite Heimat, Norwegen, zu bewahren.

Die Eisenacher Adressbücher nach dem Krieg weisen ihn zunächst als Musiklehrer (1915–1924), dann als Musiker (1925) und schließlich als Komponist (ab 1927) aus. Als solcher setzte er in den folgenden Jahren seine Erlebnisse und Erfahrungen der beiden vergangenen Jahrzehnte künstlerisch um. Einem skandinavischen Journalisten offenbarte er schon 1921: *Ob ja, ich war außergerwöhnlich produktiv. Ich habe in acht Tagen Musik für 13 Lieder geschrieben. Davon mehrere Lieder für Casparis ‚norwegische Hochgebirge‘. Außerdem habe ich im Frühjahr eine Symphonie komponiert – auf 120 eng geschriebene Partiturbblätter.*<sup>132</sup> Und natürlich begehrte der Komponist die Öffentlichkeit seiner Werke ebenso wie einen materiellen Mehrwert. Doch zeigten die folgenden Jahre, dass es ein steiniger Weg war, den Raebel gewählt hatte. Am Beispiel einiger Werke soll dies im Folgenden skizziert werden. In sozial und wirtschaftlich schwierigen Zeiten gelangen ihm zwei Musik-Abende am 4. Dezember 1919 und am 24. Februar 1920, bei denen das städtische Eisenacher Orchester unter Leitung von Hermann Wiebel (1879–1952), einem Freund Max Regers (1873–1916), Raebels Werke aufführte. Gespielt wurden 1919 seine großen Kompositionen „Arktische Tonbilder“ (op. 36) und 1920 „Norwegisches Hochland“, Suite in 6 Sätzen, (op. 35)<sup>133</sup>. *Mit diesen ‚Tonbildern‘ hat der Komponist den Höhepunkt seines bisherigen Schaffens erreicht, der ihn in die vordere Reihe der modernen norwegischen Meister einfügt*, feierte ihn die Eisenacher Tagespost am 5. Dezember 1919. Raebel habe sich den nordischen Musik-

---

<sup>132</sup> Ebenda. Diese offensichtlich erneute Konzentration auf das Musikalisch-Schöpferische nach dem Ende des Krieges deckt sich mit der Feststellung NEBES 1924, der aus Anlass des 50. Geburtstags schrieb: „Nach dem Krieg [...] hat sich die opus-Zahl [Max Raebels] wesentlich erhöht.“ Sehr wahrscheinlich handelt es sich um die Symphonie a-Moll, die 1923 uraufgeführt wurde; siehe: Zeitschrift für Musik, 1923, S. 337.

<sup>133</sup> Etwas verwirrend ist die Tatsache, dass Raebels op. 10 *Im Norwegischen Hochland* heißt, wohl nach Gedichten von Theodor Caspari gestaltet und Edvard Grieg gewidmet ist. Seine 1920 in Eisenach uraufgeführte sechssätzig Suite, op. 35, heißt *Norwegisches Hochland*. Sie ist nach eigenen Liedern komponiert und König Haakon gewidmet.

stil nicht nur äußerlich angeeignet, sondern er lebe und denke in ihm. Er brauche deshalb seine *Gedanken nicht erst wie so viele Grieg-Nachahmer in die Sprache des hohen Nordens zu übersetzen*,<sup>134</sup> lobte ihn der Kritiker Werner Kahle.



*Abb. 7:*

*Max Raebel im Kreis unbekannter Jünglinge, vermutlich aus der Wandervogelbewegung, vor der Wartburg, undatiert*

Auch die norwegische Lokalpresse begrüßte seine neuen Kompositionen. *Es ist erstaunlich, wie ein Ausländer es schafft, sich so in die norwegische Natur zu vertiefen, dass er uns etwas so echtes Norwegisches geben kann wie das ‚Norwegische Hochgebirge‘ (»Norsk Hoifjeld«). Wir Norweger haben Max Raebel viel zu verdanken. Selten hat ein Ausländer*

---

<sup>134</sup> Eisenacher Zeitung, 26.2.1920.

so ein großes Interesse an unserem Land gezeigt wie Herr Raebel.<sup>135</sup> Vier Jahre später, am 12. Dezember 1924, spielte die Kristiania-Philharmonie das erste und einzige Mal Kompositionen von Raebel, zwei Stücke aus den Arktischen Tonbildern („Nebel“ und „Eisbär und Robbe“). Die überregionale Kritik blieb zurückhaltend.

*Seine Musik ist zwar norwegisch in der Farbe doch mit einem deutlichen Einfluss von Grieg [...] aber man hört mit Sympathie den freundlichen Tonfall eines freundlichen Ausländers zu uns. Die beiden kleinen Stücke ‚Nebel‘ und ‚Eisbär und Robbe‘, sind glatt geschrieben und klingen gut, aber der Charakter ist nicht herausragend, und besondere Originalität spricht nicht aus ihnen. Es war dennoch interessant zu hören, wie gut es dem Komponisten gelungen war, den ‚norwegischen‘ Ton zu treffen.<sup>136</sup>*

Auf die großen Bühnen schafften es die Raebelschen Kompositionen bis auf die eben beschriebene Ausnahme eher nicht. Zwar vermeldete Trondhjems Adresseavis am 6. Mai 1920, dass Herr Raebel in diesen Tagen eine Einladung des Deutschen Schauspielhauses Berlin für ein Konzert mit eigenen Kompositionen erhalten habe, doch nachweisen lässt sich dieser Auftritt bisher nicht.<sup>137</sup> Auch in der Region blieb es schwierig. Die einheimischen Kulturträger bemühten sich, Raebels Werk Geltung zu verschaffen, doch musste die Zeitung anlässlich der Eisenacher Uraufführung seiner „Islandia“ 1929 einfühend konstatieren: *Der Prophet gilt nichts im eigenen Vaterlande. Davon kann auch Max Raebel ein Liedchen singen, wenigstens soweit der musikalische Teil seiner Lebensarbeit in Betracht kommt.*<sup>138</sup> Aufschlussreich ist in dieser Beziehung auch, dass Raebels Musik im Programm des Eisenacher Tages, in dessen Verlauf der Sender Leipzig am 10. Mai 1931 17 Stunden im Radio der Stadt Eisenach widmete, praktisch kaum eine Rolle spielte. Lediglich im Rahmen eines Kurkonzertes des städtischen Orchesters ab 20 Uhr kamen die drei Lieder der Arktischen Tonbilder zu Aufführung.<sup>139</sup>

<sup>135</sup> Introndelagen, 30.4.1920 (Übersetzung vom Verfasser); vgl. auch Nidaros, 6.5.1920. Schon im Herbst 1919 war Raebel das erste Mal nach dem Krieg wieder in Norwegen, vgl. Trondhjems Adresseavis, 3.10.1919.

<sup>136</sup> So die Rezensenten Hjalmar Borgström in Aftenposten und Ulrik Mørk in Norges Handels og Sjøfartstidende am 12.12.1924 (Übersetzung vom Verfasser).

<sup>137</sup> Hinzuweisen ist an dieser Stelle, dass nach Meldung von Trondhjems Adresseavis am 21.9.1905 schon damals Raebels *Ouverture zu ‚Die Schlacht von Stiklestad‘ [...] im Saisonprogramm der Berliner Philharmoniker enthalten* gewesen ist.

<sup>138</sup> Eisenacher Tagespost, 4.7.1929.

<sup>139</sup> Vgl. Stadtarchiv Eisenach, 11-325-001 Eisenacher Veranstaltungen im Rundfunk. Die mangelnde Wertschätzung Raebels als Komponist in der heimischen Musikerszene kommt wohl am deutlichsten darin zum Ausdruck, dass sein Name in der Chronik Hundert Jahre Musikverein Eisenach, 1936, nicht genannt wird. Dass der Verein sich nicht grundsätzlich gegen zeitgenössische Komposition verwarnte, zeigte er mit der hohen Wertschätzung der Kompositionen des 19 Jahre jüngeren, im Weltkrieg gefallenen Eisenacher Künstlers Siegfried Kuhn.

Die Isländer hingegen dankten ihm seine Komposition, worauf an anderer Stelle eingegangen wird, und brachten sie auch zum Druck.<sup>140</sup> Doch norwegische und deutsche Verlage taten sich schwer. Seine Hymne til jorden (Hymne an die Erde) im Arrangement für Chor erschien 1918 im Norsk Notestik & Forlag Oslo ebenso wie sein Lied Skivise (um 1925 erschienen) und der Spejder-marsj (unbekanntes Erscheinungsdatum). Mehr aber ist an Druck seiner Noten in Norwegen nach dem Krieg nicht nachzuweisen. In Deutschland war es noch schwieriger. Auf sein Ansinnen, op. 43 und 44 bei C.F. Peters drucken zu lassen, beschied man ihn 1929 mit dem Hinweis, dass man wegen Arbeitsüberlastung *alles nicht absolut nötige ablehnen* müsse. Noch deutlicher fiel die Absage 1936 aus. Mit Hinweis darauf, *dass selbst anerkannte zeitgenössische Klavierkomponisten sich heute nur schwer mit neuen Werken einführen*, bestehe keine Möglichkeit, sich *für Ihr Werk mit Erfolg einzusetzen*.<sup>141</sup> Um „spielbar“ zu werden, gab Raebel nun Teile seiner Werke 31, 35, 36, 43 und 44 im Selbstverlag heraus unter Mithilfe des Eisenacher Musikalienhändlers Rudolf Bley (1891–1985), der die Noten in Kommission vertrieb.

Ungeachtet der Tatsache, dass Raebels Werke wenig zum Druck gekommen sind, so ist doch auch zu konstatieren, dass seine Musik zeitweise zum Repertoire norwegischer, isländischer und deutscher Radiosender gehörte. Erstmals 1926 sind Aufführungen Raebelscher Kompositionen im norwegischen Radio nachzuweisen. Für die Wiederentdeckung Raebels in Island war nicht zuletzt ausschlaggebend, dass seine Hymne an die Isländische Sprache bis heute im dortigen Radio gespielt wird.<sup>142</sup>

Neben der Musik gehörten auch Vorträge und das Verfassen journalistischer Texte zur kulturellen und materiellen „Wieder-Verortung“ in Deutschland. Aber auch das gestaltete sich nicht immer leicht. Freute sich die Presse anlässlich seines Vortrages über das Dovregebirge und die neu eröffnete Dovrebahn 1922 noch über mehr als tausend Besucher im Saal des Eisenacher Lokals Erholung, so konstatierte sie anlässlich seiner Ausführungen über Peer Gynt, Spitzbergen und die Geschichte des Skisports vier Jahre später, dass der Besuch zwar *wesentlich besser als bei ähnlichen Veranstaltungen in letzter Zeit* gewesen sei, ob-

---

<sup>140</sup> Siehe Anhang „Auswahl an Bildveröffentlichungen Max Raebels im Druck“. Wie schon bei den Hochland-Kompositionen (siehe Anm. 131) etwas irreführend ist der Umstand, dass Raebels op. 44 wie op. 31 auch Isländische Melodien, *Islensk Þjóðlög*, benannt ist. Op. 31 scheint jedoch im Ergebnis der ersten Island-Reise entstanden zu sein, wie ein handschriftlicher Zusatz auf der Coburger Notenhandschrift erkennen lässt.

<sup>141</sup> Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand 21070, C.F. Peters, Leipzig, Nr. 655, Schreiben des Verlages an Max Raebel vom 29.10.1929 und vom 25.11.1936.

<sup>142</sup> Zur Hymne an die Isländische Sprache siehe S. 33. Zu den Auftritten Raebels im Radio und zur Aufführung seiner Musik siehe Anhang „Auswahl an Wiedergaben Raebelscher Kompositionen im Radio“.

wohl der *große Schmelzerhofsaal auch nicht dicht gefüllt* war.<sup>143</sup> Seit Ende des Krieges gehörte Raebel zu den wichtigen Referenten des Thüringerwald-Vereins. Während der Erfurter und andere Zweigvereine ihn gern als Redner einluden, hatte er beim Eisenacher Zweigverein offenbar einen schweren Stand. Erst nach 1933 und dann zumeist als begleitender Pianist zu anderen Vortragenden ist er bei den Veranstaltungen des Eisenacher Vereins nachzuweisen. Die Vortragsthemen schöpften aus seinem bisherigen Leben: Spitzbergen, Peer Gynt, Island und die Färöer, Die Rhön, Winter und Sommer, Die Geschichte des Skilaufens.<sup>144</sup> Im Gegensatz zu Norwegen haben die Thüringer Volkshochschulen Raebel offenbar nicht als Vortragenden gebucht.

Die geringe Wertschätzung, die Raebels Musik in seiner Heimat erfuhr, und die Schwierigkeiten, die es ihm bereitete, mit dem, was er gelernt hatte und was er mochte, Geld zu verdienen, führten zum Ende der 1920er Jahre offenbar zu einer seelischen Krise. An Hermann Nebe schrieb er am 1. März 1928: *Sie werden sich vielleicht wundern, dass ich so lange nichts von mir hören und sehen ließ, und Sie könnten bald denken, dass ich Ihnen die Freundschaft gekündigt hätte! Das ist aber nicht der Fall. Der Tod meines Vaters hat viel geändert. Mangelnde Erfolge, der Kampf ums Dasein haben mich veranlasst, mich mehr und mehr zurückzuziehen.*<sup>145</sup> Möglicherweise trug diese Krise dazu bei, dass er sich, worauf noch einzugehen sein wird, frühzeitig auf den Nationalsozialismus einließ, von dem er sich vielleicht mehr Anerkennung und materielle Sicherheit erhoffte.

So wie er mit seinen Vorträgen Interesse am Norden wecken wollte, durchaus auch im Sinne einer touristischen Werbung, hielt er es auch mit seinen journalistischen Texten. Obwohl ihn die Eisenacher Tagespost in den 1920er Jahren als Auslandskorrespondenten führte,<sup>146</sup> dürften die Erlöse aus den von ihm verfassten Artikeln nicht üppig gewesen sein. Neben seinen Reiseberichten, insbesondere für die Fahrten nach Spitzbergen 1908 bis 1913 und nach Island 1928 und 1930 veröffentlichte er in diesem Blatt Informations- und Werbetexte

---

<sup>143</sup> Eisenacher Tagespost, 14.12.1926 und 15.11.1922.

<sup>144</sup> Vgl. Thüringer Monatsblätter 6/1926, S.77, 4/1927, S. 61 f., 7/1929, S. 159 f. (zu Vorträgen in Erfurt); 3/1930, S. 46 (Vortrag in Ruhla); 7/1932, S. 60 (Vortrag in Arnstadt); 3/1933, S. 44, 4/1933, S. 58 (Vortrag in Ilmenau); 4/1934, S. 71 (Vortrag in Oehrenstock); 3/1935, S. 50 (Vortrag in Gehren). Als „Begleitung“ bei Veranstaltungen des Eisenacher Zweigvereins ist Raebel nachgewiesen: 12/1933, S. 206, 6/1934, S. 119, 2/1935, S. 34, 5/1938, S. 80. Zum Vortragsangebot vgl. 11/1929, S. 179. Dass er den Zweigvereinen in dieser Vortragsanzeige „besondere Vergünstigungen“ anbot, zeigt, dass es auch hier nicht immer einfach war, kostenpflichtige Vorträge zu etablieren, auf die Raebel aber angewiesen war.

<sup>145</sup> Max Raebel an Hermann Nebe am 1. März 1928, in: Nachlass Nebe (wie Anm. 3).

<sup>146</sup> Vgl. Politischer Almanach 1925, S. 534 und Handbuch des öffentlichen Lebens 1929, S. 678.

für Norwegen.<sup>147</sup> Seine wenigen anderen Veröffentlichungen bezogen sich zumeist auf wintersportliche Themen.<sup>148</sup> Die in diesem Kontext von ihm behandelten Aspekte waren unmittelbarer Ausfluss seiner eigenen sportlichen Ambitionen. Während er vor 1920, also in seinen schwedischen und norwegischen Jahren, sportliche Leistungen in der Regel individuell vollbrachte, halfen sie ihm – kollektiv gedacht und betrieben – nach dem Krieg bei seiner Reintegration in die Eisenacher Gesellschaft.

Es mag hier der richtige Ort sein, Raebel als Sportler etwas näher zu betrachten. Die heutige Zeit würde ihm als Extremsportler ein Denkmal setzen. Das, was er im Hinblick auf Winter- (Ski) und Sommersport (Wandern – richtigerweise im heutigen Verständnis eher Joggen) geleistet hat, war in mancherlei Beziehung seiner Zeit voraus. Raebel scheint dieser Ausdauersport auf den Leib geschneidert gewesen zu sein. Zeitgenossen beschrieben seine physiognomischen Voraussetzungen: nicht besonders groß, von leichtem Gewicht, drahtig. Das sind jene, die es im Ausdauersport braucht. Wir wissen nicht, ob Raebel zielstrebig im heutigen Sinne trainiert hat. Aber sein Lebenswandel war so, dass der Alltag genug Training bot, was ihm sportliche Leistungen ermöglichte, die damals ihresgleichen suchten. Schon 1891 „wanderte“ er in zweieinhalb Tagen von Weimar nach Münster – 327 Kilometer – demnach 5,45 Kilometer pro Stunde ohne Pause. Auf seine sportlichen Höchstleistungen in Norwegen und Schweden wurde bereits hingewiesen.<sup>149</sup>

Allgemein geht man heute davon aus, dass Raebel zu den Begründern des Eisenacher und Thüringer Skilanglaufs gehörte.<sup>150</sup> Er war wohl der Erste, der die Strecke von Eisenach auf den Inselsberg komplett mit Skiern zurücklegte

---

<sup>147</sup> Vgl. u.a. Bequeme Hochtouren in Norwegen, in: Eisenacher Tagespost, 14.6.1924; Die Erzählung von Peer Gynt in Ibsens Drama, in: ebenda, 5.7.1925; Eine Winterfahrt ins norwegische Hochland, in: ebenda, 23.3.1928.

<sup>148</sup> Vgl. u.a. Chronik des Eisenacher Schisportes 1924; Einiges zur Geschichte des Skis 1926; Thüringer Wald und Rhön als Wintersportgebiete, in: Eisenacher Jahrbuch 1928/29, o.O. 1929, (ohne Seitenangabe).

<sup>149</sup> Siehe S. 14 und 22. In Münster lebte damals sein älterer Bruder Hans (Johannes), der in den Adressbüchern der Stadt Münster 1894, S. 130, und 1897, S. 144, als Hautboist nachgewiesen ist.

<sup>150</sup> Vgl. Ein Jahrhundert Thüringer Skispuren, S. 48 (unter: [https://www.thueringer-skiverband.de/wp-content/uploads/2017/03/chronik\\_tsv\\_1905-2005.pdf](https://www.thueringer-skiverband.de/wp-content/uploads/2017/03/chronik_tsv_1905-2005.pdf) – [letzter Zugriff: 8.8.2020]) und Ski-Club Eisenach. 100 Jahre Eisenacher Wintersport, S. 2. Es sei darauf verwiesen, dass die hier genannten Quellen offensichtlich auf eine Selbstaussage Raebels rückgreifen, der 1924 geschrieben hatte: „Die ersten Skiläufer Eisenachs tauchten in der Wintersaison 92–93 auf, und meines Wissens waren es die Herren: Rechtsanwalt Jul. Heß, die Rechtsanwälte Adolf und Max Katzenstein und meine Wenigkeit.“ (Chronik des Eisenacher Schisportes, Wintersport in Thüringen, S. 112).

und damit deren touristische Eignung unter Beweis stellte.<sup>151</sup> Innovativ ist auch seine Entdeckung der Rhön für die Verwendung des Skisegels, welches er aus Norwegen mitgebracht hatte. Am 5. Januar 1914 erfolgte erstmals der Einsatz in der Hohen Rhön, und Raebel war der Einzige, dem es gelang, allein mit dem Segel zu fahren, dessen Gebrauch seinerzeit für zwei Personen ausgelegt war.<sup>152</sup> Dem Skifahren blieb Raebel zeitlebens verbunden. Noch 1924, er war gerade 50 geworden, warnte die norwegische Presse davor, dass, falls Raebel sich einmal für längere Skiläufe interessieren sollte, selbst der norwegische Spitzenläufer Thorleif Haug (1894–1934), 1924 dreifacher Olympiasieger, sich *in Acht nehmen* müsse, ob der Leistungsfähigkeit des Deutschen. Noch 1929 siegte er beim 24. Rennsteigskilauflauf vom Großen Inselfberg nach Oberhof in seiner Altersklasse, wobei er die 50 Kilometer in viereinhalb Stunden zurücklegte. Auch um den Wissenstransfer zwischen Norwegen und Deutschland im Hinblick auf das Skilaufen bemühte sich Raebel. So berichtete die Presse über seinen Versuch, den Trondheimer Spitzenskiläufer Olav Lian (1906–2000) als Trainer nach Deutschland zu verpflichten. Außerdem stellte er dem örtlichen Skiklub, *den Besuch zweier Norweger [...] für Eisenach in Aussicht*,<sup>153</sup> und 1934 gewann er den norwegischen Skimeister Randmod Sörensen für einen Vortrag im Eisenacher Skiklub.

Dass ihn, wie schon in manch anderer Beziehung seine Zeit oft nicht verstand, belegt sein Rennsteigrekordlauf. Am 22. und 23. Mai 1913 legte er den Rennsteig in seiner gesamten Länge von 168 Kilometer in einer Zeit zurück, die erst 1993 unterboten wurde. Als ihm Wohlmeinende daraufhin das Ehrenschildlein des Rennsteigvereins verschaffen wollten, lehnte der Vorstand dies brüsk ab, weil man diese Auszeichnung *nicht für Gewaltmärsche zu vergeben hat, die über die klassische Fünftage-Einteilung Plänckners hinausgehen*, denn *der Rennsteig wolle nicht durchbrast, sondern genossen sein*.<sup>154</sup> Dem Ausdauersport blieb er dennoch treu.

<sup>151</sup> Die Information über die Skifahrt Raebels auf den Inselfberg findet sich bei Hans-Georg Kremer, Rennsteigläufe im Winter – Auf Ski von Eisenach zum Inselfberg (unter: <https://germanroadraces.de/?p=33057> – [letzter Zugriff: 16.12.2020]), der den 6.12.1893 als Datum der Fahrt benennt. Die Geschichte des Eisenacher Skisports (unter: <https://docplayer.org/27209790-Geschichte-des-eisenacher-skisports.html> – [letzter Zugriff 17.12.2020]) nennt den 6.12.1893. Die Eisenacher Tagespost Dezember 1892 bis Februar 1893 und Dezember 1893 enthält keine Hinweise auf diese Fahrt. Laut <https://kachelmannwetter.com/de/messwerte/deutschland/schneehoehe-tag/1893-1206-0600z.html> hat am 6.12.1893 kein Schnee gelegen. (letzter Zugriff: 6.2.2021).

<sup>152</sup> Vgl. RAEBEL, Skisegeln und WINKLER 1929, Ski und Skisegel, S. 10–20.

<sup>153</sup> Eisenacher Tagespost, 16.11.1931. Die Sache mit Thorleif Haug berichtet Introndelagen am 26.2.1924. Zum 24. Rennsteigskilauflauf vgl. Eisenacher Tagespost, 4.3.1929. Zu Olav Lian vgl. Adresseavisen, 30.9.1931. Zu Sörensen vgl. Thüringisches Staatszeitung, 12.11.1934.

<sup>154</sup> Das Mareile, 1.7.1913, S. 176 f. Vgl. auch Eisenacher Tagespost 24.5.1913. Seine Ankündigung, sich im folgenden Jahr der Fünftagegewandlung des Vereins anzuschließen, mach-

Er gehörte 1932 zu den Initiatoren des nach ihm benannten Rennsteigherbstlaufes vom Inselsberg zur Eisenacher Waldschänke, mit dem sich die Skisportler auf die kommende Wintersaison vorbereiten wollten. Raebel selbst legte die 24 Kilometer lange Strecke 1933 in 2:08 Stunden, 1934 in 2:23 Stunden, 1935 in 2:26 Stunden und 1939, mit nunmehr 65 Jahren, in 2:42 Stunden zurück.<sup>155</sup>



*Abb. 8:  
Urkunde zum Max Raebel-Lauf 1935;  
auf dem Foto ist mit der Nummer 20 Max Raebel zu sehen*

te er offenbar nicht wahr. Jedenfalls ist er nicht unter den Teilnehmer der 18. Pfingstrennfahrt, vgl. Das Marcile, 1.7.1914, S. 91.

<sup>155</sup> Vgl. Eisenacher Zeitung, 30.10.1933, Thüringische Staatszeitung, 12.11.1934, 4.11.1935 und Thüringer Monatsblätter 1/1939, S. 13.

## VIII. Als Eisenacher in Trondheim (1918–1943)

Unwiderstehlich zog es Max Raebel nach dem Krieg wieder nach Norden. Schon in seiner Autobiographie hatte er im Mai 1917 geschrieben: *In meiner Hütte (auf dem Gråkallen – R.B.) sind die meisten meiner neueren Kompositionen entstanden, und ich wünsche von ganzem Herzen, dass die Zeit bald wiederkehrt, wo dort neue Werke entstehen können, fern von allem Straßenlärm unter dem Zeichen der hellen nordischen Sommernacht und des Nordlichts, angesichts der mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel des Dovregebirges.*<sup>156</sup> Und die Norweger empfingen ihn wieder mit offenen Armen. *Dann hielt Herr Raebel einen interessanten Vortrag über Spitzbergen, begleitet von außergewöhnlich schönen Dias, die der Sprecher kaum zu erläutern brauchte. [...] Wir heißen ihn wieder willkommen.*<sup>157</sup>

Kein Wunder also, dass er in den kommenden Jahren immer wieder Gelegenheit nahm, nach Norwegen zu reisen. Möglich wurde dies u.a. durch die Verpflichtung zu Vorträgen an Norwegischen Volkshochschulen (Folkeakademien) der Region Trøndelag. Das Beispiel des Frühjahrssemesters 1923 macht den Wirkungsbereich deutlich. Er sprach am 1. Februar 1923 für die dortige Volkshochschule im Festsaal der Domschule Trondheim über die Bergkette Trollheimen und das Dovre-Gebirge, jeweils zum gleichen Thema am 3. Februar in Reitstøa für die Singsås Folkeakademie, am 8. Februar für die Folkeakademie Frosta, am 13. Februar für die Folkeakademie Stjørdal, am 16. Februar für die Inderøy Folkeakademie zum Thema Spitzbergen, am 19. Februar für die Folkeakademie Namsos über das Gebirge Jotunheimen und am 22. Februar in Steinkjer für den dortigen Skiklub über die Gebirge Dovre und Jotunheimen. Er brachte den Norwegern auf diese Weise ihr eigenes Land nahe. Aber er warb mit seinen Volkshochschulvorträgen in Norwegen auch für seine erste Heimat Deutschland. Das Herbstsemester 1921 füllten Darbietungen über Eisenach und seine Umgebung, über die Wartburg, über Johann Sebastian Bach, Martin Luther und Fritz Reuter. Im Herbst 1923 und Frühjahr 1924 brachte er den Norwegern die Sächsische Schweiz nahe, im Herbst 1925 den Harz und den Brocken und zwei Jahre später die Rhön. Auch über seine beiden Reisen nach

---

<sup>156</sup> Autobiographie (wie Anm. 3).

<sup>157</sup> In Trøndelagen, 30.4.1920 (Übersetzung vom Verfasser). Die nachfolgende Zusammenstellung der Raebelschen Vorträge an den Volkshochschulen von Trøndelag basiert auf Informationen folgender Zeitungen: Dagsposten, 30.1.1923, Arbeidetsret, 31.1.1923, Frostingen, 31.1.1923, Stjørdalens Blad 13.2.1923, Inntrøndelagen, 14.2.1923, Indhereds-Posten, 19.2.1923, Nord-Trøndelag, 20.2.1923.

Island und auf die Färöer-Inseln, auf die noch einzugehen sein wird, sprach Raebel in der Trøndelag.

Neben den Vortragsverpflichtungen der Folkeakademien eröffneten sich weitere Möglichkeiten für ihn, in den Norden zu reisen. So begleitete er auf Wunsch und Rechnung norwegischer Behörden vom 5. bis 11. Juni 1921 österreichische Kinder bei einem Ferienausflug im Norden Europas. Im Jahr 1924 unterstützte die Norwegische Staatsbahn eine Reise Raebels, der dabei Fotomotive norwegischer Landschaften für Werbevorträge in verschiedenen deutschen Städten sammelte, um auf diese Weise *den Touristenverkehr in Norwegen zu fördern*.<sup>158</sup> Anders als vor dem Krieg schrieb er nun auch für norwegische Zeitungen redaktionelle Artikel über Deutschland, wobei es in erster Linie um die Schilderung der wirtschaftlichen und sozialen Lage ging. In einem dieser Artikel findet sich die einzige nachweisbare politische Äußerung, als er schrieb: *Die deutschen Arbeiter glauben jetzt fest an das System von Moskau. Und wenn es so weiter geht, wird von Russland aus ganz Europa zerstört*.<sup>159</sup> Die Einnahmequellen aus der Tourismuswerbung und der begrenzten Korrespondententätigkeit wurden Mitte der 1920er Jahre vor dem Hintergrund einer sich anbahnenden Krise im System der norwegischen Volkshochschulen immer wichtiger.<sup>160</sup> Trotz dieser Krise ist Raebel bis 1933 fast jährlich als Referent an den Volkshochschulen in Norwegen nachweisbar, wohl nicht zuletzt deshalb, weil seine Vorträge schon fast als legendär bezeichnet werden müssen. *Es besteht ein persönlicher Kontakt zwischen Max Raebel und seinem Publikum. Alles wird so lebendig, der Wunsch zu reisen kribbelt in einem*, schwärmte diesbezüglich Trondhjems Adresseavis am 2. November 1925.

In seine norwegischen Jahre nach 1918 gehört auch Raebels Beitrag zur Peer-Gynt-Forschung, oder besser: zur Peer-Gynt-Vermittlung. Seit wann er sich intensiver mit dieser Dichtung Ibsens und deren realen Hintergründen beschäftigte, ist nicht genau auszumachen. Sicher ist, dass er schon seit 1922 Vorträge zum Thema, selbst im Radio, hielt und Texte zum Thema publizierte. 1924 war es ihm, wie erwähnt, mit Unterstützung der norwegischen Staatsbahn möglich, eine längere Forschungsreise in die Nationalparke Dovrefjeld und Rondane und damit in die engere historische Heimat Peer Gynts durchzuführen.

<sup>158</sup> Arbeider-Avisen, 14.8.1924 (Übersetzung vom Verfasser). Zur Begleitung der österreichischen Kinder vgl. Eisenacher Tagespost, 9.7.1921. Nicht nur rhetorisch, auch musikalisch warb Raebel international für Norwegen. Bei der Aufführung des Werbefilms Norway today am 31. Dezember 1924 im New Yorker Rathaus sollte seine Komposition Springdans (Frühlingstanz) gespielt werden, vgl. Nordisk-Tidende, 18.12.1924.

<sup>159</sup> Stjørdalingen, 31.5.1924 (Übersetzung vom Verfasser). Redaktionelle Artikel Raebels u.a. in Nord-Trøndelag, 4.7., 10.9. und 4.10.1922.

<sup>160</sup> Die Krise der Volkshochschulen trat ein, als der norwegische Staat seine bisherigen hohen Subventionen reduzierte. Vgl. dazu u.a. Agder Tidende, 25.7.1925, Sogns Tidend, 24.9.1925. Bereits am 6.8.1924 berichtete Indhereds Posten: *Da er [Raebel] nun kein Stipendium mehr erhält, um in diesem Land zu leben, muss er nach Deutschland zurückkehren*.

ren. Im Ergebnis gab es 1925 eine richtungsweisende Verlautbarung. Am 26. Mai veröffentlichte die Zeitung *Gudbrandsdølen* einen längeren Text Raebels, in dem er unter der Überschrift „Schützt Peer Gynts Hågå Hof!“ anregt, die alten Gebäude jenes Anwesens, auf dem das reale Vorbild der Kunstfigur Peer Gynt im 18. Jahrhundert gelebt hatte, zu erhalten und sie zu einem Ort wiederkehrender Festivals mit Konzerten, Vorträgen und Ausflügen zu machen. Seine sehr konkreten Vorschläge gipfelten in der Überlegung, hier bei Vinstra, ein norwegisches Oberammergau zu etablieren. Es war der norwegische Journalist, Dichter und Politiker Pål Klufden (1888–1942), der diese Idee aufgriff, die Urheberschaft des Gedankens jedoch stets Raebel beließ. Von den ersten Abstimmungen 1928 dauerte es jedoch noch viele Jahre, ehe seit 1967 jährlich ein Festival mit der Bezeichnung Peer-Gynt-Stemnet in und um Vinstra stattfinden konnte.<sup>161</sup> Bis heute gehört das Festival zur kulturellen Identität Norwegens, zu der Raebel mit seiner Intention beigetragen hat.

Es gelang Raebel offenbar, nach dem Krieg jedes Jahr mindestens einmal nach Norwegen zu reisen, gleichwohl die Besuche ab 1933 eher den Charakter von Urlaubsreisen annahmen. Die Zeitung konstatierte 1943, dass er nun zum 57. Mal zwischen Deutschland und Norwegen gereist sei. Das Jahr bezeichnet auch den letzten Besuch in seine zweite Heimat.<sup>162</sup> Obwohl Trondheim ganz ohne Zweifel seine zweite Heimat geworden war, hat sich Raebel nicht zur Annahme der norwegischen Staatsbürgerschaft entschließen können, auch wenn ihm das, seinem Biographen zufolge, eine jährliche Komponistengage des norwegischen Staates eingebracht hätte. Umso mehr überrascht seine Feststel-

---

<sup>161</sup> Zu den Vorträgen über Gynt vgl. Dagsposten, Trondhjem, 21.12.1922, Bergens Tidende, 17.1.1923, Agder Tidend, 25.7.1925; zum Vortrag im Radio vgl. Dagsposten, Trondhjem, 24.4.1926. Zu den Veröffentlichungen vgl. u.a. Eisenacher Tagespost, 6.7.1925: Feuilleton: Die Erzählung von Peter Gynt in Ibsens Drama; Neues Wiener Journal, 33. Jg., 6.6.1925: Feuilleton: Peer Gynt hat wirklich gelebt. Unbekannte Quellen zu Ibsens Drama. Zur Forschungsreise vgl. Dagsposten, Trondhjem, 19.9.1924. Wie Raebel war Klufden der Meinung, dass Peder Olsen Hågå (um 1723–1785) und dessen Lebenswelt Vorbild für Ibsens Figur des Peer Gynt gewesen ist, weshalb sich beide für die Erhaltung des Hågå-Hofes einsetzten. In dem Buch Pål Klufden, *Der Laugen Strøymer. Utval ab dikt og Avisartiklar*, Ringebu 1952, S. 52 wird ausdrücklich auf die Urheberschaft Raebels für das Peer-Gynt-Festival verwiesen. Auch die jährlich zum Festival erscheinenden Begleithefte betonen Raebels Anteil am Zustandekommen.

<sup>162</sup> Vgl. Stjørdalingen, 27.1.1943. Die Eisenacher Tagespost schrieb am 11.3.1933, dass er sich demnächst auf seine 93. Fahrt zwischen beiden Ländern begäbe. Das waren zu diesem Zeitpunkt 46 Hin- und 46 Rückfahrten, zuzüglich der nun anstehenden 47. Hinfahrt. Nachdem er insgesamt 57-mal in Norwegen war, muss er in den folgenden Jahren bis 1943 jährlich in das skandinavische Land gereist sein.

lung gegenüber einer norwegischen Zeitung, wonach es *sein sehnächtiges Ziel* sei, *seine letzten Jahre in Trondheim zu verbringen*.<sup>163</sup>

---

<sup>163</sup> Vgl. WINKLER 1931, S. 92; Zitat: Trondhjems Adresseavis, 8.1.1934 (Übersetzung vom Verfasser).

## IX. Raebel in Not (1922 und 1931)

So blieben Vorträge, Konzerte und bescheidene Texthonorare die einzigen Einnahmequellen Raebels. Ob er Honorare für die Verwendung seiner Fotomotive als Postkarten erhielt, ist nicht zu belegen.<sup>164</sup> Es kann nicht verwundern, dass sich soziale und wirtschaftliche Krisen in seinem Leben besonders niederschlugen. Eine erste substanzielle Notlage traf ihn im Oktober 1922. Norwegische Zeitungen erhielten durch einen Brief von ihm davon Kenntnis. In dem sehr emotionalen Hilferuf vom 30. September informierte er die Leser des Adresseavis: *Ich habe angefangen, nur jeden zweiten Tag Abendbrot zu essen, so dass mein alter Vater, der nun 87 Jahre alt ist, etwas mehr bekommen kann.*<sup>165</sup> Dagsposten rief zu Spenden für ihn auf, die zwar umgerechnet gut 79.000 Reichsmark erbrachten, was aber am Ende nur einem Gegenwert von etwa 22 Dollar entsprach. Tief gerührt dankte er dennoch den Spendern:

*Ich hatte nie gemusst, dass ich so viele echte Freunde habe, Freunde in der Not, was hier in Deutschland sehr selten ist. Ich möchte, dass die norwegische Nation immer ihre großartigen Eigenschaften behält [...] ich bin kein Dichter, sonst wäre es wahrscheinlich eine Hymne an Dagsposten geworden und an diejenigen, die mit ihrem warmen Herzen mir und meinem alten Vater in unserer großen Not geholfen haben.*<sup>166</sup>

Ungeachtet der eigenen Not setzte sich Raebel in altruistischer Weise auch für seine Eisenacher Mitbürger ein. So konzertierte er am 14. November 1922 zugunsten der Ärmsten und erzielte einen Erlös von 10.000 Reichsmark. Auf seinen Wunsch hin veröffentlichte die norwegische Presse einen Spendenaufruf zugunsten des Bachhauses, der Stadtkapelle und des Rentnerheims Eisenach. Und bei einem Gespräch in der Redaktion von Stjørdalens-Blad bat er nochmals um Spenden, da die Unterstützung des norwegischen Staates für Deutschland nur in große Städte wie Berlin ginge.<sup>167</sup>

---

<sup>164</sup> Im Internet konnte bisher nur eine einzige Postkarte ausfindig gemacht werden, die auf einem Fotomotiv Raebel basiert. Sie zeigt die ostisländische Stadt Seyðisfjörður. <https://translate.google.com/translate?hl=de&sl=da&u=https://www.stamps.dk/da-dk/lot/111152/island-seydisfjord-max-raebel-u-no-anvendt-i-koebenhavn-1918&prev=search&pto=aue> (Zugriff am 19.5.2021).

<sup>165</sup> Trondhjems Adresseavis, 9.10.1922; vgl. auch Social-Demokrat, 9.10.1922. Den Unterstützungsaufruf und den Spendeneingang veröffentlichte Dagsposten, Trondhjem am 6. und 7.10.1922.

<sup>166</sup> Dagsposten, Trondhjem, 7.11.1922 (Übersetzung vom Verfasser).

<sup>167</sup> Vgl. Eisenacher Tagespost 15.11.1922 und Dagsposten, Trondhjem, 21.11.1922 zum Benefizkonzert. Zum Spendenaufruf vgl. ebenda, 15.2.1923 und zur erneuten Spendenbitte vgl. Stjørdalens-Blad, 24.11.1923. Schon 1918 hatte Raebel sich gegenüber seinem

Knapp zehn Jahre später, im Zusammenhang mit der Bankenkrise 1931, geriet Raebel erneut in schwere wirtschaftliche Bedrängnis. Im Gegensatz zu 1922 setzten sich nun vor allem die Bürger seiner Heimat für ihn ein. Im Juni 1931 gründete der Freund und Verehrer Karl Alexander Winkler eine Hilfsaktion, da Max Raebel „unverschuldet in größte Not geraten“ sei. Er appellierte „an das deutsche Volk [...], einen ihrer besten in der Not der Zeit nicht versinken zu lassen.“<sup>168</sup> Der Spendenaufruf für die sogenannte Raebel-Stiftung war von allen wichtigen Eisenacher Kulturbürgern, vom Bachhaus-Direktor Conrad Freyse (1883–1964), über Burgwart Hermann Nebe (1877–1961) bis zum Oberbürgermeister Dr. Fritz Janson (1885–1946), unterzeichnet. Die eingegangenen Spenden in Höhe von etwa 500 Mark wurden mit Raebels Einvernehmen verwendet *in der Hauptsache zum Ankauf der Verlagsauflage verschiedener von Herrn Raebel in Druck gegebener Kompositionen, deren Bezahlung Herr Raebel in seiner Notlage nicht hatte vornehmen können, so dass ihm die Hamburger Verlagsfirma mit Zwangsbeitreibung drohte.*<sup>169</sup> So blieb trotz der Spenden sein armseliger Lebensstil weiterhin für die Einheimischen offensichtlich. Das führte zu dem Gerücht, dass die Spendengelder nicht zweckgerecht eingesetzt worden seien. Mit einer öffentlichen Erklärung stellte Raebel am 20. Oktober 1932 die Sache schließlich richtig.<sup>170</sup> Materielle Unterstützung erhielt er auch vom Fabrikanten Kommerzienrat Paul Hopf aus Tambach-Dietharz, der zeitweise seine Miete bezahlte, vom Inhaber des Oberhofer Hotels Schilling und weiteren Unternehmern.<sup>171</sup>

---

Gönner, den Tagespost-Redakteur Hermann Nebe, erboten, ein Konzert in Eisenach *zur Linderung der Not der Überschwemmten abzuhalten*. (Raebel an Nebe, 2.5.1918, im Nachlass Nebe, wie Anm. 3). Im Frühjahr 1918 war es zu einer Überschwemmung der Hörsel in Eisenach gekommen.

<sup>168</sup> WINKLER, Sonderdruck 1931, S. 4. Vgl. auch Dagsposten, Trondhjem, 13.7.1931 und Indtrøndelagen 15.7.1931, die auf den Spendenaufruf in der deutschen Öffentlichkeit hinweisen.

<sup>169</sup> Vermerk von Pfarrer Rodenberg am 18.10.1932 an den Landeskirchenrat der Thüringer Evangelischen Kirche, in: Vgl. Landeskirchenarchiv Eisenach, A - Bestand, A 751 - 2, Sozialpfarrer und Soziale Arbeitsgemeinschaft, 1928–1936, Bd. 2, Bl. 119.

<sup>170</sup> Ebenda, Bl. 127.

<sup>171</sup> Vgl. WEIGEL, S. 121.

## X. Raebel auf Reisen II (1928 und 1930)

Trotz materieller Bedrängnis gelangen Raebel noch zwei größere Reisen 1928 und 1930 nach Island und auf die Färöer-Inseln, die sicher zu jenen Erlebnissen gehörten, die sich ihm am tiefsten einprägten. Warum er noch einmal nach Island wollte, lässt sich nur ahnen. Vielleicht war es der Umstand, dass jene Fahrt 1901 wegen Geldmangel früher abgebrochen werden musste als eigentlich geplant. Ein Ziel bestand jetzt jedenfalls darin, *Material für einen neuen Lichtbildervortrag zu sammeln [...]*.<sup>172</sup> Vor seiner Abreise traf er in Bergen noch einmal Einar Benediktsson, den er seit 1901 kannte. In Island selbst beteiligte er sich an einer Ausfahrt, zu der der dortige Parlaments-Abgeordnete Sigurdsson eingeladen hatte. Beide Treffen dürften dazu beigetragen haben, dass Raebel bei seiner letzten Island-Reise zwei Jahre später fast den Rang eines Staatsgastes bei der 1000-Jahr-Feier des Landes erhielt.

Seine Reiseberichte von 1928 weisen Raebel als einen durchaus talentierten Schreiber aus, der es verstand, seine Leser zu fesseln. Immer wieder nahm er auch Bezug auf seine erste Islandreise, seinen ersten Besuch in Reykjavík: *In manchen Gegenden, wo 1901 noch kein Haus gestanden hatte, findet man heute ganze Villenvorstädte.* [21.7.] Er beschrieb die Heimat der Wikinger als Land großer Kontraste und suchte immer wieder auch Bezüge zu seiner Heimat, indem er die isländische Landschaft mit jener der Rhön verglich, an die er sich erinnert fühlte. Schließlich lobte er die Isländer, von denen er *den Eindruck erhalten habe, als seien sie die besten Menschen der Welt.* [13.8.] Er beendete seinen letzten Bericht mit einer Hoffnung: *Das Märchen hat diesmal sein Ende erreicht – ich sage für diesmal, denn ich habe während meiner zweiten Islandfahrt Land und Volk so hoch schätzen gelernt, dass ich nicht wünschen möchte, es sei mein letzter Besuch auf Island gewesen.* [20.8.]

Im Ergebnis stand nicht, wie in früheren Jahren, der Versuch, sich mit Erlebnissen, Beobachtungen und Erfahrungen in der Wissenschaftslandschaft zu etablieren. Vielmehr besann sich Raebel auf das, was er wirklich konnte. Auf Vortragsreisen sowohl in Norwegen als auch in Deutschland zeigte er seine Lichtbilder, begeisterte damit ein großes Publikum und beförderte so den

---

<sup>172</sup> Nord-Trøndelag og Nordenfjeldsk Tidende, 28.7.1928 (Übersetzung vom Verfasser). Über die Reise 1928 schweigen seine Biograph Winkler und die ihm folgenden Autoren. Informationen finden sich jedoch in der ausführlichen Berichterstattung Raebels in der Eisenacher Tagespost am 9.7., 21.7., 25.7., 8.8., 13.8., 16.8., 20.8.1928; vgl. darüber hinaus Bergens Aftenblad, Bergens Tidende, 4.7.1928; Adresseavisen, 27.7.1928; Morgunblaðið, 18.7.1928, 17.6.2000.

Fremdenverkehr in die nordischen Länder.<sup>173</sup> Außerdem verarbeitete er seine Reiseerlebnisse und Erkenntnisse hinsichtlich isländischer Volksmusik schöpferisch. Es entstanden die „Isländischen Melodien“ (Islensk Þjóðlög), die sein op. 44 ausmachen. Am 3. Juli 1929 in Eisenach aufgeführt, erhielten sie von den örtlichen Rezensenten wohlwollende Kritiken. Ob ihrer *schlichten Melodik* seien sie *unmittelbar eingänglich*.<sup>174</sup> Die *fast wie deutsche Volkslieder anmutenden Melodien* seien dem deutschen Hörer deswegen *keinesfalls fremdartig*.<sup>175</sup> Die Kompositionen, so hatte er schon im Mai des Jahres kundgetan, werde er den Isländern schenken.<sup>176</sup> Ohne Zweifel hegten die Isländer Sympathie für Raebel so wie er für sie. Doch bei der Meldung, die Philosophische Fakultät der Universität Reykjavík beabsichtige, ihn zum Ehrendoktor zu machen, worüber der isländische Rundfunk und einige Zeitungen 1929 berichteten, scheint es sich um eine Ente gehandelt zu haben. Jedenfalls ist er nach heutigem Stand nicht in der Liste der Ehrendoktoren aufgeführt.<sup>177</sup>

Die letzte große Reise führte ihn wiederum nach Island. Auf dem Weg dorthin besuchte er die Färöer-Inseln. Pathetisch schreibt sein Biograph: „Erst die letzte Islandfahrt 1930 [...] schenkte dem Naturfreund und Künstler Größeres: die Färöer. Vierzehn Tage Rast bei dem ärmsten und gastlichsten aller Germanenstämme entzündete in ihm eine grenzenlose Liebe zu diesen edlen, rein gebliebenen Nordgermanen [...] Nie hatte er ein erhabeneres Sinnbild nordischer Wesensart erschaut.“<sup>178</sup> Schon 1901 sah Raebel die Inseln von Ferne, und schon lange vor 1930 beschäftigte ihn die Färöische Volksmusik. Bereits im April 1920 ist ein Vortrag Raebels in Norwegen nachgewiesen, bei dem er auch Färöische Melodien spielte.<sup>179</sup> Und auf seiner Island-Reise 1928 hielt er sich am 7. Juli wenige Stunden in Tórshavn, der Färöischen Hauptstadt, auf. Er suchte

---

<sup>173</sup> Vgl. Vörður, 20.4.1929 informiert, dass Raebel Vorträge über Island in Norwegen hält; Morgunblaðið, 29.5.1929, informiert, dass Raebel Vorträge über Island in Deutschland hält. Thüringer Monatsblätter 7/1929, S. 159 (über einen Vortrag Raebels über Island im Erfurter Zweigverein), 11/1929 S. 179 Anzeige zu den Vortragsangeboten Raebels, zu denen auch Vorträge über Island gehörten. Fast das gesamte Vortragsspektrum Raebels an den Volkshochschulen der Trøndelag im Frühjahr 1929 war Island gewidmet, vgl. u.a. Nidaros, 21.3., 4.4., 5.4. 1929, Dagsposten Trønderen, 3.4.1929, Arbeidest-Ret und Fjell-Ljom 5.4.1929.

<sup>174</sup> Eisenacher Zeitung, 4.7.1929.

<sup>175</sup> Eisenacher Tagespost, 4.7.1929. Um seine Zuhörer nicht allzu sehr zu „erschrecken“, erklärte Raebel in der Ausgabe vom 2.7., was das Publikum am Folgetag zu erwarten habe.

<sup>176</sup> Vgl. Morgunblaðið, 29.5.1929.

<sup>177</sup> Vgl. ebenda sowie Lögberg Fimmtudaginn, 27.6.1929, Vikan, 1.6.1929. Die Ehrendoktoren der Universität sind aufgelistet unter [https://english.hi.is/university/honorary\\_degrees](https://english.hi.is/university/honorary_degrees) (letzter Zugriff 2.8.2020).

<sup>178</sup> WINKLER 1931, S. 87.

<sup>179</sup> Vgl. Indrøndelagen, 28.4.1920.

bei dieser Gelegenheit den musikliebenden Redakteur der dortigen Tageszeitung Tingakrossur auf, um ihm seine färöischen Melodien vorzuspielen.<sup>180</sup> Vielleicht machte er hier auch die Bekanntschaft mit jenem Gedicht von Gulak Jacobsen (1870–1953), das er bald darauf vertonte. Dem Verfasser, einem bekannten färöischen Pfarrer, Schriftsteller und Dichter, sendete er die Vertonung zu, der sich bald darauf freundlich bedankte.<sup>181</sup>

Insoweit waren Raebel die Inseln schon vor 1930 vertraut. Er selbst schilderte seinen Besuch dort 1930 ausführlich in der Eisenacher Tagespost am 12. August. Nun traf er auch Gulak Jacobsen persönlich und machte mit ihm eine Reise auf eine unbewohnte Insel in den südlichen Färöern. Schon die Anlandung war schwierig gewesen und beim Wiedereinstieg in das Boot fiel Raebel in die stürmische See. Als guter Schwimmer konnte er sich selbst retten, doch seine Kamera mit Bildern von der Insel ging verloren.<sup>182</sup> Im Geist der Zeit fasste Raebel seine Eindrücke vom Besuch der Färöer zusammen: *Die Färinger sind ebenfalls Germanen wie wir [...] es sind die prächtigsten Menschen, die ich je getroffen habe [...]*.<sup>183</sup>

Die Reise nach Island 1930 trat Raebel mit durchaus großen Erwartungen an. Bereits ein Jahr zuvor hatte er die Absicht geäußert, aus Anlass des 1000jährigen Staatsjubiläums ein Konzert mit seinen Werken in Reykjavík zu geben. Überdies hatte er vorgeschlagen, seine Komposition „Islandia“ aus diesem Anlass doch zum Festival-Lied zu machen.<sup>184</sup> Allerdings war dem Sprecher des Althings (Alþingi), dem isländischen Parlament, der deutsche Komponist gänzlich unbekannt. Man könne sein Angebot nicht annehmen, da aus dem Anlass des Jubiläums einem isländischen Komponisten der Vorzug zu geben sei.<sup>185</sup> Noch am 5. Juni hatte er seinem Vertrauten in Island, Stefán Guðjohnsen, freudig mitgeteilt, dass er das Gamla bíó, ein zum Konzerthaus umgebautes ehemaliges Kino in Reykjavík, nun für ein Konzert erhalten habe. Guðjohnsen kannte er seit seiner Reise 1928. Da jedoch die erhoffte Reichshilfe für ihn aus-

---

<sup>180</sup> Vgl. Eisenacher Tagespost, 21.8.1928.

<sup>181</sup> Diese Episode berichtet WINKLER in: Thüringer und Färöer Heimat 1929, S. 410–413, wo auch das Schreiben Jacobsens in deutscher Übersetzung abgedruckt ist. Sein von Raebel vertontes Gedicht „Fernab von andern Landen“ hat Arthur Richter Heimbach (1879–1947) ins Deutsche übertragen. Es ist an gleicher Stelle abgedruckt.

<sup>182</sup> Verschiedene norwegische Zeitungen brachten diese Sensationsmeldung, u.a. Stjørdalens Blad, 26.7.1930, Fjell-Ljom, 28.7.1930.

<sup>183</sup> Eisenacher Tagespost, 12.8.1930.

<sup>184</sup> Vgl. Morgunblaðið, 29.10.1929 und 26.5.1929. Scheinbar hatte Raebel die Information über die Vollendung seiner Komposition „Islandia“ zeitgleich an Morgunblaðið und die Eisenacher Tagespost geschickt, die diese Information am 29.5.1929 veröffentlichte mit dem Hinweis, dass sie demnächst in Eisenach aufgeführt werde.

<sup>185</sup> Vgl. Morgunblaðið, 5.3.2000.

blieb, konnte Raebel die für das Konzerthaus geforderte Kautions nicht hinterlegen, und so fand die Aufführung nicht statt.<sup>186</sup>

Ohne Erfolg verließ er Island dennoch nicht. Raebel hatte Gelegenheit, seine isländischen Kompositionen, darunter das als Festhymne abgelehnte „Islandia“, *privat vor isländischen Autoritäten* vorzutragen, was ihm sofort Angebote isländischer Verlage, die Partituren zu veröffentlichen, einbrachte.<sup>187</sup> Ausführlich würdigten die isländischen Zeitungen seine Anwesenheit. Anlässlich eines Empfangs beim Althing-Präsidenten schenkte er ihm ein Nordlichtbild der historischen Schlucht Almagnagjá (Allmännerschluht) von seiner Hand. Noten-Manuskripte von „Islandia“ und weiteren Island bezogenen Liedern seines Œuvres übergab er der isländischen Nationalbibliothek.<sup>188</sup> Seine Hymne an die isländische Sprache (Lofsöngur til íslenskrar tungu, norwegisch: Hymne til islandsk sprog), die Vertonung eines Gedichts von Einar Benediktsson, wurde im Rahmen der Feierlichkeiten unter dem Dirigat von Franz Mixa aufgeführt, und Raebel *musste von der Szene aus die nicht endenwollenden Huldigungen des Publikums empfangen*.<sup>189</sup> Insofern überrascht es nicht, dass er ein eindeutiges Fazit seiner Reise zog: *Was ich in Deutschland nicht erreichen konnte, habe ich hier in Island erreicht*.<sup>190</sup>

Zu den Nachwirkungen der 1000-Jahr-Feier Islands gehörte auch die Würdigung dieses Landes bei einem Festakt des Nordischen Institutes der Universität Greifswald. Bereits im Mai 1930 hatte Raebel Kontakt mit dem Rektor der Universität aufgenommen und ihm seine „Islandia“ zugeschickt. Rektor Ottomar Hoehne (1871–1932) übergab sie *zur eventuellen Verwendung bei der Islandfeier im Nordischen Institut*<sup>191</sup> an dessen Direktor Leopold Magon (1887–1968). Die Festveranstaltung des Institutes am 8. November 1930 erhielt schließlich die besondere Weihe „durch die Aufführung zweier musikalischer Werke, die beide der isländischen Empfindungswelt ihr Entstehen verdanken. Voran ging die

<sup>186</sup> Vgl. Brief Raebel an Guðjohnsen vom 5.6.1930 (wie Anm. 79); vgl. auch Eisenacher Tagespost, 17.7.1930. Noch in Bergens Aftenbladet am 19.6.1930 hatte Raebel verkündet, am 28.7.1930 ein großes Konzert in Reykjavík geben zu wollen. Gemeint ist der 28.6., denn die Feier fand vom 26. bis 28.6.1930 statt.

<sup>187</sup> Eisenacher Tagespost, 10.7.1930.

<sup>188</sup> Vgl. Morgunblaðið, 29.6.1930, Alþýðublaðið, 30.6.1930, 4.7.1930, Fálkinn, 12.7.1930. Der Verbleib des Nordlichtbildes konnte bisher nicht geklärt werden. Die Handschriften von „Islandia“ und seine weiteren isländischen Kompositionen finden sich unter Lbs 440 fol und Lbs 1004 fol in der Isländischen Nationalbibliothek.

<sup>189</sup> Eisenacher Tagespost, 17.7.1930. Dr. Franz Mixa (1902–1994), österreichischer Komponist, kam 1929 nach Reykjavík, um die Millenniumsfeier Islands musikalisch zu leiten und verblieb in den folgenden Jahren als Musikdirektor im Land, ehe er 1938 nach Österreich zurückkehrte.

<sup>190</sup> Eisenacher Tagespost, 17.7.1930.

<sup>191</sup> Universitätsarchiv Greifswald, Altes Rektorat Nr. 186 Nordisches Institut, Bd. 2, Bl. 266 f.

ansprechende, in Kapriccio-Form komponierte Islandia-Phantasie des noch von Grieg herkommenden und mit Grieg befreundeten deutsch-norwegischen Komponisten Max Raebel, eine kunstvolle Bearbeitung eines isländisch-färöischen Volksliedes.<sup>192</sup> Abschluss und Höhepunkt bildete jedoch die Aufführung der Festkantate des isländischen Komponisten Jón Leifs (1899 als Jón Þorleifsson–1968), über die es im Nachgang Streit gab, weil wegen bestehender Aufführungsschwierigkeit nur zwei von sieben Teilen gespielt wurden.



Abb. 9:  
Notenhandschrift der Komposition *Islandia* von Max Raebel, um 1930

Die Isländer wertschätzten Raebel. Seine *Lofsöngur til íslenskrar tungu* wurde 1930 bei der britischen Gramophon Company Columbia als Schallplatte aufgenommen und ist bis heute als Audiofile im Isländischen Nationalarchiv abrufbar. Er besprach auf Schallplatte erschienene isländische Lieder. Seine Musik wurde immer wieder aufgeführt und im Radio gespielt, seine Noten bei Verla-

<sup>192</sup> Nordische Rundschau, S. 47 f.; vgl. auch Festschrift zur 500. Jahrfeyer, S. 264 und *Morgunblaðið*, 23.12.1930.

gen in Reykjavík publiziert.<sup>193</sup> Und die Zeitung schrieb seinerzeit: *Einige isländische Kompositionen Raebels wurden auf Schallplatte aufgenommen und verkaufen sich gut [...]*.<sup>194</sup>

Island 1930 war die letzte große Reise Raebels. Verfolgten die Nordlandfahrten vor dem Krieg nach seinen Vorstellungen vor allem wissenschaftliche Zwecke, so bestand der ideelle Kern seiner Besuche in den 1920er Jahren im kulturellen Austausch. Und ganz ohne Zweifel liegt darin sein besonderes Verdienst. Unabhängig davon, dass er sich selbst nach 1933 in wachsendem Maße vom völkischen Kult um das „Nordische“, das „Germanentum“ einfangen ließ, war Max Raebel doch auch und vor allem ein Mittler zwischen den Kulturen Skandinaviens und Deutschlands. Darüber hinaus ist aber auch sein Anteil an der Förderung des Fremdenverkehrs zwischen Deutschland und Nordeuropa nicht zu unterschätzen, worauf bereits hingewiesen wurde.

Norweger und Isländer liebten Raebel wohl aus Gründen, die ihm selbst nie wirklich bewusst geworden sind. Als er 1900 nach Norwegen kam, rang dieses Land um nationale Unabhängigkeit von dem in Personalunion verbundenen Schweden. Man hoffte dabei auch auf Deutschland, dessen offizielle Politik in dieser Frage jedoch keinesfalls als pro-norwegisch bezeichnet werden kann. Im Gegenteil: Auf Wunsch des Schwedenkönigs verzichtete Wilhelm II. sogar darauf, norwegische Gewässer im Zuge seiner alljährlichen Nordlandreisen zu befahren. Im Rückblick wähten die Norweger im Unionskonflikt dennoch Deutschland auf ihrer Seite. Und von dieser wohlwollenden Gesinnung profitierte Raebel ohne Zweifel. Darüber hinaus aber stärkte er auch das norwegische Nationalbewusstsein, indem er sich auf die Kultur, die Geschichte, die Natur und auf die Menschen dieses Landes einließ. Die Freundschaft mit Caspari, einem Fürsprecher der Unabhängigkeit, die Vertonung norwegischer Texte, die Pflege norwegischer Musiktraditionen, die „Entdeckung“ Peer Gynts als einem norwegischen Erinnerungsort – all das stärkte das norwegische Nationalbewusstsein. Und die Wirkung war umso größer, als sie von einem Nicht-Norweger ausging.

---

<sup>193</sup> Die Columbia-Aufnahme abrufbar unter: [https://hljodsafn.is/search?q=Raebel&mode=AUDIO\\_FILES&searchFields=title&searchFields=artist&searchFields=album&searchFields=composer&searchFields=lyricist&advanced=false&startsWith=false](https://hljodsafn.is/search?q=Raebel&mode=AUDIO_FILES&searchFields=title&searchFields=artist&searchFields=album&searchFields=composer&searchFields=lyricist&advanced=false&startsWith=false). – Zur Besprechung der Schallplatte mit isländischen Liedern vgl. Mitteilungen der Islandfreunde, S. 48. Unklar bleibt an dieser Stelle, warum Raebel bei seiner Affinität zu Island diesem Verein, dessen Zeitschrift der Eisenacher Gymnasiallehrer Wilhelm Heydenreich (1875–1946) herausgab, selbst offenbar nicht angehörte. Zu den Aufführungen vgl. u.a. *Vísir*, 8.2., 11.2., 13.12.1933, 15.5.1944, *Alþýðublaðið*, 14.5.1944. Zur Aufführung im Radio siehe Anhang „Auswahl an Wiedergaben Raebelscher Kompositionen im Radio“. Zum Verkauf seiner Noten vgl. u.a. *Morgunblaðið*, 14.12.1930, 18.12.1931, 18.11.1932, *Vísir*, 18.12.1931, 7.11.1932, 14.12.1934.

<sup>194</sup> *Fálkinn*, 14.3.1931.

Ähnlich verhielt es sich mit Island. „Die Isländer, die über Jahrhunderte geographisch isoliert gewesen waren und zu den ärmsten Völkern Europas zählten, empfanden den Deutschen gegenüber schon frühzeitig eine ganz besondere Dankbarkeit, vor allem weil diese ihrer Kultur größeren Respekt entgegenbrachten als jede andere große Nation.“<sup>195</sup> Und von dieser Dankbarkeit profitierte Max Raebel. Auch in Island setzten ab etwa 1830 ähnliche ideologische Prozesse wie in anderen europäischen Ländern ein, „die letztlich darauf hinausliefen, eine Beschreibung und Begründung einer eigenständigen Nation vorzulegen“. Auch nach 1900 „hielt die Suche nach einem funktionalen nationalen Selbstbild weiter an“.<sup>196</sup> Zwar sahen gerade in der wilhelminischen Zeit die liberalen gebildeten Kreise Islands mit einiger Skepsis auf das rigide politische System in Deutschland. Doch hatte sich dies in den Jahren der Weimarer Republik, als Raebel Island bereiste, geändert. Bezüglich der nationalen Selbstfindung entwickelte sich damals ein Trend im großen Inselreich, der darauf hinauslief, den Isländern ihr eigenes Land als naturlandschaftliches Erlebnis näher zu bringen, um so das nationale Bewusstsein zu fördern. Raebel hat als Ausländer mit seinen Reisen ohne Zweifel den Isländern auch ihr eigenes Land ein Stück nähergebracht. Im „nationalen Unterbewusstsein“ haben die Isländer dies ganz sicher gespürt.

---

<sup>195</sup> WHITEHEAD, S. 65.

<sup>196</sup> LERNER, S. 136.

## XI. Raebel und der Nationalsozialismus (1933–1945)

Es scheint, als sei Raebel an politischen Fragen nicht wirklich interessiert gewesen. Doch die Jahre nach 1933 duldeten keine ideologiefreie Existenz. Das alte Ideal des unpolitischen Wandervogels war nicht mehr zu leben, auch für ihn nicht. Dass der Nationalsozialismus seine Leidenschaft, „das Nordische“, und damit auch ihn und sein Tun, ideologisch usurpierten, ist ihm nicht anzulasten. Und vielleicht war es zunächst auch nur die Hoffnung auf eine Verbesserung seiner materiellen Lage, die ihn veranlasste, sich frühzeitig mit den künftigen Machthabern einzulassen, indem er am 1. Oktober 1932 der NSDAP beitrug.<sup>197</sup> Die Jahre nach 1933 belegen einerseits, dass das Regime lange brauchte, um sich vollständig mit ihm anzufreunden, andererseits aber auch, dass Raebel sich mit seinem Tun durchaus in den Dienst des Regimes gestellt hat.

Raebel sei hier *völlig unbekannt* [...] *Die Kreisleitung Eisenach* habe mitgeteilt, *dass er lediglich seine Mitgliederbeiträge zahlt und im Übrigen auch schlecht zu verwenden wäre, weil er ein Sonderling ist*, informierte am 7. Januar 1936 das Kulturpolitische Archiv beim Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP die zur gleichen Behörde gehörende Abteilung Vortragswesen.<sup>198</sup> Und noch 1939 erklärte die Staatspartei eher zurückhaltend: *Politisch ist er nicht besonders hervorgetreten, aber er kann als zuverlässig angesprochen werden.*<sup>199</sup>

Dabei hatte die bürgerliche Presse schon bald nach der Machtergreifung, seine Indienstnahme für die neuen Ideen gefordert. Die Eisenacher Tagespost gab anlässlich seines 60. Geburtstages 1934 ihrer Hoffnung Ausdruck, dass er *im Dritten Reich* [...] *die Förderung erfahren [möge], die er seit langem verdient*. Jetzt erst, in „einer Zeit, da man weit mehr vom Wesensgrund unserer Rasse zu sehen geneigt ist als in den letztverflossenen Jahren neidischer Gleichmacherei“, werde man Raebels Persönlichkeit wirklich erfassen können, verkündete sein Jünger Winkler.<sup>200</sup> Es war demnach ein schon vor 1933 bestehendes völkisch-bildungsbürgerliches Netzwerk, das Raebel seinen Platz im Nationalsozialismus zuwies, den die neuen Machthaber ihm dann, etwas verzögert, einräumten.

---

<sup>197</sup> Vgl. Bundesarchiv Berlin, NSDAP-Gaukartei R 9361-IX-Kartei/33611239.

<sup>198</sup> Bundesarchiv Berlin, Bestand NS 15/256, Bl. 109.

<sup>199</sup> Bundesarchiv Berlin, Bestand R 9361-V-95775, ohne Seitenangabe: Stellungnahme des NSDAP-Kreisamtsleiters Volkswohlfahrt vom 19.10.1939.

<sup>200</sup> WINKLER, Max Raebel zum 60. Geburtstag, in: Thüringer Monatsblätter 1/1934, S. 15. Das vorhergehende Zitat Eisenacher Tagespost, 8.1.1934.

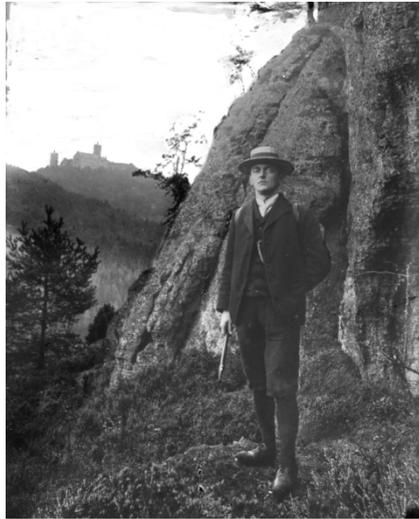
*Wenn in Eisenach ein Künstler wert ist, unterstützt zu werden, dann ist es Raebel,*<sup>201</sup> verkündete folgerichtig 1937 NSDAP-Kreisleiter Hermann Köhler. 1944, anlässlich seines 70. Geburtstages, fand die nationalsozialistische Indienstnahme schließlich ihren Höhepunkt. *Ihn zu ehren, wetteiferten Stadtverwaltung und NSDAP,* berichtete die Stadtchronik.<sup>202</sup> Der Oberbürgermeister empfing ihn, überreichte allerlei Geschenke und ernannte ihn zum Beirat für Theater- und Kunstangelegenheiten. Am musikalischen Schaffen Raebels würdigte das Stadtoberhaupt besonders dessen „Wartburggesänge“. Die NSDAP feierte Raebel am Nachmittag im Saal des Hotels Fürstenhof. Das städtische Orchester krönte die Feier mit einem Konzert Raebelscher Kompositionen. Es schloss sich eine ganze Raebel-Woche an, zu der ein öffentlicher Vortrag des Jubilars am 12. Januar sowie eine Ausstellung seiner Nordlichtbilder im Thüringer Museum gehörten. Bescheiden dagegen wirkte das ihm am 1. September 1943 durch Hitler verliehene Kriegsverdienstkreuz II. Klasse ohne Schwerter. Nützlicher waren sicher die 500 Mark, die er zum Geburtstag von der Reichsmusikkammer, Fachschaft Komponisten, erhielt. Ein wohl für Raebel selbst unerwartetes Ergebnis dieser Ehrung war der Umstand, dass sie einen gewissen materiellen Wohlstand nach sich zog. An einen Bekannten schrieb er diesbezüglich am 28. Januar 1944: *Alle Veranstaltungen brachten ausverkauftes Haus bei hohen Preisen, so dass auch ein paar tausend M. für mich übrigen blieben! Ein kleines Häuschen nach dem Krieg ist damit gesichert, nur hätte alles so 20 Jahre früher kommen sollen.* Angesichts der Tatsache, dass Raebel 1946 gegenüber der sowjetischen Besatzungsmacht erklärte, 15.000 Mark auf verschiedenen Banken zu haben, gehört die Behauptung, er sei völlig verarmt verstorben, wohl in das Reich der Legende.<sup>203</sup>

---

<sup>201</sup> Bundesarchiv Berlin, Bestand R 9361-V-95775, ohne Seitenangabe: Bescheinigung der NSDAP-Kreisleitung für Max Raebel vom 1.3.1937.

<sup>202</sup> Vgl. StadtAE, 6-123-299, Bd. 4, Chronik Eisenach für 1944 (Eintrag am 8.1.1944). Über die Aktivitäten und Veranstaltungen im Zusammenhang mit Raebels 70. Geburtstag berichtete die Thüringer Gauzeitung am 7., 8., 10., 11., 13 und 14.1.1944. Zur Spende anlässlich seines Geburtstages siehe Bundesarchiv Berlin, Bestand R 9361-V-95775, ohne Seitenangabe: Schreiben der Reichsmusikkammer, Fachschaft Komponisten an „Spende Künstlerdank“ vom 4.1.1944. Zur Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes siehe ebenda, Schreiben des Generalsekretärs der Reichskulturkammer an Raebel vom 9.11.1943.

<sup>203</sup> Schreiben Raebels an den befreundeten Karl Elmrich vom 28.1.1944 (wie Anm. 79). Zum Vermögen Raebels vgl. StadtAE, 12-794, Fragebogen II a betr. Erhebung zur Durchführung des Befehls 124 von Max Raebel vom 4.2.1946. SCHADEBERG schrieb, Raebel sei in „größter Armut“ gestorben.



*Abb. 10:*

*Der Komponist der Wartburg-Gesänge: Max Raebel vor der Wartburg, undatiert*

Die späte, dann aber intensive Ehrung Raebels begründet sich nicht zuletzt in seinem Tun selbst. Schon im Mai 1933 hatte die Zeitung verkündet: *Unser heimischer Komponist und Nordlandfabrer Max Raebel bekam vom Reichskanzler Adolf Hitler ein Schreiben, in dem der Kanzler für die ihm gewidmete Hymne ‚Deutschlands neues Lied‘ dankt. Diese Hymne kam gelegentlich einer Gantagung der NS-Kulturgemeinde [...] am 27. Juni 1936 im Schlosspark Molsdorf zur Uraufführung.*<sup>204</sup> Auch an den für die deutschen Komponisten zuständigen Reichspropagandaminister Goebbels versuchte Raebel heranzukommen, möglicherweise, um sein Werk anzupreisen. Schließlich komponierte er „Thema mit Variationen“ (Opus 47), welches er dem Minister zueignete. Die Intentionen des Dritten Reiches vertrat er aktiv gegenüber der norwegischen Presse. *Ich schreibe trotzdem jeden Tag eigenmächtig Aufklärungsbriefe nach Norwegen [...],* teilte er 1939 einem Freund mit. Und 1940, wenige Wochen vor der Besetzung Norwegens durch die deutsche Wehrmacht, frohlockte er: *[...] doch habe ich auch tüchtig mitgeholfen, norweg. [ische] Zeitungen auf unsere Seite zu bekommen.* Schließlich stellte er sich auch in den Dienst der norwegischen Nationalsozialisten. Am 29. Juni 1944 wurde sein extra für diesen Anlass komponiertes Stück „Stiklestadslaget“ in Gegenwart des norwegischen NS-Führers Vidkun Quisling (1887–1945) bei der Einweihung der Olavsbauten, einem NS-Denkmal in Stiklestad, aufgeführt. Auch wenn nicht bekannt ist, was

<sup>204</sup> Zeitschrift für Musik, 1936, S. 770.

er geschrieben hatte, so ist der von ihm angekündigte Artikel „Der jetzige Krieg vom biologischen Standpunkte aus“ sehr wahrscheinlich eine eindeutige Indienststellung für den Nationalsozialismus. Den Weg von einem, der lediglich seine Mitgliederbeiträge zahlt, bis hin zum Komponisten, der den nationalsozialistischen Machthabern in Deutschland und Norwegen mit seinen Werken huldigt, ist Raebel selbst und bewusst gegangen, ganz gleich, ob aus einer materiellen oder ideellen Intention heraus.<sup>205</sup>

Das Bild vom Norden hatte sich im Deutschland der Weimarer Republik, vor allem aber im Deutschland des Dritten Reiches, gewandelt. Die Nordlandswärmer des 18. und 19. Jahrhunderts wussten noch nichts von einer „nordischen Rasse“. Dies änderte sich in einem stetigen Prozess, der seine Wurzeln im aufkeimenden Imperialismus des wilhelminischen Reichs hat und seine Ausformung mit dem Entstehen des Nationalsozialismus erfuhr. Einer der geistigen Väter des neuen „nordischen Gedankens“ war der Rassentheoretiker Hans K.F. Günther (1891–1968). Er erklärte, da er nur die nordisch-fälischen Germanen, die im Gebiet des heutigen Deutschlands eingewandert waren, bzw. deren Nachfahren als Deutsche anerkannte, alle anderen rassischen Bestandteile zum störenden Beiwerk. Den europäischen Norden mystifizierte er zur „Urheimat“, zum Land der Väter, zur Ahnenheimat.<sup>206</sup> Es ist nicht wirklich auszumachen, inwieweit Raebel diesem rassistisch gefärbten neuen nordischen Gedanken folgte. Man ist immer wieder geneigt, ihm eine gewisse ideologische Naivität zu unterstellen. In einem Interview mit einem norwegischen Journalisten hatte er 1921 auf die Frage, was ihn als Deutschen so sehr an Norwegen und Island interessiere, u.a. geantwortet, *dass ich seit meinem 10. Lebensjahr Sehnsucht danach hatte, nach*

---

<sup>205</sup> Zitat zu „Deutschlands neues Lied“ in Eisenacher Tagespost, 12.5.1933. *Auch bis heute liegt mir keine Nachricht von Dr. Goebbels vor, obgleich auch keine Ablehnung erfolgt ist*, schrieb Raebel betrübt am 20.11.1939 an die befreundete Frau Rinke. (Das Original der Postkarte befindet sich im Besitz des Eisenachers Karlheinz Büttner, der sie in Kopie dem Verfasser zur Verfügung stellte.) *Das vielleicht interessanteste Werk war an den Schluss der Vortragsfolge gestellt, das dem Reichsminister Dr. Goebbels gewidmete ‚Thema mit Variationen‘ op. 47 in der Klavierbearbeitung*, schrieb die Thüringer Gauzeitung am 3.2.1941 über den Musikabend, bei der die Raebelsche Komposition aufgeführt wurde. Das Zitat „Aufklärungsbriefe“ aus einem Schreiben Raebels vom 14.11.1939 an den in München lebenden Architekt Paul Rinke. (Das Original der Postkarte befindet sich im Besitz des Eisenachers Karlheinz Büttner, der sie in Kopie dem Verfasser zur Verfügung stellte.) Zur Einwirkung auf die norwegische Presse siehe Bundesarchiv Berlin, Bestand R 9361-V-95775, ohne Seitenangabe: Raebel an Rasch, 16.3.1940; vgl. auch ebenda Raebel an Rasch, 27.9.1939. Zur Aufführung von Stiklestadslaget vgl. Adresseavisen, 31.7.1944; VEIMO, S. 205. Zum geplanten Zeitungsartikel „Der jetzige Krieg vom biologischen Standpunkte aus“ siehe Bundesarchiv Berlin, Bestand R 9361-V-95775, ohne Seitenangabe: Raebel an Rasch, 27.9.1939. Ein Abdruck des avisierten Textes ist in der Thüringer Gauzeitung im September und Oktober 1939 nicht nachweisbar.

<sup>206</sup> Vgl. LUTZHÖFT, S. 216.

*Norwegen und Island zu kommen. Ich bilde mir nämlich ein, dass ich von einem isländischen, einem nordischen Häuptling abstamme.*<sup>207</sup> Dass er sich der zunehmend rassistischen Interpretation des Nordens nicht gänzlich entzog, wurde weiter oben bereits deutlich. Aber er gehörte sicher nicht zu jener um 1890 geborenen Generation, die mit einem rassistisch determinierten Kulturpessimismus, Materialismus, Positivismus, Epigonentum und Eklektizismus zu überwinden hoffte. Raebel war also eher ein Nordlandromantiker als ein Nordischer. Einen Nordischen haben erst seine Epigonen aus ihm gemacht, worauf weiter unten eingegangen wird.

---

<sup>207</sup> Nord-Trøndelag, 24.6.1921.

## XII. Das Ende (1945/1946)

Gleichwohl er sich bei seinem 70. Geburtstag noch bester Gesundheit erfreute, waren ihm nur noch zweieinhalb Lebensjahre vergönnt. Der Krieg hatte ihn inzwischen in Eisenach eingeholt. Während eines Fliegeralarms Anfang 1944 schrieb er einem Bekannten u.a.: *Ich habe ja so viele unersetzbare, unersetzliche Manuskripte, Photos, Filme etc., dass man doch retten möchte [...].* Zur Jahreswende 1944/45 sehnte er das Kriegsende herbei: *Wir hatten jetzt wochenlang Tag und Nacht Alarm, erst seit 3 Tagen ist es etwas ruhiger geworden. Ich glaube nun bestimmt, dass der Krieg bald ein Ende nimmt auf Grund der in den besetzten Ländern entstehenden Hungersnot mit folgenden Unruhen.*<sup>208</sup>

Es ist zwar nichts über Raebels Verhältnis zu seinem älteren Bruder Hans bekannt, aber mit dessen Tod am 18. Januar 1946 verlor er seinen letzten noch lebenden, engsten Verwandten, was ihn sicher emotional getroffen hat. Ein Zeuge erinnerte sich: *Im Alter ging es ihm sehr schlecht. Als ich hier im Lazarett lag, kam er fast jede Nacht zum Katheterisieren [...] Er hat furchtbare Schmerzen erlitten [...] So ist er elend zugrunde gegangen.* Aus eigenem Erleben schilderte Herbert Eilers das herannahende Ende Max Raebels: *Was aber der Krieg verschont hatte, das forderte die unbarmherzige und mitleidlose Nachkriegszeit als ihr Opfer. Wir fanden ihn, krank und dem Verhungern nahe, von mitleidigen Händen ärztlicher Betreuung übergeben, im Diakonissenkrankenhaus wieder.*<sup>209</sup>

Seine offenbar bewusst anonym bleiben wollenden Verehrer verabschiedeten den am 19. August 1946 Verstorbenen mit einem Nachruf:

*Der Nordlandfabriker und Komponist verschied nach kurzem schwerem Leiden im Krankenhaus zu Eisenach am 19. August 1946 im 72. Lebensjahr. Mit ihm ist eine Künstlerpersönlichkeit dahingegangen, deren Namen weit über die Grenzen unserer Wartburgstadt hinaus bekannt und berühmt war. Im stillen Gedenken: Seine Freunde. Die Beerdigung hat in aller Stille am 22. August 1946 in Eisenach stattgefunden.*<sup>210</sup>

Erst Monate später war die Meldung auch in seine zweite Heimat durchgedrungen. Adresseavisen würdigte ihn am 27. Februar 1947 mit den Worten:

*Ein Mann, der hier in Trondheim wohlbekannt war, der Komponist und Vortragende Max Raebel, ist in Eisenach, Thüringen, verstorben. Raebel ist im Alter von 25 Jahren nach Norwegen gekommen und*

---

<sup>208</sup> Schreiben Raebels an den befreundeten Karl Elmrich vom 28.1.1944 und 23.12.1944 (wie Anm. 79).

<sup>209</sup> Hellmut Rudloff in einem Brief am 30.5.1988 an Familie Wilhelm, in: StadtAE, 40.5.03.03. Nr. 168 und EILERS.

<sup>210</sup> Gleichlautend in Thüringische Landeszeitung, 24.8.1946, Das Volk, 27.8.1946. Hervorhebung vom Verfasser.

*hat sich seitdem viele Jahre in Trondheim aufgehalten, wo er u. a. eine Zeit lang Kapellmeister im Hjorten war. Auch hatte er eine Hütte auf Gråkallen. Raebel war ein bekannter Vortragender an der Volksakademie in Trondelag, wobei ihn am meisten musikalische Themen interessierten. Er war im Übrigen ziemlich universell, da er ein guter Amateurfotograf und Kunstmaler war, doch ebenso die Geologie und Meteorologie voranbrachte. Raebel wohnte zuletzt in Eisenach, in der russischen Zone, und ein Mangel an Nahrungsmitteln soll mitverantwortlich für seinen Tod sein.<sup>211</sup>*

---

<sup>211</sup> Adresseavisen, 27.2.1947.

### XIII. Das musikalische Erbe

Max Raebel hat es als Musiker und Komponist nie in die erste Reihe gebracht. In den einschlägigen Lexika fehlt sein Name. Hier und da finden sich Hinweise, so in der 1936 erschienenen Auflage des Kurzgefassten Tonkünstler-Lexikons, das ihn als Kapellmeister und Vortragenden in Norwegen und Island sowie als Geograph und Maler ausweist, der isländische und norwegische Volkslieder in seinen Kompositionen verwandte, oder im 1980 erschienenen schwedisch-norwegische Gemeinschaftswerk Cappelens musikk-leksikon, dem zufolge Raebels Kompositionen „national- romantisch und stark beeinflusst von norwegischer und isländischer Volksmusik und seinen eigenen Naturexlebnissen“ gewesen sind.<sup>212</sup>

Es lassen sich bestimmte Schaffensperioden erkennen. Bereits 1902 bescheinigte ihm die Zeitung 120 Kompositionen. 1909 wurde sein bis dahin geschaffenes Werk mit 35 op. und 170 Einzelkompositionen beziffert. Am Ende seiner Schaffenszeit bezifferte Raebel sein Œuvre 1939 mit 49 Opera, circa 260 Einzelmusiken, darunter 150 Lieder, Orchestersuiten, eine Sinfonie und zahlreiche Klavierstücke. Demnach waren die Jahre von 1893 bis 1909 seine schöpferischste Zeit. In diesen 16 Jahren schuf er sein Hauptwerk. Erst nach dem Ersten Weltkrieg, so scheint es, hat er sich wieder intensiver um neue Kompositionen bemüht. Nach dem Krieg entstanden bis 1939 noch 14 Opera und etwa 90 neue Einzelmusiken. Seine Kompositionen bis zum Jahr 1931 listet Biograph Winkler auf; ein Gesamtverzeichnis fehlt bis heute. Weniges von dem, was er komponiert hat, wurde verlegt und noch weniger ist handschriftlich überliefert.<sup>213</sup>

---

<sup>212</sup> Vgl. Kurzgefaßtes Tonkünstler-Lexikon, S. 482 und Cappelens musikk-leksikon, S. 434 (Übersetzung vom Verfasser). Stichprobenartig wurde nach dem Namen Raebel erfolglos gesucht in: Baker's Biographical Dictionary of Musicians, Third Edition, Revised and Enlarged by Alfred REMY, New York/Boston 1919; Hugo RIEMANN'S Musik-Lexikon, Neunte, vom Verfasser noch vollständig umgearbeitete Auflage, nach seinem Tode (10. Juli 1919) fertiggestellt von Alfred EINSTEIN, Berlin 1919; Das neue Musiklexikon nach dem Dictionary of Modern Music and Musicians, hrsg. von A. EAGLEFIELD-HULL, übersetzt und bearbeitet von Alfred EINSTEIN, Berlin 1926; Musiklexikon von H.J. MOSER, zweite, völlig umgearbeitete Auflage, Berlin 1943. Erwähnt wird Raebels Vertonung von Norge, mit(t) Norge bei Anne SHAW FAULKNER, S. 510.

<sup>213</sup> Vgl. WINKLER 1931, S. 92 (Werkverzeichnis). Siehe Anhang „Werkverzeichnis der Kompositionen von Max Raebel“. Die quantitativen Angaben machte Raebel im Fragebogen betr. Spende „Künstlerdank“ am 27.9.1939 in Bundesarchiv Berlin, Bestand R 9361-V-95775, ohne Seitenangabe.

Raebels musikalisches Verständnis orientierte sich immer an der klassischen Musiktheorie. Neuem gegenüber blieb er misstrauisch. Von einem norwegischen Journalisten 1921 nach dem derzeitigen Stand der deutschen Musik befragt, bedauerte er, dass die alten Hofkapellen an den zahllosen deutschen Fürstenthöfen nicht mehr für die notwendige Qualität sorgen könnten. Der aktuelle Kunstgeschmack sei eher niedrig angesiedelt und orientiere sich am Foxtrott. Und vollkommen ablehnend äußerte er sich über expressionistische Musik, bei der einem das *Gruseln* kommen könne, bei dieser Art der *langsame[n] Vergiftung der Volksseele*. Es sei keine Kunst, *ein Musikstück zu schreiben, das weder Form, Harmonie, Melodie oder Sinn* hat. Hohe Künste seien aber nun einmal *durchweg den Naturgesetzen unterworfen*, was auch die Expressionisten nicht ignorieren könnten. *Eine neue Welt kann aber nur entstehen, wenn die alte erst zersprungen ist. Nun – der Trümmerhaufen ist schon da, also frisch ans Werk zum Aufbau neuen Lebens, einer neuen Welt der Künste auf dem Fundament der alten.*<sup>214</sup> Es scheint nicht so zu sein, dass Raebel musikalisch eine neue Welt der Künste auf dem Fundament der alten geschaffen hat.

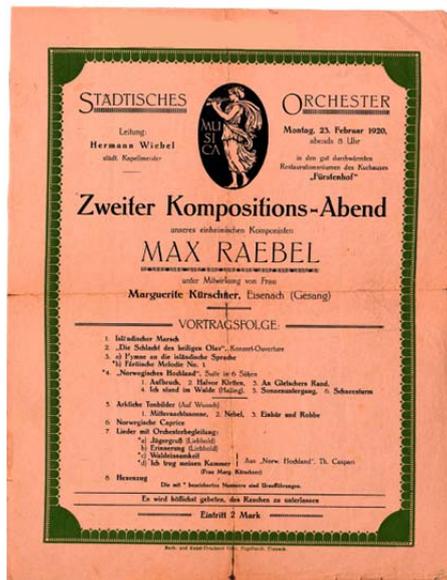


Abb. 11

Plakat zur Ankündigung eines Raebel-Konzertes in Eisenach, 1920

<sup>214</sup> Siehe für die Zitate in diesem Absatz die Feststellungen Max Raebels im Interview mit Nord-Trøndelag am 24.6.1921 sowie Max Raebel, Ein ernstes Wort gegen die expressionistische Musik, in: Eisenacher Tagespost, 21.3.1922.

## XIV. Raebel im Bild der Zeitgenossen und der Nachwelt

Max Raebels Leidenschaft für Skandinavien entsprach, was bereits behandelt wurde, durchaus dem Nordland-affinen Zeitgeist. Ihm folgte der junge Nordlandreisende mit ungewöhnlicher Konsequenz und Leidenschaft: Er erwanderte den Norden, erforschte und propagierte ihn; er „komponierte den Norden“ und malte ihn. Dies brachte ihm manche Meriten, von deutscher wie von internationaler Seite: das Weimarerische Ehrenkreuz, die Sachsen Coburg Gotha Silberne Verdienstmedaille Carl Eduard zum Ernestinischen Hausorden mit Spange 1914/8, das Sachsen Coburg Gotha Kriegerinnerungszeichen 1916–1918. Wichtiger dürfte es für ihn gewesen sein, dass sich der norwegische König Haakon VII. und dessen Frau Maud oder Prinz Andreas von Griechenland nebst Gattin Alice in seinem Gästebuch auf dem Gråkallen verewigten, und dass ihn das italienische Königshaus mit edlen Manschettenknöpfen und Einar Benediktsson mit einer silbernen Schnupftabakdose beschenkten.

Im Zusammenhang mit der ideologischen Neuorientierung des deutschen Bildungsbürgertums nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg usurpierte die Regionalgeschichtsschreibung Raebels Leben und Werk, öffnete es einer völkischen Interpretation. Schon Hermann Nebe würdigte ihn 1924 mit den Worten: *Gewiss, er ist ein Deutscher von Geburt [...]. Aber seine hellen Augen, sein scharfgeschnittenes Gesicht, der ganze Bau seines Körpers scheinen ihn dem Nordland zuzuweisen.*<sup>215</sup> Konsequenter verfolgte Heinrich Alexander Winkler,<sup>216</sup> der ihn zutiefst verehrte, dieses Denkmuster. „Im Zeichen des Nordlichtes kündigt sein Lied ein neues Kommen an, das Kommen der Urheimat [...], der Nordgermane ist unser Vordermann.“<sup>217</sup> Winkler repräsentiert ein völkisch-bildungsbürgerliches Netzwerk, welches „Anspruch auf Deutungshoheit in einem sowohl regionalen als auch nationalen Kontext“ erhob, auch „über politische Zäsuren hinweg als lokale und regionale Bewahrer und Vermittler eines kulturellen Erbes, das sie, wie viele vor, neben und nach ihnen, national und zugleich scheinbar unpolitisch, real jedoch politisierend und ideologisierend interpretierten.“<sup>218</sup> Nach „der als nationale Schmach empfundene[n] Niederlage des Deutschen Kaiserreiches 1918

---

<sup>215</sup> NEBE.

<sup>216</sup> Zur Biographie Winklers siehe Thüringer Pfarrerbuch, S. 8, 126, 163; Nachruf in Wartburgland. Mitteilungen des Heimatkreises Eisenach der Bundeslandsmannschaft Thüringen e.V., Heft 14, Bonn 1983, S. 52 f.

<sup>217</sup> WINKLER 1931, S. 92.

<sup>218</sup> HAUFE 2003, S. 205–234, hier S. 207, 233.

erstrebten“ sie, „wie viele andere in ganz Deutschland existierende nationalkonservative bzw. völkisch gesinnte Bünde jener Zeit die ‚Wiederaufrichtung der deutschen Volkskraft‘ aus dem Geist der ‚Heimat‘: ‚Der Wiederaufbau im Großen kann nur dann gelingen, wenn alles Tun und Denken sich mit dem rechten vaterländischen Geiste der Heimatliebe und Heimattreue erfüllt [...]“<sup>219</sup> Die Träger dieses Netzwerkes, Hermann Nebe, Redakteur der Eisenacher Tagespost, Burgwart der Wartburg, Mitglied im Eisenacher Geschichtsverein und im Thüringerwald-Verein, Wilhelm Greiner (1879–1957), Lehrer, Heimatforscher, Schriftsteller, Direktor des Reuter-Wagner-Museums, Wegewart des Thüringerwald-Vereins, und eben Winkler, Redakteur der Eisenacher Tagespost und schließlich Theologe im landeskirchlichen Dienst, beanspruchten Raebel als einen ihrer Helden. Nebe würdigte ihn 1924 in einem Feuilleton der Eisenacher Tagespost, Winkler verfasste 1931 einen biographischen Leittext, Greiner stilisierte ihn zum Vorkämpfer für das Dritte Reich.<sup>220</sup>

Winkler, Nebe und Greiner gehören nicht der gleichen Generation an. Während Nebe und Greiner, 1877 und 1879 geboren, durch gleiche Erfahrungen und Zeitumstände wie Raebel geprägt waren, gehört Winkler zu jenen, denen der Erste Weltkrieg zum zentralen Erlebnishorizont wurde. Als Oberprimaner zog er freiwillig ins Feld, wurde schwer verwundet und machte 1916 ein Notabitur. Die Generation der um 1890 Geborenen, durch den Krieg Geprägten sah nach dem Ende des Infernos und nach der Revolution ihre Welt aus den Fugen geraten. Sie wurden anfällig für alles Völkische, und damit auch alles Nordische im rassistisch-mystischen Sinne. Insoweit überrascht es nicht, dass Winkler aus Raebel einen Nordischen, im völkisch-rassistischen Sinne, machte. Greiner und Nebe stilisierten ihn indessen zu einem „Helden aus der Heimat“. Mit solchen Helden wuchs der Heimat dann die Stärke und Bedeutung zu, die es brauchte, um die Nation aus der Heimat heraus neu zu erschaffen.

Dieser „in Anspruch-nehmenden“ Bewertung der Person Raebels stehen Bilder anderer Zeitgenossen gegenüber. Schon 1910 hatte der norwegische Ingenieur und Publizist Ole Wilhelm Fasting (1852–1915) über ihn geschrieben:

*Er ist ein seltener Künstler und ein seltener Mensch. Musiker, Maler, Wissenschaftler, Sportsmann – Künstler in der innersten Tiefe seiner Seele, Künstler in jedem zitternden Nerv. Eine lebenswürdige Persönlichkeit sagt Th. Caspari von ihm. Nicht knappe Verhältnisse noch geringes Verständnis haben*

<sup>219</sup> Ders., 2005, S. 59–77, hier S. 65.

<sup>220</sup> NEBE, WINKLER 1931, W.G. [das ist Wilhelm GREINER] schrieb 1934: „Max Raebel hat in Deutschland für das Dritte Reich gekämpft. Seine Freiheitshymne ging in dem Sieg Adolf Hitlers auf.“

*vermocht, seine brennende Energie niederzuschlagen. Seine tiefe Liebe zur Natur hat ihm eine Kraft geschenkt, jeden Gegenstrom zu überwinden.*<sup>221</sup>

„Raebel war ein kleiner, unauffälliger Mann, exzentrisch, so etwas wie ein Original und ein universelles Genie, aber im Allgemeinen völlig unpraktisch. Er war überhaupt kein Geschäftsmann, und trotz seiner Begabung und anerkannten Fähigkeiten als Musiker hatte er in der Zeit, in der er in Trondheim lebte, trotz vieler Wohltäter und Bewunderer, die er in Trondheim unter den besseren Schichten der Stadt hatte, es nur zu einer sehr bescheidenen Hand-zu-Mund-Existenz als Einsiedler auf dem Graakallen in seiner Kabine Trollheim geschafft, wo er ungestört war und die Natur bewundern konnte, und wo er, wie sein Vorbild, Diogenes in der Tonne, der König Alexander empfing, mit einem Besuch des Königs und der Königin von Norwegen geehrt wurde.“ So sah ihn der Mann, der Raebels Bedeutung für die Tourismuswerbung früh erkannt hatte. Und bei aller Kritik, die Lausberg an Raebels Person hatte, blieb doch sein Fazit wohlwollend:

„Er ist ein prachtvoller kleiner Kerl. Wenn er zum Scherz sein Eskimokostüm anzieht, sieht er aus wie ein leibhaftiger Vertreter dieses edlen Stammes. Er ist klein, sehnig und bartlos und blickt aus lebhaften Augen klug und schelmisch in die Welt. Er spielt vorzüglich Klavier, seine Tonwerke sind in Musikkreisen geschätzt. Als er an Bord trat, empfing ihn die Schiffskapelle mit einer seiner Dichtungen. Er hat schon wiederholt die hellen Monate einsam im Zelt auf Spitzbergen verbracht und weiß fesselnd zu erzählen.“<sup>222</sup>

Ambivalent ist wohl der Begriff, mit dem Max Raebels Leben und Werk am ehesten umschrieben werden kann. Es war ein für die damalige Zeit ungewöhnlicher, unkonventioneller Lebensentwurf, unruhig und ewig suchend, viel begehrend und doch nicht alles erreichend. Der dreizehn Jahre nach ihm geborene, publizistisch weitaus erfolgreichere Eisenacher Zeitgenosse, Walter Flex, schrieb 1916 die Novelle „Der Wanderer zwischen beiden Welten“. Vielfach übersetzt und in zahlreichen Auflagen erschienen, zeichnet sie das Idealbild des deutschen Kriegsfreiwilligen und Frontoffiziers, aber auch des neuen Menschen und Menschenführers, der beiden Welten, Himmel und Erde, Leben und Tod, gleich nahe ist. Beide, Raebel und Flex, sind ähnlich bildungsbürgerlich sozialisiert. In beiden symbolisiert sich ein Stück Ausbruch aus einer veralteten Welt, Abschied von verkrusteten Wertevorstellungen. Beide sind in der Bewegung des Wandervogels beheimatet, in der sich die Jugend selbst entdeckte und Anspruch erhob auf Eigenständigkeit und eine freie Lebensführung, fernab der oktroyierten kaiserlichen Werte. Doch darüber, wie mit der intendierten Freiheit umzu-

<sup>221</sup> Bergens Tidende, 10.6.1910. Zitiert nach der von Raebel besorgten Abschrift und Übersetzung im Nachlass (wie Anm. 3).

<sup>222</sup> SCARLETT, S. 388 f.; LAUSBERG, S. 462 f.

gehen sei, gingen die Meinungen beider weit auseinander. Für Flex war „rein bleiben und reif werden“ die „schönste und schwerste Lebenskunst“.<sup>223</sup> Rein bleiben und reif werden, doch wofür? Für einen ästhetisch überhöhten Heldentod im Interesse eines Volkes, einer Nation? Raebels Lebensweg war auch geprägt von einem Reifwerden des Menschen. Doch anders als Flex steht Raebel für die Betonung des Individuellen im Sinne echter und freier Entfaltung, die in der Konsequenz auch der Gesellschaft nützlich ist und den Menschen als soziales Wesen verortet. Sein Lebensmotto, sein Denken, seine Überzeugungen widerspiegeln sich wohl am eindeutigsten in einem Brief aus Norwegen, den er 1920 kurz vor seiner Abreise nach Deutschland schrieb:

*Vorläufig warte ich den Lauf der Dinge und das nächste Schiff nach Deutschland in meiner Gebirgshütte [...] ab und freue mich über die herrlichen Naturerscheinungen [...]. Dann vergisst man, [...] was sonst noch Böses in der Welt vorgeht und fühlt so recht den nervenstärkenden Kampf der Natur, gegen den alle kleinlichen Gedanken der bösen Welt in sich zusammenfallen wie ein Kartenhaus.<sup>224</sup>*

Auch in der Wertung des Nationalen gehen beide weit auseinander. Während Flex ideologisch im Kaiserreich verwurzelt bleibt, erweist sich Raebel als ein europäisch denkender Mann. Beide sind ihren Weg konsequent gegangen: Flex bis zum Heldentod und Raebel von verweigerten Schulabschlüssen über einen spartanischen, für die damalige Zeit unkonventionellen Lebensweg, der Politisches, ganz in der Tradition des Wandervogels, und Materielles weitgehend ausblendete. Raebel war in vielerlei Hinsicht ein Wanderer zwischen Welten: Grenzen überschreitend zwischen dem deutschen und dem skandinavischen Kulturraum, zwischen den Künsten der Musik und der Malerei, zwischen sportlicher Touristik und Expeditionswandern, zwischen Alltäglichem und Ungewöhnlichem und schließlich zwischen Professionalität und naivem Laientum. Vielleicht ist es gerade das, was Raebels Einordnung in die lokale und nationale deutsche Geschichte bis heute so schwierig macht. Er ist einfach nicht zuzuordnen. Sein früher Biograph Winkler hat ihn völkisch konnotiert, die späteren faszinierte vor allem seine intendierte Universalität, sein Abenteuerertum.

Die kollektive Erinnerung Skandinaviens bewahrt ihn bis in die Gegenwart. Im Jahr 2000 wurde Raebel von den Isländern wiederentdeckt. Es war der Schriftsteller und Sprecher des Staatlichen Rundfunksenders Reykjavík, Pétur Pétursson, der sich fragte, wer denn der Autor der noch immer im Radio gespielten Hymne an die Isländische Sprache sei. Archivar Jón Torfason verwies ihn auf die im Nationalarchiv vorhandenen Dokumente zu Raebel, und es stellte sich heraus, dass der derzeit bekannteste isländische Historiker für

---

<sup>223</sup> FLEX, S. 37.

<sup>224</sup> Eisenacher Tagespost, 22.12.1920.

deutsche Geschichte, Þór Whitehead, ein Verwandter des mit Raebel befreundeten Stefán Guðjohnsen ist. In zwei Artikeln würdigte man nun Raebel als den Schöpfer der „zweiten“ Isländischen Nationalhymne.<sup>225</sup>

Im kulturellen Gedächtnis Norwegens ist Raebel bis heute über verschiedene Anknüpfungspunkte verankert: die Wiederentdeckung des Gråkallen als eines von Abenteurern zum Beginn des 20. Jahrhunderts erschlossenen Naturlebensraumes, die Pflege des musikalischen Erbes Edvard Griegs – hier besonders das von Raebel initiierte Festival bei Vinstra –, oder die Kulturgeschichte Trondheims, hier besonders die Traditionen des Varietétheater Hjorten.<sup>226</sup>

Die deutsche Erinnerung an Max Raebel ist lokal auf Eisenach bzw. Thüringen beschränkt. Die Genios-Datenbank enthält zwischen 1990 und 2000 zwar keinen Betreff zu Raebel. Doch nach der Jahrtausendwende wird er hin und wieder einmal genannt: als Rennsteigläufer, als Skiläufer, als Begründer des Skisegels in der Rhön oder als Abenteurer. Das, was seine frühen Protagonisten angestrebt hatten, ihn als „Mann von Thüringens Pforte“ in das deutsche Nationalbewusstsein zu heben, ist ihnen wohl eher nicht gelungen. Ob die am 31. Juli 2018 in seiner Geburtsstadt Bielefeld eröffnete Bar, die bewusst seinen Namen wählte, dies erreichen wird, ist zweifelhaft. Zweifelhaft schon deshalb, weil die Barbetreiber, nachdem ihnen durch einen Zeitungsartikel bekannt geworden war,<sup>227</sup> in welcher Weise Raebel mit dem NS-Regime verbunden gewesen ist, wohl künftig auf den Namenspatron verzichten werden. Und so bleibt ein für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts ungewöhnliches Leben, das in mancherlei Beziehung richtungsweisend war: in der Betonung des Individuellen, in der konsequenten Selbstverwirklichung, in einem Denken und Handeln, das über nationalstaatliche Grenzen weist. Zu Raebel gehört aber eben auch, dass er sich dem Nationalsozialismus andiente, dessen menschenverachtende Ideologie durch eigenes Wirken beförderte. Seine individuellen, subjektiven Motive dafür spielen bei der Bewertung dieser objektiven Tatsache keine Rolle.

---

<sup>225</sup> Vgl. Morgunblaðið, 3.5. und 17.6.2000. Die Informationen beruhen auch auf Mitteilungen von Jón Torfason und Þór Whitehead an den Verfasser vom 9.10.2020.

<sup>226</sup> Vgl. zuletzt u.a. Adresseavisen, 30.7.2011, 13.10.2012, 1.11.2014, 17.6.2017, Møre, 7.9.2019; Trondhjems Turistforening, Årbok 1997, Trondheim, S. 112–117 Hyttebøkene gjemmer på minner (Die Kabinenbücher offenbaren Erinnerungen).

<sup>227</sup> Eike HORSTMANN, Rätsel um Max Raebel gelöst, in: Neue Westfälische, 16.11.2021. Der Artikel fußt im Wesentlichen auf den Erkenntnissen meines Aufsatzes Max Raebel – ein Wanderer zwischen den Welten im Wartburg-Jahrbuch 2019, 28. Jg., Regensburg 2020, S. 101–139.



*Abb. 12:  
Max Raebel, um 1930*

# Anhang

## Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Wartburg-Stiftung, Nachlass Hermann Nebe.
- Abb. 2: Stadtarchiv Eisenach 41.2-8155.
- Abb. 3: Stadtarchiv Eisenach 41.2-8158.
- Abb. 4: Stadtarchiv Eisenach 41.2-8173.
- Abb. 5: Wartburg-Stiftung, Kunstsammlung, Inv.-Nr. G 2251.
- Abb. 6: Stadtarchiv Eisenach 41.2-8142.
- Abb. 7: Stadtarchiv Eisenach 41.2-8134.
- Abb. 8: Privatbesitz Karlheinz Büttner.
- Abb. 9: Nationalbibliothek Island, Reykjavík, Handschriften Lbs 440 fol.
- Abb. 10: Stadtarchiv Eisenach 41.2-8201.
- Abb. 11: Stadtarchiv Eisenach 40.5.04.05.01.001.
- Abb. 12: Stadtarchiv Eisenach, 41.2-8143.
- Abb. 13: Privatbesitz Gerhard Böttger, Eisenach.

## Bibliographie – Literatur

### 1. Biographisches zu Max Raebel

America in Spitsbergen – The Romance of an Arctic Coal Mine. With Introduction Relating the History and Describing the land and the Flora and Fauna of Spitsbergen, Boston 1922.

Max Raebel, in: Eisenacher Persönlichkeiten. Ein biografisches Lexikon, hrsg. von der Stadt Eisenach und dem Urania Kultur- und Bildungsverein Gotha e.V., Weimar 2004, S. 110.

Karl-Heinz DIETZE, Max Raebel – ein fast vergessener Eisenacher, dem selbst Könige die Hände drückten, in: Stadtzeit. Stadtjournal. Mit Informationen aus dem Wartburgkreis, September 1999.

Herbert EILERS, Erinnerungen an Max Raebel, in: Thüringer Tageszeitung, 25.04.1959.

Deutsches Geschlechterbuch (Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien), Bd. 114 (Thüringisches Geschlechterbuch, Bd. 2), Görlitz 1942.

W.G. [das ist Wilhelm GREINER], Dem 60jährigen Max Raebel. Dem Künstler, dem Menschen und Wegweisenden, in: Mitteldeutschland. Eisenacher Zeitung, 8.1.1934.

Konrad MARWINSKI/Heinrich WEIGEL, Max Raebel, in: Lebenswege in Thüringen. Thüringer Biographisches Lexikon. Lebenswege in Thüringen, zweite Sammlung (ZVThG, Beiheft 33), hrsg. von Felicitas MARWINSKI, Weimar 2002, S. 278–282.

Hermann NEBE, Max Raebel. Zum 50. Geburtstag des Nordlandfahrers und Musikers, in: Eisenacher Tagespost, 8.1.1924.

Walter REINBOTH, Max Raebel. Musiker – Maler, in: Thüringer Heimatkalender 1960. Das Jahrbuch für alle Thüringer, hrsg. von Julius Kober, Würzburg 1960, S. 49 f.

Walter REINBOTH, Mitteldeutsche Köpfe. Max Raebel, in: Stolberger Nachrichten. Heimatblatt für Stolberg und Umgebung, Bd. 11, Selbstverlag, Köln-Seeberg 1978.

Ludwig SCHADEBERG, Historische Eisenacher Persönlichkeiten – Heute: Max Raebel. Ein Künstler erforscht die Arktis, in: Thüringische Landeszeitung, 19.12.1980.

Carl-Richard SCHMIDT, Der Thüringer Wander- und Musikklub Pelopidas. Eine Erinnerung an Max Raebel, in: Wartburgland. Beilage zur Eisenacher Tagespost Nr. 59, 5.6.1924.

Heinrich WEIGEL, Max Raebel, das Universaltalent, in: Heimatblätter zur Geschichte, Kultur und Natur. Kostenlose Beilage zur Eisenacher Presse, Folge 48/1994.

Heinrich Alexander WINKLER, Max Raebel, in: Männer von Thüringens Pforte. Mit Zeichnungen von Hanns Bock, Kurt Roquette, und Walter Voigt (Thüringer Heimatschriften, Reihe 2 – Kulturkunde, hrsg. von Otto BESSENRODT). Flarchheim 1931, S. 81–95; wortgleich in: Thüringer Monatshefte „Pflüger“, hrsg. von Bernhard KLETT, Jg. 8, Flarchheim 1931, S. 58–72.

## 2. Sonstige Literatur

Thomas ANGELL: Kulturminster in Trondheim. Munkholmen – Kristiansten – Hjorten – Stiftsgården – Veitene, Trondheim 1971.

Georg BROCHMANN, Studentersamfundet i Trondhjem Gjennem 25 ar. Et bidrag til norske studenters Historie. Utarbeidet efter Opdrag av Studentersamfundet in Trondhjem, Oslo 1933.

Reinhold BRUNNER, Geschichte der Stadt Eisenach, Gudensberg-Gleichen 2004.

Chronik der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin für das Rechnungsjahr 1911, Jg. XXV, Halle 1912.

Chronik der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin für das Rechnungsjahr 1912, Jg. XXVI, Halle 1913.

Das Mareile. Bote des Rennsteigvereins. Begründet 1897 von Ludwig Hertel, Hildburghausen.

Das Mareile, Achte Reihe, II. Jg., Nr. 4, 1.7.1913, Neunte Reihe, I. Jg., Nr. 6, 1.7.1914, Zehnte Reihe, I. Jg., Nr. 4, 1.7.1916.

FAULKNER, What we hear in music. A course of Study in Music History and Appreciation for use in the home, High-Schools, Normal Schools, Colleges and universities, Camden New Jersey <sup>7</sup>1929.

Festschrift zur 500 Jahrfeier der Universität Greifswald, Bd. II, Greifswald 1956.

Walter FLEX, Der Wanderer zwischen beiden Welten. Ein Kriegserlebnis, München 1917

Stefan GAMMELIEN, Zum Norden-Bild Wilhelms II. Der „erste aller Germanen“ in seinem „urangestammten Land“, in: Facetten des Nordens. Räume – Konstruktionen – Identitäten, hrsg. von Jan HECKER-STAMPEHL und Hendritte KLIEMANN-GEISINGER (Berliner Beiträge zur Skandinavistik, Bd. 17), Berlin 2009, S. 111–134.

- Josef Jervele GRIMELUND og Olav FLØNES, Trondhjems Kunstforening 1845 – 1945 med et kort tilleg om Perioden 1945–1954, utgitt av Trondhjems Kunstforening, o.O., 1954.
- S.H. FINNE-GRØNN, Slegten Michelet. Genealogisk-Personalhistoriske Meddelelser, Kristiania 1919.
- Cornelia LÜDECKE, Die Zeppelin-Studienexpedition nach Spitzbergen (1910), in: Von A(ltenburg) bis Z(eppelin). Deutsche Forschung auf Spitzbergen bis 1914. 100 Jahre Expeditionen des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Altenburg, hrsg. von Cornelia LÜDECKE und Kurt BRUNNER (Schriftenreihe des Instituts für Geodäsie der Universität der Bundeswehr München, Heft 88), Neubiberg 2012, S. 99–107.
- Handbuch des öffentlichen Lebens: Staat. Politik. Wirtschaft, 5. Ausgabe des Politischen Almanachs, Leipzig 1929.
- Rüdiger HAUFE, Der „deutsche Wald“ und seine „Tempelhüter“. Heimat- und Wandervereine als Produktions- und Vermittlungsinstanzen zeitgenössischer „Thüringen“-Diskurse im 19. und 20. Jahrhundert, in: „Mythen der Mitte“. Regionen als nationale Wertezentren. Konstruktionsprozesse und Sinnstiftungskonzepte im 19. u. 20. Jh., hrsg. von Monika GIBAS und Rüdiger HAUFE, Weimar 2005.
- Rüdiger HAUFE, „Männer von Thüringens Pforte“. Akteure eines bildungsbürgerlichen Netzwerkes im 20. Jahrhundert, in: ZVThG 57 (2003), S. 205–234.
- Asbjørn HERNES/Kari BAKKEN, Bondeungdomslaget i Nidaros Gjennom 30 År 1904–9de April 1934 (Die bäuerliche Jugendgruppe in Nidaros seit 30 Jahren), Trondheim 1934.
- Hjorten. Trondhjems gamle Varieté og Revyteater, Trondheim 1968.
- Adolf HOEL, Svalbard. Svalbards historie 1596–1965, Bd. II, Oslo 1966, S. 567, Bd. III, Oslo 1967.
- Gunnar IVERSEN, Kräusslich and Koepke in Norway before 1910, in: Performing New Media, 1890–1915, ed. By Kaveh ASKARI a.o., New Barnet 2015.
- Grit JACOBS, Die Wartburggesänge von Max Raebel nach Texten von Hermann Nebe, in: „Im Bann des Genius Loci. Die Wartburg und die Musik“, hrsg. von DERS., Begleitschrift zur Sonderausstellung vom 17. Mai 2020 bis 31. Januar 2021 auf der Wartburg, Regensburg 2020.
- Ein Jahrhundert Thüringer Skispuren. Festschrift des Thüringer Skiverbandes zum Jubiläum 100 Jahre Thüringer Wintersport 1905–2005, Meiningen 2005.
- Pal Kluften, Der Laugen Strøymer. Utval ab dikt og Avisartiklar, Ringebu 1952.
- Carl LAUSBERG, Das Nordland, Leipzig 1913.

- Marion LERNER, „Landnahme in nächster Nähe zu den Nordlichtern“. Zur Verschränkung von nationalem Selbstbild und Nordenbild in Island im frühen 20. Jahrhundert, in: Facetten des Nordens. Räume – Konstruktionen – Identitäten, hrsg. von Jan HECKER-STAMPEHL und Hendritte KLIEMANN-GEISINGER (Berliner Beiträge zur Skandinavistik, Bd. 17), Berlin 2009, S. 135–157.
- Cornelia LÜDECKE, Die Zeppelin-Studienexpedition nach Spitzbergen (1910), in: Von A(ltenburg) bis Z(eppelin). Deutsche Forschung auf Spitzbergen bis 1914. 100 Jahre Expeditionen des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Altenburg, hrsg. von Cornelia LÜDECKE und Kurt BRUNNER (Schriftenreihe des Instituts für Geodäsie der Universität der Bundeswehr München, Heft 88), Neubiberg 2012, S. 99–107.
- Hans-Jürgen LUTZHÖFT: Der Nordische Gedanke in Deutschland 1920–1940 (Kieler Historische Studien, Bd. 14), Stuttgart 1971.
- Birgit MARSCHALL, Reisen und Regieren. Die Nordlandfahrten Kaiser Wilhelms II. (Schriften des Schiffahrtsmuseums, Bd. 27), Bremerhaven/Hamburg 1991.
- Marvels of the Universe. A populare work on the marvels of The Heaven, The Earth, Planet Life, Animal Life. The mighty Deep by eminent Specialists, 25. Decembre 1911.
- Kari MICHELSEN, Musikhandel i Norge fra Begynnelsen til 1909, Utskriftsbar Versjon fra Digitalversjon ved norsk Musikhistorik Arkiv, Universitetet, Oslo 2010.
- Mitteilungen der Islandfreunde. Organ der Islandfreunde, hrsg. von W. Heydenreich, 18. Jg., H. 3/4, Jena 1931.
- Gaute MYHRE, Bymarka. Trondheims storstue i tekst og bilder, Trondheim 1981.
- Thomas NIPPERDEY, Deutsche Geschichte 1866–1918, Bd. I: Arbeitswelt und Bürgergeist. München 21991.
- Svein Nic. NORBERGS, Katter og Hermelin – Glimt fra Hjorten og Trondhjems underholdningsliv gjennom 100 år, Trondheim 1987.
- Nordische Rundschau. Vierteljahresschrift, hrsg. von den Auslandsinstituten der Universität Greifswald, Vierter Jg., Heft 1, Januar 1931, Braunschweig/Berlin/Hamburg.
- Politischer Almanach 1925. Jahrbuch des öffentlichen Lebens, der Wirtschaft und der Organisation, hrsg. von Maximilian Müller-Jabusch, Berlin/Leipzig 1925.

- Harald RAMM RØNNEBERG, Studenter i den gamle Stad. Studentersamfundet in Tronhjem gjennom femti år. Et Bidrag til Norsk Studenterlivs Historie, Oslo 1960.
- F. SCARLETT, Turistlandet Norge. Turisttrafikkens begyndelse og Udvikling til Verdenskrigens udbrud samt 30 Aars Erindringer som Turistagent i Norge, II. Del, Kristiania 1922.
- Ski-Club Eisenach. 100 Jahre Eisenacher Wintersport, o.O. u. J. (1992).
- Olaus SCHMIDT, Trøndernes Mandssangforening 1858–1923, Trondhjem 1923.
- Spitsbergens Natur og Historie, Kristiania 1911.
- besprochen von H. PHILIPP in: Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes Geographischer Anstalt, hrsg. von Paul Langhans, 59. Jg., 1. Halbband, Gotha 1913.
- Spitzbergens Natur und Geschichte: mit zahlreichen Illustrationen und Karten und einem Führer für Spitzbergen-Touristen. Mit einer Einf. von H. Hergesell, Berlin 1912.
- besprochen von H. PHILIPP in: Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes Geographischer Anstalt, hrsg. von Paul Langhans, 59. Jg., 1. Halbband, Gotha 1913.
- Wilhelm K. STOEREN (red.), Minneboken om Trondhjem, Trondheim 1955.
- Thüringer Monatsblätter. Verbandszeitschrift des Thüringerwald-Vereins, hrsg. und verlegt vom Hauptvorstand, 6/1916/17, 2/1918/19, 6/1926, 4/1927, 7/1929, 11/1929, 3/1930, 7/1932, 3/1933, 4/1933, 12/1933, 1/1934, 4/1934, 6/1934, 2/1935, 3/1935, S. 34, 5/1938, 1/1939.
- Thüringer Pfarrerbuch, Bd. 10: Thüringer evangelische Kirche 1921–1948 und Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen 1948–2008, Entwurf, zusammengestellt von Friedrich MEINHOF, Heilbad Heiligenstadt 2015.
- Anders TODAL, Femtiarskrift for Bongdeumdomslag in Nidaros 1904–1954, Trondheim 1954.
- Trondhjems Skiklubben 75 år 1884–1959, Trondhjem 1959.
- Ralph Tuchtenhagen, „Norden“ als frühneuzeitliche Geschichtskonstruktion, in: Facetten des Nordens. Räume – Konstruktionen – Identitäten, hrsg. von Jan HECKER-STAMPEHL und Hendritte KLIEMANN-GEISINGER (Berliner Beiträge zur Skandinavistik, Bd. 17), Berlin 2009, S. 19–38.
- Morten VEIMO, Verdalsboka - Krig – Okkupasjon – Motstand – Verdal 1940 – 1945, Verdal 1987.

- Wartburgland. Mitteilungen des Heimatkreises Eisenach der Bundeslandsmannschaft Thüringen e.V., Heft 14, Bonn 1983.
- Heinrich Alexander WINKLER, Thüringer und Färöer Heimat, in: Thüringer Monatshefte „Pflüger“, hrsg. von Bernhardt KLETT, Jg. 6, Flarchheim 1929, S. 410–413.
- Heinrich WINKLER, Ski und Skisegel auf der Rhön, in: Thüringer Monatshefte „Pflüger“, hrsg. von Bernhard KLETT, Jg. 6, Flarchheim 1929, S. 10–20.
- Heinrich Alexander WINKLER, Max Raebel, der Künstler und Nordlandfahrer. Sonderdruck der Raebel-Hilfe, Flarchheim 1931.
- Thor WITEHEAD, Der Drang nach Thule. Deutschland und Island im Zeitalter der Romantik und der Weltkriege, in: Michael JONAS/Ulrich LAPPENKÜPER/Oliver von WROCHEM, Dynamiken der Gewalt. Krieg im Spannungsfeld von Politik, Ideologie und Gesellschaft. Festschrift für Bernd Wegner, Paderborn 2015, S. 61–78.

### 3. Musik-Bibliographie (deutschsprachig)

- Kurzgefaßtes Tonkünstler-Lexikon. Für Musiker und Freunde der Musik, Regensburg <sup>14</sup>1936.
- Musikalisch-literarischer Monatsbericht über neue Musikalien, musikalische Schriften und Abbildung, Leipzig, Verlag von Friedrich Hofmeister 10/1898, Nr. 4 April 1902, Nr. 11 November 1905, Nr. 3 März 1906, Nr. 9 September 1906, Nr. 1 Januar 1908, Nr. 10 Oktober 1922, Nr. 8 August 1931, Nr. 7 Juli 1933, Nr. 8 August 1936.
- Die Musik. Monatsschrift, hrsg. von Bernhard Schuster, XV. Jg., Erster Halbjahresband 1922–1923, Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart, Berlin und Lpz.
- Die Musik. Monatsschrift, bgr. von Bernhard Schuster, hrsg. von Johannes Günther, XXVI. Jg., Erster Halbjahresband (Oktober 1933 bis März 1934), Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg XXVI/5 (Februar 1934).
- Signale für die musikalische Welt, begr. von Bartholf Senff, 82. Jg., Nr. 16, 16.4.1924, Berlin/Wien.
- Signale für die musikalische Welt, begr. von Bartholf Senff im Jahre 1842, 96. Jg., Nr. 30/31, 27.7.1938, Berlin.
- Universal-Handbuch der Musikliteratur aller Zeiten und Völker. Als Nachschlagewerk und Studienquelle der Weltmusikliteratur eingerichtet und hrsg. von Franz Pazdírek, Wien, Verlag des „Universal-Handbuch der Musikliteratur“: Pazdírek [1904-1910?] – Zit. als Pazdirek.

Zeitschrift für Musik, Halbmonatsschrift für Musiker und Freunde der Tonkunst, gegründet 1834 von Robert Schumann als „Neue Zeitschrift für Musik“, seit 1906 vereinigt mit dem „Musikalischen Wochenblatt“, 90. Jg., Nr. 1, Januar 1923, Leipzig.

Zeitschrift für Musik, Monatsschrift für eine geistige Erneuerung der deutschen Musik, gegründet 1834 als „Neue Zeitschrift für Musik“ von Robert Schumann. Seit 1906 vereinigt mit dem „Musikalischen Wochenblatt“, Hrsg. Gustav Bosse, Berlin/Köln/Leipzig/Regensburg/Wien, 103. Jg., Heft, Juni 1936.

Zeitschrift für Musik, Monatsschrift für eine geistige Erneuerung der deutschen Musik, gegründet 1834 als „Neue Zeitschrift für Musik“ von Robert Schumann. Seit 1906 vereinigt mit dem „Musikalischen Wochenblatt“, Hrsg. Gustav Bosse, Berlin/Köln/Leipzig/Regensburg/Wien, 105. Jg., Heft, Juli 1938.

#### 4. Musik-Bibliographie (fremdsprachig)

Cappelens musikk-leksikon, Redaktoer Kari Michelsen, Bd. 5, o.O. 1980.

Catalogue of Title entries of books and others article – Second quater 1902 (whole no 561 – April 3, 1902), Washington 1902.

Catalogue of Title entries of books and others article – Catalogue of copyright entries, published by Authority of the Act of Congress of March 3, 1891, 51st Congress, 2nd Session, Chap. 565, SEC 4.

Forth Quater 1905, Washington 1905.

Catalogue of Copyright Entries, published by Authority of the Act of Congress of March 3, 1891, 51st Congress, 2nd Session, Chap. 565, SEC 4.

Part 3: Musical Compositors.

New Series, Volume I, July-December, 1906 No. 1, July 5, 1906, Washington 1906 – Zit. als Catalogue.

Det kgl Norske Frederiks Universitet. Universitets-Bibliothekets. Aarvog for 1904, Christiania 1910.

Det Koniglige Frederiks Universitet. Universitets-Bibliothekets. Aarvog for 1918, Kristiania 1919.

Det Koniglige Frederiks Universitet. Universitets-Bibliothekets. Aarvog for 1906–10, Christiania 1914.

Katalog Stryke-, Strenge-, og Blase- Instrumenter Salonorkester – Heri et tatt med et utvalg verker utgit.

av Wilhelm Hansen, Musikforlag og Nordiska Musikförlaget, o. O. u. J. (1910).

Korkatalog, Nr. 1 Norske Mannskorverker a Cappella, Oslo 1938, Aas & Wahls Boktrykkeri.

Library of Congress, Orchestral music (class M 1000-1268), Catalogue, prepared under direction of Oscar George Theodore Sonneck, chief of the division of music, Washington 1912.

Musikk til Bjoernstjernen Bjoernsons Dikterverker (Musik zu B.B. Gedichten).

En Overskit utarbeidet av Oyvind Anker og Kristi Grinde i samarbeid med Norsk Musikksamling Personale (Manuskript), Oslo 1982.

Musikken og vi, Leksikon Last – As-revyen, Redaksion Otlu M. Alsvik, Ella Arntsen og Robert Levin, J.W. Cappelsens Forlag A.S., o.O. 1983.

Øytein Gaukstad, Hva skal vi synge, Børrehang & Co., Oslo o.J. (1959).

Svensk Musiktidning. Nordiskt Musikblad, Nr. 20, 16.12.1898 Stockholm.

## Bibliographie von schriftlichen Werken Max Raebels

(auf der Grundlage der Bibliographie bei Winkler/1931)

Nordlys i billeder og tekst. Med Forord af Theodor Caspari, Trondhjem 1909.

The Aurora Borealis, or Northern Lights, in: *Marvels of the Universe. A popular work on the marvels of The Heaven, The Earth, Planet Life, Animal Life. The mighty Deep by eminent Specialists*, 25. Decembre 1911, S. 250–256.

In der deutschen Ausgabe: *Die Wunder der Natur. Schilderungen der interessantesten Natur-Schöpfungen und Erscheinungen in Einzeldarstellungen*, 3 Bde. Wien/Stuttgart/Berlin/Leipzig 1912/13, Bd. 1, werden auf S. 45, 47, 48 die gleichen Bilder von Raebel wie in der obigen Veröffentlichung abgedruckt. Jedoch ist der Verfasser des zugehörigen Textes der renommierte Wissenschaftler Adolf Marcuse.

Holmsen, Gunnar: *Spitsbergens Natur og historie*, Christiania 1911, [übersetzt: *Spitzbergens Natur und Geschichte. Mit einer Einführung von H. Hergesell*, Berlin-Halensee, Verlag Nordland, Berlin 1912] (nur in der dt. Ausgabe: mit einem kurzen Anhang für Spitzbergentouristen von Max Raebel) –

beides besprochen von

H. Philipp in: *Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes Geographischer Anstalt*, hrsg. von Paul Langhans, 59. Jg., 1 Halbband, Gotha 1913, S. 213

*Anleitung zum Zurechtfinden im Gelände. Richtiger Gebrauch von Karte und Kompass. Mit 7 Zeichnungen und einer Karte über die magnetische Deklination in Deutschland*, Selbstverlag, Eisenach 1915.

*Raebels Rhönführer. Der Skisport in der Rhön. Vom Ellenbogen bis zum Dammersfeld. Mit einer Spezialkarte für Skiläufer, vier Bilder und zwei topographischen Skizzen*, bearb. und hrsg. von Dr. Heinrich Alexander WINKLER, Selbstverlag, Eisenach 1928.

*Thüringer Wald und Rhön als Wintersportgebiete*, in: *Eisenacher Jahrbuch 1928/29*, o.O. 1929.

*Altwandervogel*, in: *Dagsposten Trondhjem*, 11.09.1909.

*Was für einen Winter bekommen wir?*, in: *Berliner Lokalanzeiger*, 13.11.1910.

*Die Hebung des Eisenacher Fremdenverkehrs durch Wintersport*, in: *Eisenacher Tagespost*, 16.04.1911.

*Reisebrief von Spitzbergen*, in: *Eisenacher Tagespost*, 15.09.1911.

*Jung Deutschland*, in: *Eisenacher Zeitung*, 16.12.1911.

- Das Nordlicht, in: Kottbusser Zeitung, 07.09.1912.
- Reisebrief von Spitzbergen, in: Eisenacher Tagespost, 11.09.1912.
- Die Mitteltemperaturen von Juli und August 1910 auf Spitzbergen, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 3 (1912), S. 225 f.
- Was ist zur Rettung der Schröder-Stranz-Expedition zu tun?, in: Die Woche, S. 91, 18.01.1913.
- Neues aus Spitzbergen, in: Eisenacher Tagespost, 25.08.1913.
- Betrachtungen über die Schröder-Stranz-Expedition, in: Eisenacher Tagespost, 10.09.1913.
- Brief aus Norwegen, in: Eisenacher Tagespost, 22.12.1920.
- Heimfahrt aus Norwegen I, in: Eisenacher Tagespost, 29.01.1921.
- Heimfahrt aus Norwegen II, in: Eisenacher Tagespost, 01.02.1921.
- Mit Feriensonderzug nach Norwegen, in: Eisenacher Tagespost, 09.07.1921.
- Ein ernstes Wort gegen die expressionistische Musik, in: Eisenacher Tagespost, 21.03.1922.
- Meine Weckeruhr. Kolumne, in: Eisenacher Tagespost, 21.11.1922.
- Bequeme Hochtouren in Norwegen, in: Eisenacher Tagespost, 14.06.1924.
- Chronik des Eisenacher Schisportes, in: Sport, Spiel und Wandern, Wochenendbeilage der Eisenacher Tagespost, Nr. 49, 22.12.1924.
- Inhaltsgleich in: Wintersport in Thüringen. Zeitschrift des Thüringer Wintersport-Verbandes. Chronik des Eisenacher Skisports, S. 112 29.03.1925.
- Feuilleton: Peer Gynt hat wirklich gelebt. Unbekannte Quellen zu Ibsens Drama, in: Neues Wiener Journal, 33. Jg., 6.6.1925.
- Mit dem Zeppelin zum Nordpol. Amundsens neue Pläne, in: Eisenacher Tagespost, 01.07.1925.
- Die Erzählung von Peter Gynt in Ibsens Drama. Einiges über den wirklichen Peer Gynt, in: Eisenacher Tagespost, 6.7.1925 (Der 5.7.1925 war ein Sonntag, es erschien keine Zeitung, der Artikel erschien in der Ausgabe Montag, die aber fälschlicherweise auf den 5.7. datiert ist.).
- Einiges zur Geschichte des Skis, in: Sport, Spiel und Wandern, Wochenendbeilage der Eisenacher Tagespost, Nr. 14, 06.04.1926.
- Skisegeln in der Rhön, in: Sport, Spiel und Wandern, Wochenendbeilage der Eisenacher Tagespost, Nr. 47, 6.12.1926.
- Eine Winterfahrt ins norwegische Hochland, in: Eisenacher Tagespost, 23.03.1928.
- Raebel grüßt die Heimat vom Nordland, in: Eisenacher Tagespost, 09.07.1928.

- Meine Islandreise 1928, zweiter Brief, in: Eisenacher Tagespost, 21.07.1928.
- Meine Islandfahrt 1928 III, Gryla der Schrecken, in: Eisenacher Tagespost, 25.07.1928.
- Meine Islandfahrt IV, Von Reykjavík nach Husavik, in: Eisenacher Tagespost, 08.08.1928.
- Meine Islandfahrt V, in: Eisenacher Tagespost, 13.08.1928.
- Meine Islandfahrt VI, in: Eisenacher Tagespost, 16.08.1928.
- Meine Islandfahrt VII, in: Eisenacher Tagespost, 20.08.1928.
- Isländische Volksmusik (Zur Einführung in die neuen Werke Raebels), in: Eisenacher Tagespost, 2.7.1929.
- Islands Jahrtausendfeier, in: Eisenacher Tagespost, 18.07.1930.
- Vierzehn Tage Färöer, in: Eisenacher Tagespost, 12.08.1930.
- Auf der Fahrt, in: Eisenacher Tagespost, 18.08.1930.

*Bei Winkler, 1931, genannt, konnte bisher nicht verifiziert werden:*

- Drei Briefe von Spitzbergen, in: Dagsposten Trondhjem, Sommer 1911.
- Hochtouren in Peer Gynts engster Heimat, dem Dovregebirge, in: Eisenacher Tagespost, September 1924.
- Skisport in Trondheim, in: Eisenacher Tagespost, 1925.
- Christiana – Oslo und andere Namensänderungen, in: Eisenacher Tagespost, 1925.

Auswahl an Bildveröffentlichungen Max Raebels im Druck  
(Fotografien, Pastelle) in der Reihenfolge des Erscheinens

Halleberget im Süden, zwischen Rånnum und Lilleskog, in: Svenska Turistföreningens Årsskrift för År 1899, Stockholm 1899, Bild Nr. 17, Vorsatzblatt

Oberer Frykensee, von Valberget aus, in: Svenska Turistföreningens Årsskrift för År 1900, Stockholm 1900, S. 159

Nordlys i billeder og tekst. Med Forord af Theodor Caspari, Trondhjem 1909, Titel, S.10, 15

Olav SCHULSTAD, Geografie-Lehrbuch von 1912

Nach WINKLER 1931, S. 93, und Folketidende, 26.7.1913 sollte ein Nordlichtbild Raebels den Titel des Buches zieren. Doch weder in der ersten, noch in der zweiten Auflage von Olav SCHULSTAD, Geografi Med Illustrationer – Større utgave – Andet oplagt, Kristiania 1912, lässt sich das Bild nachweisen.

Marvels of the Universe. A populare work on the marvels of The Heaven, The Earth, Planet Life, Animal Life. The mighty Deep by eminent Sepcialists, 25. Decembre 1911, S. (vor) S. 241, 250, (nach) S. 250, 252, 253

Die Wunder der Natur. Schilderungen der interessantesten Natur-Schöpfungen und Erscheinungen in Einzeldarstellungen, 3 Bde. Wien/Stuttgart/Berlin/Leipzig 1912/13, hier Bd. 1, S. 45, 47, 48

Splendour of the Heavens. A Popular Authoritative Astronomy. Ed. by Philips and Steavenson, Vol I. London 1923, S. 111; in: Das Weltall. Illustrierte Zeitschrift für Astronomie und verwandte Gebiete, hrsg. von F.S. Archenhold, 13. Jahrgang 1912-1913, Berlin, 1913, Heft 4, S. 63f.

Das Weltall. Bildgeschmückte Halbmonatsschrift für Astronomie und verwandte Gebiete, hrsg. von F.S. Archenhold, 18. Jahrgang 1917/1918, Berlin 1918, Heft 11/12, S. 101.

## Auswahl an Wiedergaben Raebelscher Kompositionen im Radio

Quelle	Datum der Quelle	Datum der Ausführung	Sender/ Uhrzeit	aufgeführte Stücke (beispielhaft)/Hinweise
Dagsposten, Trondhjem; Norges Handels- og Sjøfartstidende	24.04.1926	25.04.1926	Radio Oslo	Präludium, Dag, Mit rosen-trær, Nu vil jeg flyve. <b>Erster Nachweis für die Aufführung eines Raebelschen Stückes im Radio</b>
Dagsposten, Trondhjem	24.04.1926	29.04.1926	Kassel	Vortrag über Peer Gynt
Dagsposten, 6.12.1926	06.12.1926	06.12.1926	Hamburg	diverse Kompositionen Raebels werden gespielt
Dagsposten, Trondhjem	27.12.1926	30.12.1926	Leipzig	Vortrag Geschichte des Skilaufens
Ausgabe Radio Wien	27.12.1926	30.12.1926	Leipzig	Vortrag Die Geschichte des Schneeschuhes
E'TP	27.12.1926			Vortrag Geschichte des Skilaufens
Ausgabe Radio Wien	11.06.1928	13.06.1928	Danzig	Norwegische Tänze
Ausgabe Radio Wien	10.09.1928	13.09.1928	Danzig	Norwegische Tänze
Fjell-Ljom	30.10.1929	09.11.1929	Oslo	
Ohne Einzelnachweis: im Jahr 1929 wurden Raebels Kompositionen sehr viel im Radio gespielt – häufig gespielt				Skivise, Skogsus, Norwegische Tänze
Ausgabe Radio Wien	30.05.1930	05.06.1930	Leipzig	Islandia, op. 43
Universitätsarchiv Greifswald, Altes Rektorat Nr. 186: Nordisches Institut, Bd. 2, Bl. 267	02.06.1930			Raebel an den Rektor, dass am 2.6.1930 Islandia beim Leipziger Rundfunk gespielt werde
Bergens Tidende	21.07.1930	21.07.1930		Klavierkonzert mit Raebel, u.a. Hymne an die Sprache Islands, Isländische Melodien
Ausgabe Radio Wien	14.11.1930	20.11.1930	Hamburg	Zwei norwegische Tänze

Quelle	Datum der Quelle	Datum der Auf-führung	Sender/ Uhrzeit	aufgeführte Stücke (bei-spielhaft)/Hinweise
Ohne Einzelnachweis: Laut den norwegischen Zeitungen wurden 1930 Raebels Kompositionen sehr viel im Radio gespielt, darunter vor allem:				Schlacht von Stiklestad, Isländischer Marsch, Skivise, Norwegische Tänze, Hymne an die Sprache Islands
	8.5.1931*	10.05.1931	Leipzig 20.10 Uhr	Kurkonzert. Übertragung aus dem Hotel Fürstenhof, Eisenach. Das städtische Orchester Eisenach. Dirigent: Musikdirektor Walter Armbrust. Solist Prof. Rinkens (Erfurt), Piano, gespielt: Arktische Tonbilder: I. Mitternachtssonne, II. Nebel, III. Eisbär und Robbe
* ETP 11.5.1931 berichtet über den Eisenacher Tag im Radio, in dessen Zusammenhang die Übertragung aus dem Fürstenhof am 10.5.1931 erfolgte. In diesem Gesamtkontext spielt die Aufführung der Raebelschen Lieder nur eine untergeordnete Rolle. Alles wird überlagert von der Aufführung des Elisabeth-Stückes. In dem Zeitungsbericht wird Raebels Name nicht genannt.				
Ausgabe Radio Wien	22.07.1932	26.07.1932	Heilsberg 16.30 Uhr	Zopoter Kurgarten, Kapelle der Schutzpolizei: Norwegische Tänze
Ausgabe Radio Wien	23.12.1932	31.12.1932	Leipzig 18.00 Uhr	Symphonisches Orchester, Isländische Melodien, op. 44
Vísir	08.02.1933			
Ohne Einzelnachweis: Laut den norwegischen Zeitungen wurden 1932 Raebels Kompositionen sehr viel im Radio gespielt, darunter vor allem:				Skivise, Norge mitt Norge, Norwegische Tänze, Isländischer Marsch
Vísir	11.02.1933			
Ausgabe Radio Wien	24.02.1933	28.02.1933		Landeskapelle Altenburg, Isländische Melodien, op. 44
Ausgabe Radio Wien	04.08.1933	09.08.1933		Norwegische Tänze: Springtanz, Halling, Balladentanz, Sonnenuntergang, Symphonischer Tanz
Laagendals-posten	19.04.1933	22.04.1933	20.30 Uhr	Klavierkonzert Raebels im Radio: Midnattsol, Harmonie, Halling, 5 isländische Melodien
Vísir	13.12.1933			
Ohne Einzelnachweis: Laut den norwegischen Zeitungen wurden 1933 Raebels Kompositionen sehr viel im Radio gespielt, darunter vor allem:				Isländischer Marsch, Norwegische Tänze
Ausgabe Radio Wien	05.01.1934	13.01.1934		Norwegische Tänze

Quelle	Datum der Quelle	Datum der Ausführung	Sender/ Uhrzeit	aufgeführte Stücke (beispielhaft)/Hinweise
Ausgabe Radio Wien	28.09.1934	03.10.1934	19.30 Uhr	Solist Raebel am Klavier, Gesang Nina Bergh
Adresseavisen	03.10.1934	03.10.1934	Oslo	Konzert mit Nina Bergh
Ohne Einzelnachweis: Laut den norwegischen Zeitungen wurden 1934 Raebels Kompositionen sehr viel im Radio gespielt, darunter vor allem:				Isländische Melodien, Norwegisches Hochgebirge, Mitternachtssonate, Isländischer Marsch, Norwegische Tänze
Ausgabe Radio Wien	05.07.1935	09.07.1935	19.30 Uhr	Norwegische Tänze
Nidaros	29.08.1935	01.09.1935	17.00 Uhr	Raebel spielt im Radio Norwegische Tänze
Ausgabe Radio Wien	20.09.1935	04.10.1935	19.45 Uhr	Solist Raebel am Klavier, Gesang Bjarno Mathisen
Adresseavisen	11.09.1936	13.09.1936		Radiokonzert anlässlich seiner 50. Reise nach Norwegen
Ausgabe Radio Wien	29.11.1936	03.12.1936	14.15 Uhr	Norwegischer Hochzeitsmarsch
Welt-Neuigkeits-Blatt, Älteste Arische Tageszeitung Wiens, Wiener Ausgabe, 65. Jg. Nr. 297, 23.12.1938, S. 11	23.12.1938	23.12.1938	Reichsender Wien 16.00 Uhr	Norwegische Tänze
StadtAE, 6-123-299, Bd. 2, Chronik Eisenach für 1938, S. 91			Reichsender Leipzig	
Þjóðviljinn	22.04.1943	24.04.1943	20.45 Uhr	gemeinsam mit Grieg, und Sibelius
Alþýðublaðið	14.05.1944	14.05.1944	20.45 Uhr	Fritz Weissshappel spielt Variationen von Raebels Isländischen Melodien



*Abb. 13:  
Pianist und Komponist: Max Raebel am Klavier in der Gaststätte am großen Hörselberg,  
1930er Jahre*

## Werkverzeichnis der Kompositionen von Max Raebel

(die in der laufenden Opus-Nummernfolge fehlenden Werke konnten nicht verifiziert werden)

### *Opus-Nr. 2*

Name: Konzertwalzer (As-Dur) (Valse), gewidmet  
Helma Kihlgren  
Druck: Stockholm, Gehrman  
Nachweis bei Pazdirek: S. 13  
Nachweis bei Hofmeister: 11/1898, S. 542  
sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92, Svensk Musiktidning, Nr. 20,  
Stockholm 16.12.1898  
Überliefert: Druck veröffentlicht in Musik-Beilage zur  
Neuen Musik Zeitung, XX. Jg., Stutt-  
gart/Leipzig 1893

### *Opus-Nr. 3*

Name: Humoreske  
Druck: ungedruckt  
sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92

### *Opus-Nr. 6*

Name: Zwei Charaktertänze  
Druck: ungedruckt  
sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92

### *Opus-Nr. 7*

Name: Echo von Schweden  
Druck: ungedruckt  
sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92

### *Opus-Nr. 8*

Name: Echo von Nordland  
Druck: Berlin, Leipzig, W. Vobach & Co.  
sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92

Überliefert: Als Musikdruck nachgewiesen in der Österreichischen Nationalbibliothek im Gesamttitel: Musikalischer Teil zur „Musik-Mappe“. Band I. Heft 35, S. 120–123

*Opus-Nr. 9*

Name: Vom Norangfjord  
 Druck: ungedruckt  
 sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92

*Opus-Nr. 10*

Name: Im norwegischen Hochland (an Edvard Grieg)  
 einzelne Teile des Werkes: 1. Waldeinsamkeit – 2. Ich trug meinen Kummer  
 Druck: ungedruckt  
 sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92. Zum 2. Raebel-Abend 23.2.1920 gespielt: Waldeinsamkeit – Ich trug meinen Kummer

*Opus-Nr. 11*

Name: Deux morceaux  
 Druck: ungedruckt  
 sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92

*Opus-Nr. 12*

Name: Norwegische Tänze (Norska Danser) (gewidmet Anders Lundberg)  
 einzelne Teile des Werkes: 1. Springdans – 2. Halling Berlin,  
 Druck: Jonasson-Eckermann – Stockholm, Gehrmann  
 Nachweis bei Pazdirek: S. 13  
 Nachweis bei Hofmeister: 10/1898, S. 468 - 09/1906, 428, siehe auch 01/1908  
 sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92, Svensk Musiktidning, Nr. 20, Stockholm 16.12.1898. Laut Alingsas Tidning, 20.10.1896 mit der Gellrich-Kapelle bereits am 22.10.1896 in Stockholm aufgeführt.

*Opus-Nr. 13*

Name: Nordischer Marsch  
 Druck: ungedruckt  
 sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92

*Opus-Nr. 15*

Name: Fyra sånger till dikter af Tor Hedberg  
 einzelne Teile des Werkes: 1. Visa (Fest) – 2. En Vaggvisa (Wiegenlied) – 3. Vännen (Der Freund) – 4. Vid hafvet (Am Meer)  
 Druck: Stockholm, Gehrman  
 Nachweis bei Pazdirek: S. 13  
 sonstige Nachweise/Hinweise: Svensk Musiktidning, Nr. 20, Stockholm 16.12.1898, Dagens Nyheter, 17.12.1898, Aftonbladet, 13.12.1898

*Opus-Nr. 16*

Name: Lyriska småstycken (Lyrische kleine Stücke)  
 einzelne Teile des Werkes: 1. Im Dorfe (I Byn) – 2. Schaukelpferd (Gunghästen) – 3. Warum? (Hvarför) – 4. Walzer (Vals) – 5. Humor (Blidka) – 6. Trotz (Trots) – 7. Heimkehr (Hemfärd)  
 Druck: Stockholm, Lundquist  
 Nachweis bei Pazdirek: S. 13  
 sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92, Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning 7.10.1896, Norrlandsposten 12.10.1896, Aftonbladet 17.10.1896

*Opus-Nr. 17*

Name: Die Schlacht des heiligen Olav bei Stiklestad (Overüre)  
 Druck: Berlin, Jäger  
 Nachweis bei Pazdirek: S. 13  
 Nachweis bei Hofmeister: 11/1905, S. 572  
 sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 93, Catalogue 1905, S. 799, Catalogue 1912, S. 350, Trondheim Adresseavis, 21.9.1905  
 Überliefert: Druck überliefert im Theaterarchiv Eisenach

*Opus-Nr. 18*

Name:	Stimmungsbilder (Stämmigsbilder), gewidmet Frau Eva Hansen (Nansen)
einzelne Teile des Werkes:	1. Frühlingslied – 2. An Dich, Hochzeitsmarsch – 3. Abschied – 4. Über Berg und Tal – 5. Wiegenlied – 6. In der Dämmerung – 7. Wiedersehen – 8. Heimkehr – 9. Feststimmung
Druck:	Stockholm, Gehrman
Nachweis bei Pazdirek:	S. 13
Nachweis bei Hofmeister:	10/1898, S. 464 f.
sonstige Nachweise/Hinweise:	Winkler, S. 92, Svensk Musiktidning, Nr. 20, Stockholm 16.12.1898. Sundsvallposten, 8.6.1896 teilt den Druck von sieben Kompositionen Raebels mit

*Opus-Nr. 19*

Name:	Lyrische Stücke (Lyriska Stycken), dem König von Schweden gewidmet
einzelne Teile des Werkes:	1. An der Quelle (vid Källan) – 2. Sehnsucht (längstan) – 3. Schmetterling (Fjärilin) – 4. Elegie – (Nr. 6 Jagdstück als Nr. 6 – nur handschriftlich in Anna-Amalia-Bibliothek)
Druck:	Offenbach, André (nur 1–4)
Nachweis bei Pazdirek:	S. 13
Nachweis bei Hofmeister:	4/1902, S. 163
sonstige Nachweise/Hinweise:	Winkler, S. 92, Catalogue 1902, S. 683, Trondheim Adresseavis, 5.2.1902, 28.4.1902 teilt mit: Max Raebel hat kürzlich zwei Musikstücke komponiert, die seiner königlichen Hoheit, dem Kronprinzenregenten, gewidmet sind, vgl. ebenda, 17.7.1902 Verlagsanzeige
Überliefert:	handschriftlich Anna-Amalia-Bibliothek, Fol 474 (hier: Gustaf Sverige Prins Kronprinz Gustaf von Schweden und Norwegen gewidmet)

*Opus-Nr. 21*

Name: Zwei Phantasiestücke zum kleinen Eyolf  
(Fantasiestykker til Lille Eyolf), Hendrik Ibsen zugeeignet

einzelne Teile des Werkes: 1. Rassenjungfrau (Rottenjonfernen) –  
2. Eyolfs Tod (Eyolfs Död)

Druck: ungedruckt

sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92, Cappelens musikk-leksikon, S. 434. Im Brief vom 31.12.1896 an Denhardt nimmt Raebel Bezug auf diese Komposition.

*Opus-Nr. 22*

Name: Norwegische Capricien

Druck: ungedruckt

sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92, Trondheim Adresseavis, 21.9.1905

*Opus-Nr. 25*

Name: Sieben Charakterstücke

Druck: ungedruckt

sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 93

*Opus-Nr. 26*

Name: Vikingerfahrt (Overtüre),  
(an Roald Amundsen)

Druck: ungedruckt

sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 93

*Opus-Nr. 28*

Name: Vom Hochzeitstage (Suite)

Druck: ungedruckt

sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92

*Opus-Nr. 30*

Name: Trois morceaux

einzelne Teile des Werkes: 3. Burleske

Druck: ungedruckt

- sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92, Tromsø Stiftstidende  
31.10.1901
- Überliefert: Nr. 3 handschriftlich Anna-Amalia-  
Bibliothek, Fol 474
- Opus-Nr. 31*
- Name: Isländische Melodien (Islensk Þjóðlög), Sei-  
ner Kgl. Hoheit, dem Herzog Carl Eduard  
von S. Coburg und Gotha in tiefster Ehr-  
furcht zugeeignet (in der isländischen Hand-  
schrift ist Nr. 2 Einar Benediktsson gewid-  
met)
- einzelne Teile des Werkes: 1. Olaf ritt die Berge entlang (Olafur reið  
með börgum fram) – 2. Erster Reim (Rim:  
Reimgesang Andantino) – 3. Zweiter Reim  
(Rim: Andante dolorosa) – 4. Gilsbakkenlied
- Druck: Eisenach, Rudolf Bley
- Nachweis bei Hofmeister: 08/1931, S. 182
- sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92 (nennt sie Vier Isländische  
Melodien, die bei Gudmundur Gammaliel-  
sonar erschienen sein sollen). Nach der  
Handschrift Coburg ist op. 31.1. die Hymne  
an die isländische Sprache.
- Überliefert: handschriftlich Isländische Nationalbiblio-  
thek Lbs 1004 fol (nur Nr. 1 und 2), Anna-  
Amalia-Bibliothek (hier bezeichnet als: Klav-  
vierstücke über isländische Melodien) (nur  
Nr. 1, 2, 3), Schlossbibliothek Coburg (nur  
Nr. 1, 2, 3)
- Opus-Nr. 32*
- Name: Huldigungsmarsch an Edvard Grieg (Hyld-  
ningsmarsch til Grieg)
- Druck: ungedruckt
- sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92 f., Trondheim Adresseavis,  
9.6.1903

*Opus-Nr. 34*

- Name: Hohenzollern-Festmarsch: zur silbernen Hochzeit Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augste Victoria, komponiert und in tiefster Ehrfurcht gewidmet von Max Raebel
- Druck: Berlin, Jäger
- Nachweis bei Pazdirek: S. 13
- Nachweis bei Hofmeister: 03/1906, S. 109
- sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92

*Opus-Nr. 35*

- Name: Norwegisches Hochland, Suite in sechs Sätzen nach eigenen Liedern (König Haakon gewidmet)
- einzelne Teile des Werkes: 1. Aufbruch – 2. Halvor Kletten – 3. An Gletschers Rand – 4. Ich stand im Walder (Halling) – 5. Sonnenuntergang – 6. Schneesturm (So angezeigt auf dem Plakat zum 2. Raebel-Abend am 23.2.1920)
- Druck: Eisenach, Rudolf Bley
- Nachweis bei Hofmeister: 12/1930, S. 299 (nur Nr. 1 im Druck)
- sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 93. Zum zweiten Raebel Abend 24.2.1920 gespielt. Bei Hofmeister, 12/1930, S. 299 im Druck angezeigt nur: 1. Praeludium: Es schwebt ein Land in glänzendem Blau.
- Überliefert: handschriftlich Archiv Wartburgstiftung nur: 8. Gloria in excelin (T. Caspari gewidmet).

*Opus-Nr. 36*

- Name: Arktische Tonbilder
- einzelne Teile des Werkes: 1. Mitternachtssonne – 2. Nebel – 3. Eisbär und Robbe
- Druck: Eisenach, Rudolf Bley
- Nachweis bei Hofmeister: 12/1930, S. 299, S. 308 (nur Nr. 1 im Druck)
- sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 93. Zum erste Raebel-Abend 4.12.1919 gespielt

*Opus-Nr. 37*

Name: Symphonischer Tanz  
 Druck: ungedruckt  
 sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92

*Opus-Nr. 38*

Name: Färöische Melodien (Hermann Nebe zu 50. Geburtstag gewidmet)  
 Druck: ungedruckt  
 sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92, Intronðelagen 30.4.1920

*Opus-Nr. 39*

Name: Symphonie a-moll  
 Druck: ungedruckt  
 sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 93, Zeitschrift für Musik, 1923, S. 337 (Hinweis auf Uraufführung)

*Opus-Nr. 40*

Name: unbekannt  
 einzelne Teile des Werkes: bekannt: 1. Ruhelied – 6. Meine Harfe  
 Druck: ungedruckt  
 sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92  
 Überliefert: handschriftlich Archiv Wartburgstiftung

*Opus-Nr. 41*

Name: unbekannt, Walther Sturm gewidmet  
 einzelne Teile des Werkes: bekannt: 3. Herbst – 4. Schlaflied – 5. Mai-  
 lied  
 Druck: ungedruckt  
 sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92  
 Überliefert: handschriftlich Archiv Wartburgstiftung

*Opus-Nr. 43*

Name: Islandia, später Thule, der Universität  
 Greifswald gewidmet  
 Druck: Eisenach, Rudolf Bley; Reykjavík, Verlag von  
 Guðmundur Gammalielssonar,  
 Nachweis bei Hofmeister: 08/1931, S. 182

- sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 93, Falkin, 14.3.1931  
 Überliefert: handschriftlich Isländische Nationalbibliothek Lbs 440 fol, Titelblatt im Stadtarchiv Eisenach, Bestand 41.2/8156 als Fotoplatte
- Opus-Nr. 44*
- Name: Isländische Melodien (Islensk Þjóðlög) (Carl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha gewidmet)
- einzelne Teile des Werkes: 1. Reim (Fram á regin fjalla sloð) – 2. Ich kenne Gryla (Jeg þekki Grýlu; Ég þekki Grýlu). – 3. Reitersmann (Riður friður riddarinn) – 4. Frühlingsahnung (Nú er vetur úr bæ)
- Druck: Eisenach, Rudolf Bley; Reykjavík, Bókaverslun Sigfúsar Eymundssonar 12/1930, S. 299
- Nachweis bei Hofmeister: 12/1930, S. 299
- sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 93 nennt sie auch *Vier* Isländische Melodien. Bzl. Verlag, bei dem Raebels Kompositionen in Reykjavík erschienen sind, gibt es Irritationen: Falkin, 14.3.1931 schreibt, dass vor kurzem von ihm vier Volkslieder [gemeint ist op. 44] bei Bókaverslun Sigfúsar Eymundssonar erschienen seien, wo auch Thule /Islandía [op. 43] gedruckt worden sei. Lt. Hofmeister 08/1931, S. 182 wurde der Klavierauszug von Thule/Islandía aber bei Bley/Eisenach gedruckt. Lt. dem fotografisch reproduzierten, im StA Eisenach vorliegenden Titelblatt ist op 43. erschienen bei Verlag von Gudmundur Gammalielssonar. Op. 44 ist anderen Quellen (Isl. Nationalbibliothek, Druck in der Anna-Amalia Bibliothek) bei Bókaverslun Sigfúsar Eymundssonar erschienen.
- Überliefert: handschriftlich Isländische Nationalbibliothek Lbs 1004 fol. (hier von Raebel als *Vier* isländische Melodien bezeichnet, ohne Angabe eine Widmung). Der bei Hofmeister angezeigte Druck lautet nur: Isländische Me-

lodian. Verwirrend ist die gleiche Benennung wie op. 31. – Im Druck heißt Stück 3: Reitersmann, in der Handschrift benennt es Raebel Reitet, schöne Reiterin (Riður friður riddarinn); Stück 4 Frühlingsahnung, in der Handschrift benennt es Raebel: Nun ist's Winter (Nu er vetur ur bæ). Öffentliche Bibliothek Bergen, Anna-Amalia-Bibliothek und Isländische Nationalbibliothek überliefern Druckfassung bei Eymundssonar

*Opus-Nr. 45*

Name: Wartburggesänge (Hermann Nebe gewidmet)

einzelne Teile des Werkes: 1. Wartburg Heil – 2. Tannhäuser – 3. Bergsang – 4. Hoffnung – 5. Trutzlied (auch: Wartburg)

Druck: ungedruckt

sonstige Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92

Überliefert: handschriftlich Archiv Wartburgstiftung

*Opus-Nr. 47*

Name: Thema mit Variationen (Dr. Goebbels gewidmet)

Druck: ungedruckt

sonstige Nachweise/Hinweise: Thüringer Gauzeitung am 3.2.1941

*Opus-Nr. 48*

Name: Til Norge (An Norwegen) – Thema mit Variationen (geschrieben anlässlich seiner 50. Reise nach Norwegen)

Druck: ungedruckt

sonstige Nachweise/Hinweise: In einem Brief Raebels an Verlag C.F. Peters in Leipzig 16.11.1936 angezeigt. Signale für die musikalische Welt, Nr. 30/31, 27.7.1938, S. 432: Jena (Konzerte): Zweite Hälfte des Konzertwinters „Man hörte eine recht interessante Uraufführung der ‚Aus Norwegen‘, Suite von Max Raebel ...“

## Nachweis von Kompositionen Raebels ohne Opus-Nummern

### *Hexenzug*

Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 93. Zum zweiten Raebel-Abend  
2.2.1920 gespielt

### *Peer Gynts Fahrt ins Rodanegebirge (Peter Olsen Hage, dem Urgroßneffen Peer Gynts, gewidmet)*

Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 93

### *Serenade (an Marconi)*

Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 93, Trondheim Adresseavis,  
3.5.1907 und 5.5.1907

### *Harmonie*

Druck: Oslo, Norsk Rotestik und Forlag

Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 93

### *Isländischer Marsch (Islandske Marsch) „Nanna“*

Druck: Berlin, Jäger

Nachweise/Hinweise: Pazdirek, S. 13, Hofmeister, 11/1905, S. 572,  
Winkler, S. 93, Catalogue 1905, S. 744, Ca-  
talogue 1906, S. 12. Zum ersten Auffüh-  
rungsnachweis des Isländischen Marsches:  
Trondhjems Adresseavis, 16.5.1902; zum  
Druck bei Julius Jäger ebenda, 21.9.1905 –  
zum Verkauf der Noten ebenda 19.11.1905.

Überliefert: Druck (Auszug für Violine) Theaterarchiv  
Eisenach, Öffentliche Bibliothek Bergen  
überliefert Druck Jäger/Berlin

### *Norwegischer Hochzeitsmarsch (Bryllupsmarsch fra Indherred)*

Druck: Berlin, Jäger

Nachweise/Hinweise: Pazdirek, S. 13, Hofmeister 11/1905, S. 572  
Winkler, S. 93, Catalogue 1905, S. 779,  
Trondheim Adresseavis, 21.9.1905

*Schlaf, mein Kind (Sov mit Barn), nach dem Gedicht Da Barnet sov ind (Als das Kind einschlief) von Bjoernstjernen Bjoernsons*

Druck: Berlin, Jäger  
 Nachweise/Hinweise: Pazdirek, S. 13, Hofmeister, 11/1905, S. 572  
 Winkler, S. 93, Catalogue 1905, S. 779,  
 Trondheim Adresseavis, 21.9.1905

*Berzeuse*

Druck: Offenbach, André  
 Nachweise/Hinweise: Pazdirek, Hofmeister, S. 13 07/1906, S. 344  
 Winkler, S. 93, Trondheim Adresseavis,  
 8.3.1907  
 Überliefert: handschriftlich Anna-Amalia-Bibliothek Fol  
 474; hier mit Zusatz: Aus dem Drama  
 „Sömmg angerskan“ für Streichorchester

*Hymne til jorden (Vor jorgbund er grovellig nok) Islandske hymne (nach M.B. Landstad)*

Druck: Oslo, Norsk Musikforlag  
 Nachweise/Hinweise: Katalog Stryke, S. 11, Aarbok for 1918,  
 S. 100, Korkatalog, Nr. 1 S. 11, Øytein  
 Gaukstad, S. 122  
 Überliefert: Bibliothek Kristiansand

*Maaltrost (nach einem Gedicht von T. Caspari)*

Druck: Oslo, Warmuth  
 Nachweise/Hinweise: Trondheim Adresseavis, 29.11.1908,  
 7.12.1908, Aarbog for 1906–10, S. 126  
 Überliefert: Bibliothek Kristiansand

*Wiegenlied für Kronprinz Olav (Vuggevisse til Kronprins Olav)*

Druck: Eisenach, Rudolf Bley  
 Nachweise/Hinweise: Hofmeister, 12/1930, S. 308 Winkler, S. 92,  
 Trondheim Adresseavis, 17.3.1905, 3.5.1907  
 und 5.5.1907

*Harpolekarens kärleksång (Liebeslied des Harfenspielers) (nach einem Gedicht von Sten Granlund)*

Druck: Stockholm, Gehrman S. 13  
 Nachweise/Hinweise: Svensk Musiktidning, Nr. 20, Stockholm  
 16.12.1898, Aftonbladet, 13.12.1898

*Jul (Weihnachten) (nach einem Gedicht von Sten Granlund)*

Druck: Stockholm, Gehrman  
 Nachweise/Hinweise: Svensk Musiktidning, Nr. 20, Stockholm  
 16.12.1898, Dagens Nyheter, 17.12.1898,  
 Aftonbladet, 13.12.1898

*Vertonung Gedicht Deutschland von Armin Rabe*

Nachweise/Hinweise: In Thüringer Monatsblätter, 46. Jg. 1938  
 Nr. 4, S. 50 findet sich ein weiteres Gedicht  
 von Armin Rabe „Überall Jubel im deut-  
 schen Land ...“, welches auch von Raebel  
 vertont wurde.  
 Überliefert: handschriftlich Archiv Wartburgstiftung

*Hymne til islandsk sprog (Einar Benediktsson)*

Nachweise/Hinweise: Sollte lt. Trondheim Adresseavis, 21.9.1905  
 bei Jäger/Berlin erscheinen, ist aber nirgends  
 nachgewiesen.  
 Überliefert: handschriftlich Isländische Nationalbiblio-  
 thek Lbs 1004 fol (2fach), handschriftlich  
 Schlossbibliothek Coburg; hier zitiert als:  
 Hymne an die isländische Sprache, aus: Is-  
 ländische Suite von Max Raebel, op. 31 zum  
 Text von Einar Benediktsson

*Socialistisk sang (Einar Benediktsson) – gehört zu Islandske sange*

Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92  
 Überliefert: handschriftlich Isländische Nationalbiblio-  
 thek Lbs 1004 fol

*Islandsk Fanesang (Einar Benediktsson)*

Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92

Überliefert: handschriftlich Isländische Nationalbibliothek Lbs 1004 fol

*Minningsland (Einar Benediktsson)*

Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92  
Überliefert: handschriftlich Isländische Nationalbibliothek Lbs 1004 fol

*Vort Land*

Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92  
Überliefert: handschriftlich Isländische Nationalbibliothek Lbs 1004 fol

*Göngulag skáta (Fra Norske)*

Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92  
Überliefert: handschriftlich Isländische Nationalbibliothek Lbs 1004 fol

*Deutschlands neues Lied: Aus dunkler Nacht erwacht (W. Geibel), f. Ges. m. Pfte.*

Druck: Leipzig, Rob. Forberg  
Nachweise/Hinweise: Hofmeister, 07/1933, S. 142, Winkler, S. 92

*Nordischer Brautzug*

Druck: Leipzig, Bosworth & Co  
Nachweise/Hinweise: Hofmeister, 08/1936, S. 178 Winkler, S. 92

*Speider-Marsj (Pfadfindermarsch) (nach M.B. Landstad)*

Druck: Oslo, Norsk Notestik und Forlag  
Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92  
Überliefert: Öffentliche Bibliothek Bergen

*Skivise (Gesang und Piano)*

Druck: Oslo, Norsk Musikforlag  
Nachweise/Hinweise: Trondheim Adresseavis, 5.2.1904, 26.2.1907, 12.12.1908, 18.12.1908  
Überliefert: Öffentliche Bibliothek Bergen

*Norge, mitt Norge (Gedicht 1901 Caspari)*

Nachweise/Hinweise: Trondheim Adresseavis, 13.5.1904, Musik-  
ken og vi, S. 70. Wie von vielen anderen  
auch von Raebel, vertont, um 1904.

*3 Sanger af Vintereventyr (3 Gesänge auf Winterabentener) (Nach Texten von T. Caspari)  
1. Halvor Kletten – 2. Norge, mit Norge – 3. Nytaarsloier*

Nachweise/Hinweise: Aarbog for 1906–10, S. 126. Sollte lt. Trond-  
heim Adresseavis, 21.9.1905 bei Jäger/Berlin  
erscheinen, ist aber nirgends nachgewiesen.

*Birkenbeinernes færd over Dovre*

Nachweise/Hinweise: Aftenposten 26.9.1924

*Nordlys (nach einem Gedicht von T. Caspari)*

Druck: Oslo, Norsk Notestik und Forlag  
Nachweise/Hinweise: Aarbog for 1906–10, S. A 134, Trondheim  
Adresseavis, 11.12.1909 (Noten angezeigt)

*Leman („En love!“ sa rypa, „Ta Kar’n“) (nach einem Gedicht von T. Caspari)*

Druck: Oslo, Norsk Musikforlag  
Nachweise/Hinweise: Korkatalog, Nr. 1 Norske Mannskorverker,  
S. 22, Øytein Gaukstad, S. 122

*Skogsus (Jeg stod i lien en Sömerkveld) (nach einem Gedicht von T. Caspari)*

Druck: Oslo, Norsk Notestik und Forlag  
Nachweise/Hinweise: Øytein Gaukstad S. 122

*Dag (Tag), Mit rosentræ (Mein Rosenbaum), Nu vil jeg flyve (Jetzt möchte ich fliegen) (nach  
Texten von Christen L. Dahler)*

Nachweise/Hinweise: Dagsposten, 30.1.1923, Norges Handels- og  
Sjøfartstidende, 24.4.1926

*Jägergruß (Liebhold)*

Nachweise/Hinweise: zum zweiten Raebel-Abend am 23.2.1920  
gespielt

*Erinnerung (Liebhold)*

Nachweise/Hinweise: zum zweiten Raebel-Abend am 23.2.1920  
gespielt

*Auf dem Meere*

Nachweise/Hinweise: zum ersten Raebel-Abend am 4.12.1919  
gespielt

*Der liebste Sonnenschein*

Nachweise/Hinweise: zum ersten Raebel-Abend am 4.12.1919  
gespielt

*Der Schlaf (Bjoernstjernen Bjoernsons)*

Druck: Leipzig, Rob. Forberg  
Nachweise/Hinweise: Winkler, S. 92, Signale für die musikalische  
Welt, 16.4.1924, S. 623 zeigt Druck an

**Handschriften Raebelscher Kompositionen sind nachzuweisen**

- In der Isländischen Nationalbibliothek, Lbs 440 fol, Lbs 1004 fol
- bei der Wartburg-Stiftung, Bibliothek, Slg. Mu 1416 – siehe dazu: Grit JACOBS, Die Wartburggesänge von Max Raebel nach Texten von Hermann Nebe, in: „Im Bann des Genius Loci. Die Wartburg und die Musik“, hrsg. von Ders. Begleitschrift zur Sonderausstellung vom 17. Mai 2020 bis 31. Januar 2021 auf der Wartburg, Regensburg 2020, S. 80–84.

- Handschriften und Teilhandschriften von Opera 19, 30, 31 in Anna-Amalia-Bibliothek Weimar (unter: <https://opac.lbsweimar.gbv.de/DB=2/CMD?ACT=SRCHA&IKT=1016&TRM=Max+Raebel>)

Eine Handschrift von Opus 31 sowie der Hymne an die Isländische Sprache in der Herzoglichen Schlossbibliothek Coburg (unter: <https://opac.rism.info/metaopac/search?View=rism&id=450109347&fbclid=IwAR064idiWL8oY29CrI6DPxsukR7hlbLkU9fnOEYL0bA3-lcnHjGrRvLEvA8>)

## Register

Die Register umfassen nur Text und Anmerkungen, nicht die Anlagen. Namen und Ortsnamen, die in Fußnoten genannt sind, werden mit kursiv gefasster Seitenangabe gekennzeichnet. Verfasseramen in Fußnoten sind im Namensregister nicht erfasst. Max Raebel wird im Namensregister nicht aufgeführt. Gebirge und Landschaften sind im Ortsregister nicht benannt. Der Ortsname Eisenach wird nicht benannt, wenn er nur Bestandteil eines anderen Namens (z.B. Eisenacher Tagespost) ist. Das Kürzel „ff.“ steht für drei oder mehr aufeinanderfolgende Seiten, „f.“ steht für die jeweilige Folgeseite.

### 1. Personenregister

- |   |  |
|---|--|
| <b>Amundsen, Roald</b> 39                                 | <b>Coudray, Clemens Wenzelslaus</b> 15                         |
| <i>Andreas, Prinz von Griechenland</i> 79                 | <b>Denhardt, Rudolf</b> 21 f.                                  |
| <i>Auguste Victoria, Kaiserin des Deutschen Reichs</i> 31 | <b>Dole, Nathan Haskell</b> 41                                 |
| <b>Bach, Johann Sebastian</b> 57                          | <b>Eilers, Herbert</b> 9                                       |
| <b>Bakke, I. J.</b> 26                                    | <b>Fasting, Ole Wilhelm</b> 80                                 |
| <b>Bellmann, Carl Michael</b> 23                          | <b>Filchner, Wilhelm</b> 41 f., 45                             |
| <b>Benediktsson, Einar</b> 32 f., 39, 40, 63, 66, 79      | <b>Flex, Walter</b> 81 f.                                      |
| <b>Birkeland, Kristian Olaf Bernhard</b> 33 f.            | <b>Freyse, Conrad</b> 62                                       |
| <b>Bjørvik, Paul</b> 45                                   | <b>Gellrich, Constantin</b> 21, 23                             |
| <b>Bley, Rudolf</b> 52                                    | <b>Goebbels, Josef</b> 72, 73                                  |
| <b>Bosch, Carl</b> 12                                     | <b>Granlund, Sten Alfred Agaton</b> 23                         |
| <b>Brahms, Johannes</b> 12                                | <b>Greiner, Wilhelm</b> 80                                     |
| <b>Bruckner, Anton</b> 12                                 | <b>Grenzel, Johanne Marie</b> → <b>Räbel, Johanne Marie</b> 13 |
| <b>Bruvik, John</b> 45                                    | <b>Grieg, Edvard</b> 21, 23, 30 f., 49, 50 f., 67, 83          |
| <b>Burckhardt, Hermann</b> 15                             | <b>Grünbaum, Hermann</b> 14                                    |
| <b>Caspari, Theodor</b> 30, 38, 49, 68, 80                | <b>Guðjohnsen, Stefán</b> 35, 65, 66, 83                       |
| <b>Churchill, Winston</b> 12                              | <b>Günther, Hans K.F.</b> 73                                   |

- Gustav V., *König von Schweden* 30  
 Gynt, Peer 52 f., 54, 58 f., 68
- Haakon VII.**, *König von Norwegen*  
 30, 49, 79
- Haertel, Friedrich Philipp Emil 15  
 Haug, Thorleif 55  
 Hedberg, Tor 23  
 Heinrich, *Prinz von Preußen* 41 f.  
 Herbart, August Nikolaus 15  
 Heß, Julius 15, 54  
 Hitler, Adolf 71 f., 80  
 Hoehne, Ottomar 66  
 Hofmannsthal, Hugo von 12  
 Hopf, Paul 62
- Ibsen, Henrik 54, 58, 59, 95
- Ignacz, Beörecz 25  
 Jacobsen, Gulak 65  
 Jäger, Julius 31  
 Janson, Fritz 62  
 Jochumsson, Matthías 33
- Kahle**, Werner 50  
 Katzenstein, Adolf 15, 54  
 Katzenstein, Max 15, 54  
 Kihlgren, Helma 24  
 Kögler, Eduard 15  
 Köhler, Hermann 71  
 Kräusel, Georg 29  
 Kräusslich, Paul 28
- Lasson, Bokken 29  
 Leifs, Jon (Þorleifsson, Jón) 67  
 Lian, Olav 55  
 Liszt, Franz 17, 21  
 Lund, Dagmar 29  
 Lundberg, Anders 24  
 Lundquist, Abraham 23  
 Luther, Martin 14, 57
- Magon**, Leopold 66  
 Mahler, Gustav 12  
 Michelet, Liska 37  
 Mixa, Franz 66
- Nansen**, Eva 23  
 Nansen, Fridtjof Wedel-Jarsberg  
 24, 39, 45  
 Nebe, Hermann 10, 39, 49, 53, 62,  
 79
- Olav**, *Kronprinz von Norwegen* 30  
 Oscar II., *König von Schweden und  
 Norwegen* 19, 25
- Pelke**, Katharina → Räbel, Katharina
- Penck, Albrecht 44  
 Peter, Gustav 15  
 Peter, Hugo 15  
 Pétursson, Pétur 82
- Quisling**, Vidkun 72
- Räbel**, Emma Laura Emilie 12 f.  
 Räbel, Friedrich 13  
 Räbel, Johann Heinrich Ferdinand  
 12 ff.  
 Räbel, Johanne Marie 13  
 Räbel, Johannes 13  
 Räbel, Julius August Johannes  
 (Hans) 13, 17, 54  
 Räbel, Katharina 13  
 Räbel, Siegfried Eugen 13  
 Reger, Max 49  
 Reinboth, Walter 17  
 Rothschild, Siegwartd 14  
 Rothschild, Louis 14  
 Rühle, Otto 12

- Scarlett** (Scharlach), Ferdinand  
 37 f.  
**Schönberg**, Arnold 12  
**Schröder**, Emma Laura Emilie →  
     **Räbel**, Emma Laura Emilie  
**Schröder-Stranz**, Herbert 45, 46  
**Schweitzer**, Hans 26  
**Senatra**, Armida 29  
**Sigurdsson** 63  
**Sörensen**, Randmod 55  
**Sperati-Jordan**, Lulli 29  
**Størmer**, Frederik Carl Mülertz 34  
**Stoll**, Otto 45  
**Strauss**, Richard 12  
**Sveinbjörnsson**, Sveinbjörn 33
- Thureau**, Hermann 17  
**Topp**, Dr. Fritz 27  
**Torfason**, Jón 82, 83
- Waizmann**, Chaim 12  
**Warmuth**, Carl 31  
**Wegener**, Alfred 39  
**Whitehead**, Þór 83  
**Wiebel**, Hermann 49  
**Wilhelm II.**, *Kaiser des Deutschen Reichs* 19 f., 31 f., 41, 68  
**Wöhlbier**, Fritz 31  
**Wolf**, Salomon 14
- Zeppelin**, Ferdinand Graf 41 f.

**2. Ortsregister**

- Aachen** 13  
**Anklam** 13
- Berlin** 25, 26, 31, 38, 42, 43 ff.,  
 51, 61, 70, 71, 73, 77  
**Bielefeld** 9, 12 f., 83
- Coburg** 10, 47, 52, 79
- Eisenach** 9, 10, 12 ff., 17, 21, 25,  
 34 f., 37 f., 41, 42 f., 47 ff., 51 ff.,  
 61 f., 64, 65, 68, 70 f., 73, 75 f., 78,  
 79, 80 f., 83  
**Erfurt** 53, 64  
**Eupen** 26
- Färöer-Inseln** 27, 39, 53, 58, 63 ff.  
**Frosta** 57
- Gotha** 43, 47, 79  
**Greifswald** 66
- Härnösand** 22  
**Hamburg** 26, 62  
**Hildburghausen** 47  
**Hudiksvall** 21  
**Húsavík** 35
- Jena** 42
- Kassel** 47  
**Krefeld** 13  
**Kristiania** 29, 34, 44, 51
- Leipzig** 19, 35, 51, 52
- Mannheim** 25  
**Molsdorf** 72  
**Moskau** 58
- Mühlhausen** 47  
**Münster** 13, 54
- Namsos** 57  
**Naumburg** 47
- Oberhof** 47, 55, 62  
**Oslo** 30, 37, 52
- Rastenberg** 12  
**Reitstøa** 57  
**Reykjavík** 39, 63 ff., 66, 68, 82
- Seyðisfjörður** 35, 61  
**Spitzbergen** 29, 32, 39 ff., 47,  
 52 f., 57, 81  
**Steinkjer** 57  
**Stiklestad** 51, 72, 73  
**Stjørdal** 57  
**Stockholm** 19, 23, 25  
**Sundsvall** 22, 23
- Tambach-Dietharz** 62  
**Tórshavn** 64  
**Trier** 13  
**Trøndelag** 57 f., 64, 76  
**Trondheim** 10, 25 ff., 31, 32, 34 f.,  
 37 f., 49, 55, 57, 59 f., 75 f., 81, 83
- Vinstra** 59, 83
- Weimar** 10, 12 f., 15, 17, 19, 43,  
 54, 69, 73, 79